
Cres Cat Sci entia
Vita Excolatur

NEUTESTAMENTLICHE ABHANDLUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. M. MEINERTZ, MÜNSTER i. W.
VIII. BAND 2. HEFT.

DER DEM PETRUS VON LAODICEA ZUGESCHRIEBENE LUKASKOMMENTAR

VON

DR. MAX RAUER



MÜNSTER i. W. 1920
VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

NEUTESTAMENTLICHE ABHANDLUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. M. MEINERTZ, MÜNSTER i. W.
VIII. BAND 2. HEFT.

DER DEM
PETRUS VON LAODICEA
ZUGESCHRIEBENE
LUKASKOMMENTAR

VON

DR. MAX RAUER



MÜNSTER i. W. 1920
VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

IMPRIMATUR.

Monasterii, die 15. Maji 1920.

Dr. Hasenkamp,
Vicarius Eppi. Glis.

Nr. 3618.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Ursprünglich war nicht beabsichtigt, diese Abhandlung, die von der kath.-theol. Fakultät der Universität Breslau als Doktor-Dissertation angenommen wurde, gesondert herauszugeben. Ich betrachtete sie in gewissem Sinne nur als den Begleittext zu dem Hauptteil der Arbeit, der Abschrift und umfangreichen Quellenkollation einer Handschrift des in Frage stehenden Lukaskommentars, des Cod. Vindob. theol. Gr. 117. Da aber die Heranziehung der ausländischen Handschriften zur Ergänzung der Kollation in absehbarer Zeit nicht möglich ist und damit auch die notwendige Grundlage für eine Edition des Kommentars nicht geschaffen werden kann, habe ich mich nachträglich (besonders auf Wunsch meines verehrten Lehrers Herrn Prof. Dr. Sickenberger) doch entschlossen, diese vorläufigen Ergebnisse meiner Untersuchung auch in Buchform zu veröffentlichen. Dabei blieben manche Literaturnachweise und Bemerkungen weg, die ohne eine Edition des Textes zwecklos waren.

Herrn Prof. Dr. Meinertz und der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung in Münster i. W. bin ich zu großem Danke verpflichtet, daß sie die Arbeit nachträglich noch, trotzdem sie von einer anderen Druckerei fertiggestellt wurde, in den Rahmen der „Neutestamentlichen Abhandlungen“ aufgenommen haben.

Danken möchte ich auch der Druckerei Otto Adam in Plauen i. V. für den sorgfältig ausgeführten Satz und Druck.

Chemnitz, 31. Dezember 1919.

Max Rauer.

1. Einleitung.

Die erhöhte Aufmerksamkeit, die man in letzter Zeit neuerdings der patristischen Literatur zuwendet, und der Eifer, womit unter Anwendung aller Mittel der modernen Kritik jetzt Ausgaben der altchristlichen Schriftsteller veranstaltet werden, ist ganz besonders auch der nachpatristischen Kommentar- und Katenenliteratur zugute gekommen. Der Überschätzung und kritiklosem Exzerpieren ihrer Handschriften waren Zweifel an der Zuverlässigkeit ihrer Quellenangaben und schließlich allgemeines Mißtrauen gegen jedes aus ihnen gewonnene Ergebnis gefolgt. Wollte man aber nicht überhaupt auf so manches wertvolle und berühmte Werk, das nur noch in Katenenfragmenten erhalten ist, verzichten, so mußte man wohl oder übel die Katenen zu Rate ziehen. Versuche der letzten Zeit haben denn auch gezeigt, daß bei genügender handschriftlicher Grundlage und genauer Beobachtung aller quellen- und textkritischen Grundsätze aus dieser Konkursmasse, die schuld ist am Untergang so manches unersetzlichen patristischen Gutes, wenigstens prozentualiter noch manches für die Gläubiger — die Kirchenväter — gerettet werden kann.

Namentlich die Exegese kann die aus solchen Sammelwerken gewonnenen Forschungsfrüchte nicht entbehren. Sollen sie ja nicht bloß die alten Exegeten uns neu erstehen lassen, sondern auch wertvolle Beiträge zur Textkritik und zur Geschichte der Schrifterklärung bieten.

So hat auch das Bemühen der Fruchtbarmachung der Kommentare und Katenen für die neutestamentliche und besonders die Evangelien-Exegese rege eingesetzt. Einen Beitrag dazu will auch diese Arbeit liefern. Sie soll dem Lukas-Kommentar, der dem Petrus v. Laodicea zugeschrieben wird, gelten. Sie stützt sich dabei besonders auch auf die Arbeiten über Kommentare und Katenen zum Lukas-Evangelium, die mein verehrter Lehrer

Herr Professor Dr. Josef Sickenberger-Breslau, veröffentlicht hat. Es sind folgende:

Aus römischen Handschriften über die Lukas-Katene des Niketas (Röm. Qu.-schrift XII [1898] 55—84).

Titus von Bostra. Studien zu dessen Lukashomilien (TU N. F. VI, 1, Leipzig 1901).[1])

Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia (TU N. F. VII, 4, Leipzig 1902).

Über griechische Evangelienkommentare (Bibl. Zeitschrift I [1903] 182—193).

Die dem Petrus von Laodicea zugeschriebenen Evangelienkommentare (Theol. Qu.-schrift 86 [1904] 10—19).

Fragmente der Homilien des Cyrill von Alexandrien zum Lukas-Evangelium (T. U. 3. Reihe IV, 1, Leipzig 1909, 63—108).

Er hat mich auch zu dieser Arbeit angeregt und während derselben mit Rat und Aufmunterung unterstützt. Es sei mir gestattet, meine Dankesschuld auch hier abzutragen. Ebenso bin ich zu Dank verpflichtet Herrn Professor Dr. A. Rücker-Breslau, der mir hauptsächlich in Fragen, die Cyrill von Alexandrien betrafen, wertvolle Unterstützung lieh. Danken muß ich endlich der Direktion der k. k. Hofbibliothek in Wien, die so entgegenkommend war, den Wiener Codex Gr. 117 nach Breslau und Dresden zu senden, und mir so die Abschrift desselben ermöglichte.

Auf den Vierevangelienkommentar, der (mit Ausnahme der Markus-Erklärung) bisher dem Petrus v. Laodicea zugeschrieben wurde, und zu dem unser Lukaskommentar gehört, ist man erst vor kurzer Zeit aufmerksam geworden. Wohl sind Handschriften von ihm oder den von ihm abhängigen Katenen, wie bei ihrer weiten Verbreitung zu erwarten ist, öfters Fundgrube für patristische Editionen gewesen[2]), aber erst in neuerer Zeit wurde er genauerer wissenschaftlicher Untersuchung für wert befunden. Der gewöhnlich mitüberlieferte Markuskommentar war zum ersten Male schon im Jahre 1580 von Th. Peltanus[3]) in lateinischer

[1]) Ich zitiere öfter benutzte Werke nur das erste Mal mit dem vollen Titel, sonst nur mit dem Verfassernamen und dem Hauptwort, welches das erstemal gesperrt gedruckt ist.

[2]) Nachweise dafür im Abschnitt über die Quellen.

[3]) Victoris Antiocheni commentarii in Marcum et Titi Bostrorum episcopi in evangelium Lucae commentarii . . . studio et opera Theodori Peltani luce simul et latinitate donati . . . Ingolstadt 1580. 321—509.

Übersetzung unter dem Namen des Viktor v. Antiochien zugleich mit dem bis zu Sickenbergers Untersuchungen für ein Werk des Titus v. Bostra († vor 378) gehaltenen Pseudo-Tituskommentar ediert worden. Von diesem Viktor-Kommentar liegen noch zwei Ausgaben in verschiedenen Textbearbeitungen vor; die vollständigste ist die Markuskatene von J. A. Cramer.[1] Er ist nicht bloß im Gefüge der Petruskommentare zu finden, sondern dient auch zur Ergänzung anderer Kommentare, wie des Pseudo-Tituskommentars, ist auch vielfach unter eigenem Titel überliefert. Die kürzeste Textform ist die mit den Petrus-Kommentaren vereinigte (ed. Peltanus).

Der dem Petrus zugeschriebene Matthäus-Kommentar liegt ebenfalls in Edition vor: Des Petrus v. Laodicea Erklärung des Matthäus-Evangeliums zum ersten Male herausgegeben und untersucht von D. C. F. Georg Heinrici (Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments V, Leipzig 1908, XLVIII und 356). Wie Heinrici mitteilt[2], hatte, wie später Angelo Mai, so bereits Chr. Fr. Matthaei, der ihn für älter als Chrysostomus hielt, die Absicht, ihn herauszugeben, wie er den Kommentar des Viktor zu Markus (Moskau 1775) und die Evangelien-Erklärung des Euthymius Zigabenus herausgegeben hat.

Die Kommentare zu Lukas und Johannes sind noch nicht näher untersucht und veröffentlicht. Aus drei römischen Handschriften Vat. 1445, Vat. 1090 und Reg. 3 (Sickenberger, Titus 127) hat Mai als Proben aus den 4 Kommentaren auf die Eucharistie bezügliche Stücke herausgegeben. (Patrum nova bibliotheca VI, Romae 1853, 543—44, wieder abgedruckt Migne, P. gr. 86,2, 3324—3326).

Für diese Kommentargruppe sind noch wichtig folgende Arbeiten:

H. Lietzmann, Catenen, Freiburg 1897

G. Karo—Joh. Lietzmann, Catenarum graecarum catalogus (Nachr. d. kgl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen, Philol. hist. Klasse, 1902, Heft 1, 3, 5) S. 575 ff.

---

[1]) Catenae in Evangelia S. Matthaei et S. Marci, ad fidem codd. Mss. edidit I. A. Cramer, Oxonii 1840. 259—447. — Über den Viktor-Kommentar siehe Sickenberger, Titus 128/129.

[2]) Aus der Hinterlassenschaft des Petrus v. Laodicea (B. z. G. u. E. d. N. T. III), Leipzig 99, und Petrus IV.

H. v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt, Berlin 1902/10, namentlich Bd. I., 1. Abt. 249–257, 525–612.

---

2. Die Handschrift A.

(Vind. theol. Gr. 117).

Eine textkritische Edition des Lukas-Kommentars, etwa nach dem Muster Heinricis, ist im Augenblick unmöglich, da wichtige Handschriften in Paris, Rom u. s. w. nicht eingesehen und kollationiert werden können. Ich beschränke mich daher auch auf die Untersuchung einer einzigen Handschrift. Es ist das der Cod. Vindob. theol. Gr. 117 (Nessel, 38 Lambeck) (Gregory 221), saec. X, den Sickenberger[1]) „wohl die älteste und wichtigste Handschrift der Petruskommentare“ nennt. Wir wollen diesen Codex fortan A nennen.

Es ist eine Pergamenthandschrift[2]), die die Petrus-Kommentare zu Markus, Lukas und Johannes und den Markus-Kommentar des Viktor enthält. Die Folia, kein besonders gutes Material, sind in Quaternionen gebrochen und von späterer Hand nummeriert, und zwar die Quaternionen in griechischen Buchstaben unten auf der ersten und letzten Seite, die Blätter mit arabischen Ziffern oben. Folia 178—185 sind falsch eingebunden, sie gehören zwischen 169 und 170. Die arabischen Ziffern machen also den Fehler mit, während der Schreiber der Quaternionenzahlen durch Anmerkungen an den betreffenden Stellen darauf aufmerksam macht. Also stammen die Quaternionenzahlen aus der Zeit nach dem Einbinden, was sonst nicht der Fall ist. Dieselbe spätere Hand brachte auch verschiedene Korrekturen am Rande an. Die Größe der Blätter ist 28×19, Schriftfläche $19\times11^1/_2$, später $23^1/_2\times14$. Die Schrift ist in 43 Zeilen geschrieben und den eingeritzten Linien angehängt. Außerhalb der Vertikallinien stehen Lemmata, Korrekturen und die Anfangsbuchstaben der Absätze. Es ist eine schöne, deutliche Minuskelschrift, bei der Schreibfehler ziemlich selten sind. Die erklärten Schriftstellen sind in Unzialen geschrieben, ebenso hin und wieder Eigennamen

---

[1]) Titus 123.

[2]) Zur Beschreibung vgl. auch Sickenberger, Titus 123 ff. u. Karo-Lietzmann, catalogus 575.

und Sigel im Text des Kommentars. — Der Spiritus ist eckig, bei Doppellauten auf dem ersten Vokal, Apostrophe finden sich sehr selten, Ausstreichen durch Punkte, kein Jota subscriptum, nur einige Male ein adscriptum, *ν ἐφελκυστικόν* steht auch bei konsonantischem Anlaut des nächsten Wortes; Spiritus und Akzente sind in Menge weggelassen, Sigel werden nicht übermäßig oft angewendet — lauter Hinweise auf das X. Jahrhundert.

Außer den Abkürzungen der Endsilben und Endungen werden nur noch die gebräuchlichsten Wörter mit Siglen bezeichnet,

z. B. ϛ = *καὶ*   ὅ· = *ὅτι*
⁒ = *ἐστὶν*   ÷ = *εἶναι*

und sakrale Namen wie

ισ, χσ, πηρ, πνα, σηρ, ιλημ, ουνος, ιηλ, ανος, Θ (= *ὄνομα*).

Das erste fol. ist verloren, dafür sind 2 folia mit eingebunden, die das Fragment eines Menaeums enthalten. Auf fol. 3 beginnt der Matthäus-Kommentar mit den Worten: *μετὰ δὲ τὴν μετοικεσίαν Βαβυλῶνος κτλ* (Mt 1,12); f. 91 Anfang des Markus-Kommentars[1]) mit dem Titel: *τοῦ κατὰ Μάρκον εὐαγγελίου σχόλ⟨ιον⟩ Χριστὲ ἡγοῦ. ἀμήν.* fol. 125 beginnt der Lukas-Kommentar mit der vorausgehenden Bemerkung: *τοῦ κατὰ Μάρκον σχολ⟨ίου⟩ τέλος καὶ Λουκᾶ ἀρχή*; er schliesst f. 190ᵛ mit: *εἴληφε τέκμωρ Λουκᾶς μύστης τῶν ἄνω.* Der Johannes-Kommentar hat als Überschrift nur: *εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην.* Der Schluß ist verloren gegangen. Der letzte Schrifttext auf der letzten sehr verdorbenen Seite ist Jo 21,20 (f. 249ᵛ).

Die Handschrift ist in Form eines Textkommentars geschrieben. Der Erklärung ist die jeweils zu exegesierende Stelle oder der Anfang derselben gewöhnlich in Unzialen vorangesetzt, wobei der Schrifttext keine Zeile überschreitet. Alles ist in schwarzer Tinte von einer Hand geschrieben, die auch Korrekturen und die Lemmata am Rande anbrachte. Verschiedene Randbemerkungeu und Kapitelzahlen lassen eine viel spätere Schrift erkennen. Neue Scholien beginnen meist nicht mit neuer Zeile, doch sind sie dadurch gekennzeichnet, daß der erste Buchstabe der dem Anfang folgenden Zeile groß geschrieben und, oft ver-

---

[1]) Der Mk-Kommentar ist derselbe, wie ihn (nach v. Soden, Schriften) die meisten Petrus-Kommentarhandschriften haben. Er hat denselben Schluß *ἐποίησεν ἐναρίθμιον* und fügt ebenso die textkritische Bemerkung bei: *παρὰ πλείστοις ἀντιγράφοις — μετὰ τὸ ἐφοβοῦντο γάρ.*

schnörkelt, aus der Zeile herausgesetzt wurde. Solcher Scholien habe ich 247 gezählt.

Der Lukas-Kommentar nimmt im Rahmen dieser Handschriften insofern eine Ausnahmestellung ein, als ihm allein Quellenangaben in Form von Lemmata (und zwar von f. 139 zu Lk 5,33 bis zum Schluß) beigegeben sind.[1]) Diese sind freilich nicht vom Verfasser selbst, sonst wäre es unverständlich, warum sie nur lückenhaft sind und erst im 5. Kapitel beginnen. Sie sind vielmehr, wie schon Sickenberger[2]) erkannt hat, das Produkt einer Quellenforschung durch einen späteren Leser. Angegeben sind nicht nur die Autorennamen (meistens in kurzen Siglen), sondern auch häufig die Werke, aus denen die Stelle genommen ist, sowie sogar die Art der Benutzung des Autors durch den Kommentar. Zur Orientierung mögen die Lemmata hier folgen:

Apollinaris (8): *ἀπ°/* oder *ΑΠΟΛΙΝ^ρ/* u. ä., außerdem einmal *Α^Π ΛΙ^Ν ς ⳩^ῦ*

Athanasius (1): *ἀθ^α*

Cyrill Alex. (100): *Κῦ* oder *ΚΥΡΙ̃*, außerdem einmal ⳩ *Ἡ Κῦ*

Gregor Nyss. (1): *Γρ^η Νύ*

Isidor Pelus. (4): *ΙΣΙΔ^ω ΠΗΛ* u. ä. mit Angabe der Nummer des Briefes.

Johannes Chrysost. (16): (achtmal ῑ) ⳩ einmal mit dem Zusatz: *ἀπὸ λόγου εἰς πρισκίλλαν καὶ ἀκύλαν,* außerdem einmal *Α^Π ΛΙ^Ν ς ⳩^ῦ*

Origenes (22): ⳩, außerdem einmal ⳩ *Ἡ Κῦ*

Severus Antioch. (12): *ϹΕΥΗΡ^ο* u. ä., einmal ohne Zusatz, zweimal mit *σ^χ_ο* (= *σχολιον*), fünfmal mit Angabe der Nummer des *λόγος,* einmal: *ἐκ τῆς πρὸς κυριακὸν καὶ λοιποὺς ὀρθοδόξους ἐν Κῶ πόλ⟨ει⟩ ἐπιστολ⟨ῆς⟩ κατὰ θεωρ⟨ίαν⟩,* einmal *ἐκ τοῦ κατὰ ἰου⟨λιανοῦ⟩*

---

[1]) Nur am Anfang von Johannes (f. 191) findet sich einmal das Lemma *θεοδ μοψ.* Vielleicht ist die Vermutung berechtigt, daß der Anbringer dieser Väternamen, der auch erst im 5. Kapitel auf die Quellen des Lk-Kommentars gestoßen sein mag, am Anfang des Johannes die Arbeit aufgab, als er sah, daß der Jo-Kommentar eine andere Arbeitsweise oder andere Quellen aufwies als der Lk-Kommentar.

[2]) Titus 124/125.

συντάγματος κε̄ ΙΓ; einmal *ἐκ τῆς ἀ. Κω̃ καὶ Ἀντωνῖνον ἐπιστολ⟨ῆς⟩*, einmal mit dem Zusatz *Ἀντιοχείας ἐξ ἐπιστολ⟨ῶν⟩ ὅλον.*

Titus Bostr. (27): *Τιτ'*, das erstemal mit dem Zusatz *ἐπισκόπου Βόστρων*, einmal mit Artikel, einmal längs des Randes der Zusatz: *το χωριον.*

Viktor presbyter (1): *Βικτορ° Πρσ.*

Anepigrapha (10): die ersten 3 Lemmata: *ΑΝΕΠΓΡα*, dann mit *ἐξ.* Außerdem elfmal einander ähnliche Zeichen, die wohl auf andere Stellen verweisen sollen (ein ähnliches Sigel bei Sickenberger, Titus 171)[1]. Einmal findet sich auch *σῆ* (= *σημείωσαι*, notabene).[2]

Die Sigel sind häufig noch mit Bemerkungen versehen, die auf die Art der Quellenbenutzung hinweisen: *κατ' ἐπιτομὴν, ἐπιτομή, ἐν ἐπιτομῇ, κατὰ σύνοψιν* und namentlich das häufig wiederkehrende *ὃ*, das schon Sickenberger richtig mit *ὅλον* aufgelöst hat, wie das eine Severus-Lemma beweist, bei dem *ὅλον* ausgeschrieben ist.

Es ist schon erwähnt worden, daß diese Sigel nicht vom Verfasser des Kommentars selbst herrühren können. Ihrer ganzen Form nach schließen sie diese Annahme aus. Vielmehr müssen wir an eine spätere Quellenforschung denken. Der Schreiber von A hat diese Väternamen schon in seiner Vorlage vorgefunden und nur kopiert. Wie ich nämlich durch die Nachprüfung feststellen konnte, sind die Lemmata äußerst zuverlässig. Nur ein einziges Titus-Lemma ist als unzweifelhaft falsch nachzuweisen. Der Abschreiber verrät überall das Bestreben, genau zu kopieren.

---

[1]) Herr Professor Sickenberger macht mich darauf aufmerksam, daß solche Zeichen in Randkatenen vorkommen und dort eine Kommentarstelle mit einer Stelle im Bibeltext in Beziehung bringen sollen — da der Schreiber von A wahrscheinlich eine solche Randkatene als Vorlage hatte, aber den Bibeltext wegließ, kopierte er nur die Zeichen im Kommentar, die nun beziehungslos geworden sind. — Karo-Lietzmann, catalogus zählt auch noch zwei Photiusscholien auf f. 166r und 168v; aber das erste ist die Randkorrektur *φη* (= *φησιν*) für *φασιν* im Text, und an der zweiten Stelle, wo dieses Zeichen steht, die Auflösung *φησιν* aber keinen Sinn hätte, ist der Text vorher und nachher lückenlos (bis auf 5 Worte) belegt, sodaß für ein Photiusscholion kein Platz ist.

[2]) Über dieses Zeichen in atl. Katenen siehe M. Faulhaber, Hohelied-, Proverbien- und Prediger-Catenen (Theol. Studien der Leo-Gesellschaft 4), Wien 1902, S. 91 Anm.

Wo er einen Absatz fand, ließ er oft auch in der Abschrift eine kleine Lücke. Trotzdem stehen die Sigel oft nicht an der richtigen Stelle. Manchmal sind sie zu hoch, manchmal zu tief angebracht. Öfters ist der Anfang und das Ende des Scholions im Kontext durch ein kleines Zeichen angemerkt, aber auch diese scheinbar so genaue Angabe ist oft nicht zuverlässig. Diese Zeichen sind vielmehr vom Schreiber selbst dort angebracht, wo ihm der neue Autor zu beginnen schien. Zweimal wird er selbst unsicher und weiß sich nur durch Setzen von Doppellemmata zu helfen; ein andermal, wo er seiner Sache ganz sicher ist, zeigt er das durch ein Lemma, dessen einzelne Buchstaben untereinandergesetzt am Rande das ganze Scholion begleiten. Diese Ungenauigkeit bei der Genauigkeit der Quellenangabe ist aber leicht zu erklären durch die Annahme, daß er die Väternamen bereits in seiner Vorlage fand, die vermutlich ein Randkommentar war, und trotz der Sorgfalt beim Kopieren Fehler in der Anbringung der Autorennamen machte, weil er selbst keinen Einblick in die Quellen hatte.

Daß er einen sogenannten Randkommentar, bei dem die Scholien um den fortlaufenden Evangelientext herumgeschrieben waren, vor sich liegen hatte, zeigt A auch durch die Unregelmäßigkeit und Schreibung der den einzelnen Kommentarabschnitten vorgesetzten Schrifttexte. Wie ihm in der fortlaufenden Erklärung ein Absatz oder der Anfang eines neuen Scholions aufstieß, ließ er nämlich ungefähr $^{3}/_{4}$ Zeile frei für den Schrifttext, den er nachträglich in Unzialen eintragen wollte, den er aber erst aus dem fortlaufenden hl. Texte aussuchen mußte. So kam es, daß der freigelassene Raum manchmal zu groß war, und die leere Stelle mit kalligraphischen Zeichen ausgefüllt wurde, wieder andermal zu klein, so daß der Schreiber zu den gewagtesten Abkürzungen griff, ja einmal sogar noch den Raum über der Zeile zu Hilfe nahm und einen Teil des Schrifttextes darüber schrieb (fol. 182^{v}). Dadurch wäre auch die auffällige Verschiedenheit in der Länge der einzelnen Kommentarabschnitte erklärt. Manchmal schreibt A fortlaufend weiter, ohne zu bemerken, daß schon die nächsten Verse exegesiert werden, manchmal ist ein Vers gar nicht kommentiert, der als Schrifttext am Anfang herausgehoben ist. Wahrscheinlich waren in dieser Vorlage von A die Lemmata in Unzialen geschrieben, wodurch das Durcheinander von Sigeln in Majuskeln und Minuskeln erklärt wäre.

Ähnlich ist m. E. zu erklären das ἄλλως τε oder ἄλλως das, wenn auch nicht gerade häufig, im Kommentar auftritt. Es ist vermutlich bloß vom Abschreiber an den Stellen eingefügt, wo in der Vorlage ein neuer Absatz stand. Ein ἄλλως τε steht nämlich auch mitten in einer Stelle, die ein fortlaufendes Cyrill-Exzerpt bildet (f. 169[r]), kann also unmöglich vom Verfasser selbst herrühren.[1])

Die folgenden Untersuchungen gründen sich in erster Linie auf eine Abschrift des Codex Vindob. theol. Gr. 117. Durch das Entgegenkommen der Direktion der k. k. Hofbibliothek Wien war es mir möglich, die Hs. selbst in der Universitätsbibliothek Breslau und der Landesbibliothek Dresden zu kopieren. Außerdem gestattete die Bibliothek die Anfertigung von Schwarzweiß-Photographien durch die Firma S. Schramm in Wien.

---

3. Die Überlieferung des Kommentars.

a.) Seine Handschriften.

Wie großer Wertschätzung sich der Lk-Kommentar des Petrus von Laodicea, den wir der Einfachheit halber fortan p-Kommentar nennen wollen, erfreute, zeigt eine Übersicht über die uns bekannten Handschriften, sowie ein Blick auf die von ihm abhängigen Katenen.[2]) Die früheren Listen der Codices von Gregory, Preuschen, Ehrhard sind durch neuere Forschungen überholt. Viele dieser Handschriften sind ausführlich besprochen in den einschlägigen Arbeiten von Sickenberger und Heinrici, dann hat Lietzmann, Catenen Stichproben besonders aus Pariser Handschriften mitgeteilt, und in dem wichtigen Catalogus von Karo-Lietzmann ist auf Grund neuer Vergleiche der Versuch einer Klassifizierung aller Katenenhandschriften erfolgt. Während dieser sich aber auf die Katenenhandschriften oder für solche gehaltenen Codices (darunter z. B. die mit Lemmata versehenen Kommentarhandschriften wie Vind. 117) beschränkte, stellte von Soden, Schriften seine Vergleiche mit bedeutend er-

---

[1]) Ähnliche Beobachtungen aus anderen Handschriften finden sich bei Lietzmann, Catenen 9 ff. und Heinrici, Katenen (in Realenzyklopädie f. prot. Theologie und Kirche, Leipzig 1897, III[3] 760).

[2]) Wie schon bemerkt, habe ich die Handschriften meist nicht selbst eingesehen; ich gedenke aber das nachzuholen, sobald die politischen Verhältnisse den Verkehr mit dem Auslande wieder gestatten.

weitertem Material an Kommentar- und Katenenhandschriften an, das freilich auch wieder nicht vollständig ist, da (mit geringen Ausnahmen) nur solche Handschriften in sein Verzeichnis aufgenommen sind, die den vollständigen Evangelientext enthalten.

v. Soden bildet eine große Gruppe A (= Antiochenerkommentar) und unterscheidet darin

A^a (= der Pseudo-Tituskommentar)
A^b (= die darauf aufgebaute Cramer-Katene)
A^c (= der p-Kommentar)

und nennt die auf A^c aufgebauten Katenen, denen er, wie schon Sickenberger[1]) richtig bemerkte, folgerichtig hätte das Sigel A^d geben müssen, C (C^λ = Lukaskatene).

Sowohl Karo-Lietzmann wie v. Soden prüften die Handschriften auf ihre Beziehungen zueinander durch Stichproben. Während aber, was sicher mehr Gewähr für richtige Beurteilung einer Handschrift gibt, erstere ein Kommentarstück aus der Mitte zum Vergleiche wählten, prüfte v. Soden die einzelnen Abschriften auf Beigaben, Titel, Einleitungen und die fünf ersten und letzten Scholien auf Anfang und Ende. Dieses Verfahren ist zwar einfacher, führt aber nicht zu sicheren Ergebnissen. Denn gerade Anfang und Schluß der handschriftlich überlieferten Katenen und Kommentare sind häufig großen Veränderungen unterworfen, wie auch Überschrift, Prolog und andere Zutaten, sowie Schlußformeln willkürlich hinzugefügt oder weggelassen werden. Umgekehrt kann es aber auch manchmal der Fall sein, daß der Schreiber erst nach den einleitenden Scholien, die er noch wörtlich kopiert, anfängt zu ändern, zu kürzen oder zu erweitern.

Verbinden wir aber v. Sodens Schema mit dem von Karo-Lietzmann, so sind wohl genügend sichere Anhaltspunkte für die Beurteilung einer Handschrift gegeben.

Ich setze Anfang und Schluß der bei beiden angegebenen Scholien hierher, und zwar nach der Hs A. Einzelne Scholien wurden in ihre näheren Bestandteile zerlegt, um die Bestimmung der Katenenhandschriften zu erleichtern. Für die Anfangs- und Schlußscholien gibt v. Soden das Muster aus Vat. 1445 (A^{204}), dessen Varianten ich notiere, für die Scholien aus der Mitte Karo-Lietzmann aus Vind. 154 (A^{143}).

---

[1]) Evangelienkommentare 14.

Probe A (der Anfang des p-Kommentars):

Scholion I (zu Lk 1,1): 1 *ἐπειδὴ ὑπέρογκον ἦν τὸ ἐπιχείρημα ἄνθρωπον ὄντα — ἐν τῷ προοιμίῳ.*

(Or.) 2 *ὥσπερ δὲ ἐν τῷ παλαιῷ λαῷ — προκρίνει ἡ τοῦ θεοῦ ἐκκλησία.*

(Tit.) 3 *οὐχ ἁπλῶς δὲ πεπιστευμένων — λεγομένοις μαρτυρῶν.*

4 *πραγμάτων δὲ εἶπεν ἀναιρῶν — σάρκωσιν αὐτοῦ.*

(Or.) 5 *περὶ τῶν πεπληροφορημένων δὲ εἰπὼν τὴν διάθεσιν αὐτοῦ ἐμφαίνει — οὕτως ἔχει ἢ οὔ.*

6 *ὅτι δὲ παρὰ τῶν αὐτοψίᾳ — γενομένοι τοῦ λόγου.*

7 *διαβεβαιοῦται δὲ ὅτι — ἀλλὰ πᾶσι.*

8 *εἰκὸς δὲ ὑπολαμβάνειν — τὸ εὐαγγέλιον.*

9 *ὃς εἷς ἦν τῶν πεπιστευκότων — καὶ τὰ νῦν γραφόμενα.*

10 *ἄλλος δὲ φησὶν ὅτι πάντες — ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ φιλεῖσθαι, θεόφιλοι ἐσμέν.*

A[204]: 1 *τὸ ἐπιχείρημα* om., 10 *πάντες* om., *τοῦ* om.

Sch. II (1,5) 1 *λαμβάνει πρῶτον τὸν χρόνον ἵνα μὴ διαφύγῃ — θαυματούργημα οὖσαν θεοῦ.*

2 *τὸν δὲ Ἀβιὰν τοῦτον ὄγδοον — ἀλλὰ τὸ πρὸς ἑβδόμαδα.*

3 *εἰπὼν δὲ Ἐκ τῶν θυγατέρων Ἀαρών, ἑκατέρωθεν ἔδειξεν — καί μητρῴου γένους Ἀαρωνίτης ὑπάρχων.*

A[204]: 1 *πρωτος.*

Sch. III (1,6) *τὸ εἶναι δίκαιον ἐνώπιον τοῦ θεοῦ ἔπαινός ἐστιν τέλειος — ἐγένοντο μεγάλοι τὲ καὶ πολυχρόνιοι.*

A[204]: *μεγάλοι* om. (steht wohl v o r *ἐγένοντο*).

Sch. IV (1,8) *γέγραπτει ἐν τῇ ἐξόδῳ ὅτι ἅπαξ — ὅ ἐστι μετὰ ἄλλους ἐννέα μῆνας.*

A[204]: 1 *ἐστι*] *δε.*

Sch. V (1,11) *διὰ συγκαταβάσεως ὤφθη ὁ ἄγγελος — ἀνακτᾶται αὐτὸν εἰπών· μὴ φοβοῦ Ζαχαρία.*

Probe M (aus der Mitte des Kommentars.)

(Scholien zu 8,40 ff.): genau übereinstimmend mit A[143]:

Scholion I (Lk 8,40) 1 *μέμνηται τὸ ὄνομα — πρὸς τοὺς ὑβριστάς.*

2 *εἶτα πρόσεισιν αὐτῷ γυνὴ — ἡ ῥύσις τοῦ αἵματος αὐτοῦ.*

3 *ἔτυχε τοίνυν οὗπερ ἔχρῃζεν — ὁ τοῦτο δυνάμενος ποιῆσαι.*

4 *διὸ καὶ ὁ κύριος ἀκούσας λαλοῦντος τινὸς — τῆς μελλούσης θαυματουργίας.*

5 *διδάσκων δὲ ἡμᾶς τὸ φιλόδοξον — τότε πᾶς ἰσραὴλ σωθήσεται.*

Sch. II (9,1) *ἐπειδὴ τοὺς τῶν ἱερῶν κηρυγμάτων — καὶ τῆς παρ' αὐτῶν εὐλογίας ζητεῖν.*

Sch. III (9,10) *πληρώσαντες τὴν διακονίαν εἰς ἣν — τὴν γεῦσιν τε καὶ τὴν ἀνάδοσιν.*

Probe S (Schluß des Kommentars)

Scholion I (zu Lk. 24,13) *δύο τῶν μαθητῶν βαδίζοντες εἰς κώμην — οὐδὲ ὁ ἀπὸ κανᾶ, ἀλλ' ἕτερος τῶν ό.*

A^{204}: —

Sch. II (24,25) *ἐξεγείρει ὁ κύριος τοὺς περὶ κλεόπαν — καὶ λαβὼν ἄρτον εὐλογήσας καὶ κλάσας ἐπεδίδου.*

A^{204}: —

Sch. III (24,33) *ἀναστάντες φησὶν οἱ περὶ κλεόπαν αὐτῇ — περὶ ὧν ἐμνήσθη ὁ ματθαῖος.*

A^{204}: —

Sch. IV (24,36) *οὐκέτι κρατουμένοις τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐπιφαίνεται — οὐκ ἂν ὑπομείνειαν τὴν χειρὸς ἀφήν.*

A^{204}: *κρατουμενος, ουχ υπομεινει αν.*

Sch. V (24,41) 1 *φαγὼν ὁ χριστὸς μετὰ τὴν ἀνάστασιν αὐτοῦ — πρὸς τοὺς ἀνθρώπους οἷα τὰ πρότερα.*

2 *τοῦτο δὲ δι' οὐδὲν ἕτερον ἔπραξεν ἢ ἵνα — τοὺς νόμους αὐτοῦ ἐναπογράψονται.*

A^{204}: —

Sch. VI (24,49) *ἡ ἐπαγγελία τοῦ πατρὸς ἦν τὸ βαπτισθῆναι — ἀλλοφώνοις καὶ ἀλλογλώσσοις ἔθνεσι προσδιαλέγεσθαι.*

A^{204}: *ἦν* om., *ἀλλοφ. καὶ ἀλλογλ.*] *αλλογενοις.*

Sch. VII (24,5) *τοῦτο ἐποίησεν τῇ τεσσαρακοστῇ ἡμέρᾳ τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ — τῇ θεότητι τῆς ἀϊδίου τριάδος. οὕτω δὲ καὶ ἐλεύσεται ὁ τοῦ θεοῦ καὶ ἀνθρώπου υἱὸς κρῖναι πᾶν γένος ἀνθρώπων καὶ ἀποδοῦναι ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ.*

A^{204}: *οὕτω-ἀνθρώπων*] *τον αναληφθεντα και μετα τουτο ηξοντα μετα δοξης πολλης επι το κριναι ζωντας και νεκρους.*

Die Liste der nach diesen Stichproben erkannten Handschriften kann nicht vollständig sein, anderseits wird aber kaum viel fehlen. Der Kürze und Einheitlichkeit halber bezeichne ich

alle Handschriften, die in von Sodens Verzeichnis stehen, mit dessen Nummer, die zugleich das Alter der Codd. angibt. Die Zahl in ( ) bezeichnet die Nummer Gregory's (S = Scrivener). Dabei beschränke ich mich auf jene Handschriften, die unsern Kommentar und die davon abhängigen Katenen zum Lukasevangelium enthalten.

Freilich kann diese Liste nur eine vorläufige sein, da eine Nachprüfung der Angaben über den Inhalt der Codices augenblicklich nicht möglich ist. Denn wenn wir auch den Angaben von Heinrici, Karo-Lietzmann und Sickenberger vertrauen dürfen, so kann doch die ausführlichste Liste, die von Sodens, kaum Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben, wie schon die 3 Handschriften beweisen, die sie sicher falsch klassifizierte. Deswegen bezeichne ich alle Handschriften, die nur von Soden aufführt, zur Kennzeichnung mit einem Sternchen.

Im Ganzen sind bei den vier Autoren 55 Kommentarhandschriften[1]) genannt; auf die Jahrhunderte verteilt, stammen aus dem

X.	Jahrhundert	9
XI.	"	22
XII.	"	12
XIII.	"	3
XIV.	"	4
XV.	"	1
XVI.	"	3
XVII.	"	1.

Zwei Handschriften, die den p-Kommentar enthalten sollen, waren von Soden unerreichbar:

*A[119] (—) Drama, *Εικοσιφοινισσης* 59 s. XI.
*A[205] (—) Kephallinia, *των Κηπουριων* s. n. s. XII.

Verschollen ist:

*A[123] (253) ol. Moskau, Privatbesitz des Erzbischofs Nikephoros s. n. s. XI.

Fälschlich führt von Soden auf

A[17] (151) Rom, Vat. Pal. Gr. 220 s. XI, der die Quelle für die Scholia vetera in Lucam war, die A. Mai edierte.[2])

[1]) Es sind zum größten Teile Randkommentare und Randkatenen.

[2]) Class. Auct. IX p. 431 ff.; wieder abgedruckt P. Gr. 106, 1177—1218.

A^{501} (377) Rom, Vat. Gr. 1618 s. XV. Textkommentar, der aber nach Sickenberger, Titus 18[1]) für Lukas den Pseudo-Titus-Kommentar hat.

*A^{145} (238 S. 254) Mt. Mk. Moskau, Syn. Bibl. 47 (ol. XLVIII) — Lk. Jo. Dresden, Kgl. Bibl. A 100 s. XI (einst Athos). Der 2. Teil, der Lk und Jo behandelt und wegen seiner ganzseitigen Evangelistenbilder kunsthistorisch wertvoll ist, enthält zu Lukas nur einen schön mit roter Tinte geschriebenen Majuskeltext, der hin und wieder von Scholien in schwarzer Tinte meistens aus den Lukashomilien des hl. Cyrill von Alexandrien, aber auch aus Severus u. a. unterbrochen wird. Seine Scholien berühren sich besonders gegen Schluß naturgemäß oft mit solchen im p.-Kommentar, stellen aber eine ganz andere Rezension dar, die mit der Niketas-Katene Ähnlichkeit aufweist, wenigstens soweit Cyrill in Frage kommt; zur Vergleichung setze ich die Scholien des Anfangs und Schlusses und eine Probe aus der Mitte hierher.

A (1,1) *Ἰστέον ὅτι τὸ κατὰ Λουκᾶν ἅγιον εὐαγγέλιον — μεγάλα ἐκτίθεσθαι καὶ γάρ φησί.*

Τὸ ἐπεχείρησαν ἐνταῦθα, ὅτι χωρὶς — ἐν τῇ πίστει διατηρεῖ.

(1,5) *Μνημονεύει τῶν ἡμερῶν Ἡρώδου — τοῦ λαοῦ προετρέπισεν.*

(1,18) *Ἐπειδήπερ ἀπιστήσας ὁ Ζαχαρίας· κατὰ τί γνώσομαι τοῦτο φησίν, ἐπιτιμᾶται κωφότητα — ἔπαινος καὶ εὐλογία ἡ πολυτεκνία.*

M (9,49) *Ἰπὼν ὁ εὐαγγελιστὴς περὶ Ἰωάννου τοῦ ἀδελφοῦ Ἰακώβου — τῶν ἀγαπώντων με.*

(9,51) *Τί ἐστιν ὅπερ φησίν, ὅτι ἐγένετο ἐν τῷ συμπληροῦσθαι — ἐξακολουθήσαντες διακαρτερήσατε θεοπρεπῶς.*

(9,54) *Εἰπόντων τινῶν ἐκ τῶν μαθητῶν· κύριε, θέλεις — πεντήκοντα καὶ τοὺς ἡγουμένους αὐτῷ.*

(9,57) *Ὁ εἰπών· ἀκολουθήσω . . . ἀξιοζήλωτον μὲν ὑπόσχεσιν — ἀκολουθεῖν ἐθέλοντας τῷ θεῷ.*

(10,1) *Οὐχ ἁπλῶς δὲ ἀπέδειξεν ὁ κύριος καὶ ἑτέρους — πρὸς τοὺς δώδεκα καὶ ἕτεροι ἑβδομήκοντα.*

S *Ὅπερ προεῖπε Χριστὸς ὁ θεὸς ὅτι ὅταν ὑψωθῶ πάντας — τῶν ἡγουμένων ἀνοσιότητα.*

---

[1]) Es gereicht diesem ganzen Abschnitt bei von Soden sehr zum Nachteil, daß er die genauen Untersuchungen, die Sickenberger gerade über diese Katenen- und Kommentargruppen veröffentlicht hat, nur oberflächlich in Anspruch nahm, was auch Rücker, Lukas-Homilien 17 anmerkt.

(24,1) *Τῇ δὲ μιᾷ τῶν σαββάτων — πᾶσα ἑορτή.*
(24,13) *Ἐπειδήπερ ὅι εἰς τὴν κώμην — ἐμνήσθη ὁ Ματθαῖος.*
(24,36) *Οὐκέτι κρατουμένοις — βραχὺ προελθὼν ἀνεφέρετο — κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ.*

Als erste Handschrift nenne ich meine Vorlage
(221) Wien, k. k. Bibl. Gr. 117 (38) s. X.

Mit ihm stimmt vollständig überein
A^{143} (77) Wien, k. k. Bibl. Gr. 154 s. XI. Vielleicht Dublette davon ist
*A^{144} (108) Wien, k. k. Bibl. Suppl. Gr. 6 s. XI.

„Wohl eine der besten und ältesten Handschriften dieser Kommentare" ist (nach Sickenberger in Theol. Qu.-Schr. 86 (1904) S. 15, während von Soden ihn „stärker abweichend" nennt)
A^{21} (299) Paris, Bibl. Nat. Gr. 177 s. X.

Es decken sich völlig
A^{154} (37) Paris, Bibl. Nat. Coisl. Gr. 21 s. XI.
A^{200} (129) Rom, Vat. Gr. 358 s. XII.
*A^{230} (–) Athos, Watop. 734 (100) s. XII. Nach Inhalt und Form übereinstimmend mit A^{200} sind (nach Sickenberger)
A^{153} (137) Rom, Vat. Gr. 756 s. XI. (von Soden nennt ihn abweichend, vermutlich weil er andere Beigaben hat, die mit denen im Pseudotitus-Kommentar übereinstimmen; er hält es für möglich, daß „die spätere Hand in A^{204} davon abhängig" ist) und
A^{128} (391) Rom, Ottob. Gr. 432 s. XI.

Genaue Dubletten, doch nicht Kopien sind
A^{18} (24) Paris, Bibl. Nat. Gr. 178 s. X. (zu Matthäus von Cramer benutzt)
*A^{120} (746 S. 740) Paris, Bibl. Nat. Suppl. Gr. 1611 s. XI, früher Athos)
A^{155} (40) Paris, Bibl. Nat. Coisl. Gr. 22 s. XI (einst Athos). Mit A^{18} hat Ähnlichkeit
A^{20} (36) Paris, Bibl. Nat. Coisl. Gr. 20 s. X (einst Athos).

Verwandt mit A^{155} sind (nach Heinrici)
Toletanus 1—12 s. X und
A^{129} (186) Florenz, Laur. VI 18 s. XI. Diesen steht sehr nahe nach Inhalt und Form

A^{131} (195) Florenz, Laur. VI 34 s. XI. Aus derselben Vorlage wie A^{129} stammt wohl

A^{122} (259) Moskau, Syn. Bibl. 44 (ol. XLV) s. XI (einst Athos) (wenn der Mosqu. 45 [M] 86 [VI] s. X/XI bei Heinrici damit identisch ist).

Sicher sind Dubletten (beide nur *ὑποθέσεις* bei Markus)

*A^{307} (964) Athos, Dochiar 7 s. XIII und der (auch im Schrifttext von A^{122} abhängige)

*A^{405} (978) Athos, Dochiar 76 s. XIV. Textkommentar. Dieser hat auch vor dem Matthäus-Kommentar eine gelehrte Notiz über den mutmaßlichen Verfasser.

Ferner gehören nach von Soden näher zusammen[1] (mit A^{123} und A^{128})

*A^{118} (63) Dublin, Trin. Coll. A. I. 8 s. XI.

*A^{149} (809) Athen, *Γεωργιος Χατζιδακης* 2 s. XI.

A^{214} (19) Paris, Bibl. Nat. Gr. 189 s. XII.

*A^{226} (989) Athos, Iwiron 2 s. XII.

*A^{229} (1392) Athos, Pantokrator. 39 s. XII. und (vielleicht Kopie von A^{226})

A^{404} (222) Wien, K. K. Bibl. Gr. 180 s. XIV. Textkommentar. Ein „Textkommentar von hervorragendem Werte“ ist (nach Heinrici)

A^{204} (374) Rom, Vat. Gr. 1445 s. XII (von Soden nennt ihn abweichend, druckt aber seine Scholien als Beispiel für den p-Kommentar ab!) Er hat erst die Cramer-Katene zu Johannes, dann p zu Matthäus, Lukas, Markus (Markus im Titel: *Βικτορος* wie A^{154}, mit vermeintlichem Markus-Schluß wie A^{229}, Evv aus derselben Vorlage wie $A^{226\ 229\ 404}$. Er enthält ebenso wie seine Kopie

A^{601} (861 S. 674) Rom, Vat. Gr. 1090 s. XVI im Titel unter den Beigaben von späterer Hand die Notiz: *ἑρμηνεία Πέτρου Λαοδικείας εἰς τους δ' ἁγίους εὐαγγελιστάς.*

---

[1]) weil sie denselben abweichenden Schluß des Markus-Kommentars haben sollen. Dieser vermeintliche Markus-Schluß (*ἀνελήφθη τοίνυν ὁ κύριος — κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ*) ist in Wahrheit der Schluß des p-Kommentars zu Lukas mit geringen Varianten. Es muß also von Soden oder seinen Mitarbeitern der Irrtum unterlaufen sein, daß sie den Schluß des Lukas-Kommentars für den Markus-Kommentar notiert haben.

Dubletten sind (beide ohne Beigaben)

*A^{147} (239) Moskau, Syn. Bibl. 46 (ol. XLVII) s. XI. (einst Athos)

*A^{213} (556 S. 526) Cheltenham (J. Fenwick) 13975 s. XII.

Keine nähere Verwandtschaft weisen die folgenden Handschriften auf:

*A^{132} (197) Florenz, Laur. VIII 14 s. XI. Textkommentar.

*A^{15} (771 S. 863) Athen, *Ἐθν. Βιβλ.* 204 s. X. (mit Lücken)

A^{139} (25) Paris, Bibl. Nat. Gr. 191 s. XI. (mit Lücken, in Matthäus und Markus in Unordnung geraten.)

*A^{150} (1312) Jerusalem, *Βιβλ. Πατριαρχ.* 25 s. XI. (wohl ohne Beigaben).

*A^{209} (332) Turin, Bibl. Naz. C. II. 4. s. XII. Textkommentar, ohne Beigaben.

*A^{407} (800) Athen, *Ἐθν. Βιβλ.* 65 s. XIV. (hat die Beigaben des Pseudo-Titus-Kommentars).

A^{503} (—) Mailand, Bibl. Naz. Palazzo Brera A. F. XIV. 15 s. XV. bietet zu Markus, Lukas, Johannes den Text nur in Stichworten. fol. 9 (1—8 leer) als Titel: *Βασιλείου τοῦ μεγάλου.* Textkommentar.

Weiter beschreibt Sickenberger noch

Rom, Vat. Gr. 1714 s. XVI,

A^{210} (353) Mailand, Ambros. M. 93 sup., jetzt 538 s. XI (nach von Soden s. XII) und

Rom, Vat. Reg. 5 s. XIV. — Heinrici nennt noch

(256) Moskau, Syn. Bibl. 384 (M II 3 fol. 83 W) s. X (vgl. Heinrici, Hinterlassenschaft 103, nach Sickenberger ein Pseudo-Titus-) Kommentar ohne fortlaufenden Text. — Endlich zählt von Soden als p.-Handschrift noch auf

*A^{115} (1313) Jerusalem, *Βιβλ. Πατριαρχ.* 28 s. XI.

A^{124} (127) Rom, Vat. Gr. 349 s. XI

A^{300} (591 S. 883) Rom, Corsin. 41. G. 16. s. XIII (beide auch bei Karo-Lietzmann).

*A^{224} (1160) Patmos, *Ἰωάννου* 58 s. XII.

*A^{605} (356) Venedig, Marc. 545 s. XVI. Lukas-Kommentar und Väterstücke (ohne den vollen Evangelientext).

Stärker abweichende Handschriften sind

*A^{136} (549 S. 536) London, Brit. Mus. Curzon 73. 8 s. XI (einst Athos) mit anderen Beigaben.

*A^{305} (233) Escorial, S. Lor. Y II. 8 s. XIII. Textkommentar (Lücken).

*δ412 (—) Drama, *Μονη της Εικοσιφοιν.* 60 s. XIV. Vollständige Handschrift des Neuen Testaments. Zu den Evv. in margine Kommentar.

*A^{121} (1266 S. 769) Paris, Bibl. Nat. Coisl. Gr. 206, 1. 2. s. XI. Matthäus, Johannes anderer Kommentar, Markus, Lukas p ohne *υποθεσεις.*

*A^{151} (569 S. 475) Petersburg, k. ö. Bibl. 72 s. XI. nach von Soden ein Handexemplar individuellen Charakters; der Lukas-Kommentar beginnt aber mit Schol. I des Schemas A und schließt mit Schol. VI von S (so daß vielleicht nur das letzte Scholion ausgefallen wäre. Oder sollten wie bei A^{202} die letzten Scholien nur umgestellt sein?)

Ich trage der Vollständigkeit halber noch 5 Handschriften nach (ohne sie mitzuzählen), die von Soden (831 ff.) zwar unter die A^c-Gruppe rechnet, aber doch wohl nicht entgültig bestimmt haben will, da er im Verzeichnis S. 2175 f. sie nicht als solche aufführt:

*A^{225} (1230) Sinai 193 s. XII.

*A^{309} (601) Kairo, *Βιβλ. Πατριαρχ.* 83 (ol. 775) s. XIII.; von Lukas fehlt 1,1—24, 45 (!)

*A^{310} (—) Paris, Bibl. Nat. Suppl. Gr. 1248 s. XIII.; von Lukas nur 15,18—17,13.

*A^{311} (807) Athen, *Βιβλ. της βουλης των Ελληνων* s. n. s. XIII. Textkommentar.

*A^{702} (1303) Riom, 87 bis, vol. 9 bis, s. XVII.

Für eine Edition des Kommentars kommen wohl in erster Linie die guten Handschriften, wie Vat. 1445, Paris 177 inbetracht.

Eine Handschrift des Petrus-Kommentars, die aber zu Lukas (im Gegensatz zu Matthäus) nur einen stark verkürzten Text bietet, ist herausgegeben worden:

A^{11} (100) Budapest, Univ. V. Gr. 1 s. X. — Herausgegeben von Samuel Markfi, Cod. Gr. IV evang. e bibl. univ. Pestin., Pest 1860.

Er enthält ungefähr die Hälfte von A mit unbedeutenden Wortvarianten. Neue, A unbekannte Scholien finden sich an 7 Stellen und sind dreimal Erklärung von Lukas-Perikopen, die in

unserer A-Handschrift nicht exegesiert sind (zu 12,16, 14,28, 14,31), sonst noch abweichende Erklärungen, zum Teil Erweiterungen der p-Exegese zu 10,25, 14,16, 16,10 und 16,19. Die Perikopen zu 14,28 und 14,31, vielleicht auch 16,10 stimmen mit dem Pseudo-Titus-Kommentar überein. Bei den Kürzungen des p-Textes verfährt der Cod. Pest. 1 nicht unkritisch; oft ist einfach der letzte Teil des Scholions weggelassen, oft aber auch eine Auswahl getroffen, die eine genaue Kenntnis der Zusammensetzung des Kommentars voraussetzt; der Schreiber muß also eine Kommentarhandschrift als Vorlage benutzt haben, in der, ähnlich wie z. T. noch im Cod. Vind. 117, Beginn und Ende der den einzelnen Autoren entnommenen Stücke durch Absätze oder Zeichen gekennzeichnet waren. Um sein Sondergut zu erklären, können wir annehmen, daß der Schreiber oder schon seine Vorlage die Lücken der Exegese des p-Kommentars ergänzen wollte und dabei auch aus einer Pseudo-Titus-Handschrift abschrieb. Für die Vermutung, daß diese Scholien ursprünglich im p-Kommentar gestanden hätten, von Vind. 117 aber aus irgend einem uns unbekannten Grunde ausgelassen wurden, gibt dessen Text, der glatt weiterläuft, keinen Anhaltspunkt. — Der Abdruck hat leider viele Druckfehler.

Genau stimmt nach von Soden mit ihm überein

A^{157} (1164) Patmos, *Ιωαννου* 80 s. XI (Randkommentar).

Ebenso scheint eine Verkürzung des p-Kommentars zu sein:

A^{125} (143) Rom, Vat. Gr. 1229 s. XI; zeigt nach von Soden p in eigentümlicher Mischung mit dem Pseudo-Titus-Kommentar und der Cramer-Katene. Die Anfangsscholien sind folgende (ich füge, wo solche bestehen, jedesmal die Beziehungen zu den abgedruckten Proben des p-Kommentars hinzu): 1. *Τὸ ἐπεχείρησαν* (in Hs. A im 2. Abschnitt des 1. Schol.) — *θεόφιλοι ἐσμέν* (I 10). 2. *μνημονεύει τῶν ἡμερῶν* (cf. II 1) — *ἐννομώτατος ἱερεὺς ὑπάρχων* (cf. II 3). 3. *τὸ εἶναι δίκαιον* (III 1). Der Schluß ist verstümmelt.

Als Mittelglied zwischen Kommentar und Katene stellen sich dar die 2 Handschriften:

A^{138} (210) Venedig, Marc. 27 s. XI (nach von Soden eine Handschrift des Pseudo-Titus-Kommentars) und

A[202] (139) Rom, Vat. Gr. 758 nach von Soden s. XII, nach Sickenberger s. X/XI (nur Lukas in p-Form, zu Jo eine Handschrift der auf dem p-Kommentar aufgebauten Katene).

Diese Codd haben unsern Kommentar mit andern Väterscholien (besonders Chrysostomus) vermehrt und weisen manche Lemmata auf.

Eine Stichprobe gibt Karo-Lietzmann:

τοῦ Χρυ᾽· ἐπειδὴ γὰρ ὡς — ἀπόδειξιν ποιούμενος.
Κυ᾽. ἐπειδὴ τοὺς τῶν ἱερῶν — εὐλογίας ζητεῖν (= M II)
τοῦ Χρυ᾽. ὅρα τὸ τῆς διακονίας — μετὰ τῶν ἁγίων.

A[202] hat nach dem Ende von Scholion S I 1 *κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ* noch ein Scholion (nach von Soden) *αγων* (statt *φαγὼν*) *ο χριστος μετα την αναστασιν — εθνεσιν προσδιαλεγεσθαι* (= S V 1 bis S VI 1), hat also die 3 letzten Scholion umgestellt in die Reihenfolge S VII V VI.

Vielleicht gehört dazu auch

A[408] (920) Athos, Watop. 220 s. XIV, den von Soden „erweiterte Kopie“ von A[155] nennt.

b) Die vom p-Kommentar abhängigen Katenen und ihre Handschriften.

Wie schon die letzten Beispiele zeigten, ist der Kommentar da er in seiner geschickten Art der Quellenbearbeitung ein willkommenes Hilfsmittel für die Exegese bot, öfters überarbeitet und zu Katenen verarbeitet worden und wurde so Ausgangspunkt einer weitverzweigten Entwicklung.

Den gewöhnlichen Katenentyp[1]) (wir wollen ihn nach Sickenbergers Vorgang r nennen) zeigt uns:

A[13] (237) Moskau, Syn. Bibl. 41 (ol. XLII) s. X. (einst Athos), ohne Beigaben. Nennt wie die meisten Katenenhandschriften Väternamen: Cyr., Tit., Orig., Sever., Chrys., Eus., Bas., Vikt., Isid., Greg. Nyss., Athan., Apoll., Phot. (?), *ἐξ ἀνεπιγράφου.* — Sein Bild stellt sich so dar:[2])

---

[1]) von Soden nennt als r-Katenen (C^{λ}) nur 4 Handschriften: A[1], A[4], A[13], A[220]. Die übrigen r-Codd. reiht er entweder gar nicht oder unter A^c ein. A[220] spricht er nachträglich wegen seines K^a-Schrifttextes den Katenencharakter ab und vermutet in dieser Handschrift den von ihm gesuchten Titus-Kommentar.

[2]) Das gesperrt Gedruckte ist mit dem Kommentar identisch. A und S nach von Soden, M nach Karo-Lietzmann, die den Typ II nennen.

1. Die Anfangsscholien:

A το προοιμιον του ευαγγελιστου — εγραψε, γινωσκεται.
(I 1) επειδηπερ υπερογκον — αλλα πασιν (I 7).
(I 5) την διαθεσιν αυτου — ενηργησε τα πραγματα.
(I 6) οτι δε παρα των αυτοψια — εφανερωθη εν σαρκι (A[135] ων το καθ εαυτον).
(I 8) εικος δε υπολαμβανειν — και τα νυν γραφομενα (I 9).

2. Probe aus der Mitte:

M (I 1) λε΄. μεμνηται του ονοματος — προς τους υβριστας (I 1).
(I 2) λϛ΄. ειτα προσεισιν αυτω — ισραηλ σωθησεται (I 5).
(I 3) λζ΄. ετυχε τοινυν ουπερ εχρηζεν — σοβησειν μελλοντας.
λη΄. οσοι μη πιστως — σου φησιν σεσωκεν σε.
λθ΄. δια τι δε — αλλα μονον πιστευε.
(I 4) μ΄. ακουσας ο κυριος — της μελλουσης θαυματουργιας (I 4).
μα΄. οτι ουτοι των αλλων — ει εκεινον ανελοι.
(I 5) μβ΄. διδασκων ημας ο κυριος — το θαυμα πωλησωσιν.
(II 1) μγ΄. επειδη του των — τριβωνιον εκαλουν.

3. Die Schluß-Scholien:

S αυτος γαρ ως προειρηκεν — προσδοκωσιν αποκαλυπτεται.
(III) αναστα ντες — ο ματθαιος.
(IV) ουκετι κρατουμενοις τους οφθαλμους — χειρος αφην.
(V) φαγων ο χριστος — εναπογραψονται.
(VI) επαγγελια του πατρος ην — προσδιαλεγεσθαι.
(VII) τουτο εποιησεν — (Doxol.) εις τους αιωνας των αιωνων. αμην. (Ergänzung aus der Cramer-Catene.)

Aus diesen Beispielen ist deutlich zu ersehen, wie der Kompilator der r-Katene arbeitete. Er verwendet wohl das ganze Kommentargut, teilt aber ab, stellt nach Willkür um, fügt an ihm passend scheinenden Stellen — oft mitten im Scholion — die neuen Väterzitate ein. Gegen Schluß scheint er, wenn das Beispiel S dafür maßgebend sein kann, sich auf gelegentliche Hinzufügung von neuen Scholien zu beschränken, die er zwischen die Abschnitte des p-Kommentars stellt, ohne das Gefüge des Kommentars zu zerreißen, wie es in den Anfangsscholien geschah.

Zu diesem Typ gehören noch

A[201] (138) Rom, Vat. 757 s. XII. Textkatene, für Johannes C[ι24]

Eine Kopie davon ist

Mailand, Ambros. D 298 inf. s. XVII.

A^{126} (884 S. 696) Rom, Vat. Reg. 3, s. XI. Textkatene, nur Lukas und Johannes (= $C^{\iota 12}$). Lukas fehlt 1,1—3,1; zwei Lücken f. 10—15v und f. 112—119v sind aus dem Katenentyp des Pal. 20 ergänzt.

A^{135} (357) Venedig, Marc. 28 s. XI (ohne Beigaben). Gallandi hat aus ihm die *ἐξ ἀνεπιγράφου*-Scholien als Origenes ediert, die sich so ziemlich wörtlich mit unseren Kommentarscholien decken.

A^{219} (329) Paris, Bibl. Nat. Coisl. Gr. 19 s. XII und vielleicht auch die älteste r-Handschrift:

A^{1} oder $C^{\lambda 1}$ (*Ξ*) London, Brit. & Foreign. Bibl. Society 24. — Unz. s. VIII, Palimsest, nur Lukas (mit Lücken). Rand-, stellenweise Textkommentar. (Der Lukastext dieser Handschrift ist in Faksimile herausgegeben von S. P. Tregelles, Codex Zakynthius, London 1861.) Die Handschrift hat 86 Blatt und 3 Halbblätter, der Text ist in einer Spalte geschrieben, der Kommentar umrahmt ihn auf 3 Seiten. Das Pergament ist dick; der Text ist in großen Unzialen, der Kommentar oder die Kette in gepreßten, schmalen Unzialen; Spiritus und Akzente fehlen; größere Buchstaben treten in den Rand hinaus am Anfang der Absätze. . . . Es ist die älteste Handschrift mit einer Kette[1]) A^{1} hat häufig Lemmata, die sehr an den Vind. 117 erinnern: Cyr. (38), Tit. (19), Orig. (9), Sever. (5), (dieser Name scheint mit Sorgfalt ausradiert zu sein. 3 Lemmata machen genaue Angaben: *εκ της προς ανασ[τασιο]ν δ[ιακον]ον ἐπιστολης; εκ του προς ιουλιανον συνταγματος κεφαλαιου; απολογ. Πε*), Chrys. (4), dann Eus. (1), Bas. (3), Vikt. (2), Isid. (1), (*επιστολ. ΤξΓ,* zu Luk. 1,43, *εξ ανεπιγραφου* (15). Was vom Anfang entziffert worden ist, deckt sich mit A^{13}:

(I 5) *την διαθεσιν — τα πραγματα*

(I 6) *οτι δε παρα — εν σαρκι.*

Im Gegensatz zu den vorhergenannten Handschriften enthält (nach Sickenberger) vielfach Varianten sowohl im Texte wie bezüglich der Anordnung:

---

1) Vgl. Gregory, Textkritik des N. T. I, Leipzig 1900, S. 91.

Bonon. bibl. comm. a I 3 s. XIV (nur 5 Lemmata: Cyr., Tit., Sev.).

Abweichungen vom normalen Katenentyp sind

A[187] (12) Paris, Bibl. Nat. Gr. 230 s. XI (nach von Soden ein Pseudo-Titus-Kommentar). Ohne Lemmata. Bei dieser Handschrift sind die Abweichungen sehr zahlreich (Karo-Lietzmann bezeichnen den hier sich findenden Katenentyp zu Matthäus mit IIb). Eine Kopie dieser Handschrift ist

*A[409] (951) Athos, Dionys. 80.

Eine reichere Rezension, die aber auch viele Auslassungen hat in dem Bestreben, den Randkommentar mit dem Schrifttext räumlich gleichen Schritt halten zu lassen, stellt dar

A[142] (754 S. 763) Paris, Bibl. Nat. suppl. Gr. 1076 s. XI (Viele Lemmata in Gold.)

Eine, wie es scheint, sehr erweiterte Katene haben wir in

*A[231] (Evl. 598) Athos, Watop. 221 s. XII (mit *ὑποθέσεις*), Randkommentar, nur Lukas. Zugrunde liegt nach den 4 ersten Scholien der p-Kommentar. (Bei von Soden steht statt A[c] der Druckfehler A[a]). Väternamen sind nicht ganz selten (Chrys., Cyr., Orig., Maxim.). Der Titel lautet: *εκ του κατα Λουκαν αγιου ευαγγελιου.* Am Schluß bietet der Cod. folgendes Bild:

S (III) *αναστάντες — Ματθαιος.*

?? πνευμα λεγω λαβετε πνευμα αγιον — το λειπον τω λειπομενω.

Αϑ. εδει μεν ουν συναπτεσθαι — των κηρυττομενων την γνωσιν.

(IV) *ουκετι κρατουμενοις — την χειρος αφην.*

συντεμνει την υποσχεσιν ο σωτης — εκει αυτον οψονται.

(V) *φαγων ο χριστος μετα την — αυτου εναπογραψονται.*

(VI) *επαγγελια του πατρος ην — εθνεσι προσδιαλεγεσθαι,*

(VII) *τουτο εποιησεν τη τεσσαρακοστη — εκαστω κατα τα εργα αυτου.*

Χρυσ. εξηγαγεν αυτους εξω — τους τον βιον ακα...? τας.

Dann folgen noch drei kleinere Aufsätze:

μετα την εις ουρανους αναληψιν — οπερ εφαινετο.

επι τουτοις παρακλησις — μη της των ... αψαμενον αιτιας.

τινες φασιν ως μετα — βιβλιον εδραμεν συγγραφην.

Eine Katene auf dem Petrus-Kommentar, die manche Ähnlichkeit mit A[13] aufweist, ist sicher auch

*A[220] (747 S. 741) Paris, Bibl. Nat. Suppl. Gr. 612, s. XII, vac. Anfang des Lukas. Enthält zu Matthäus die Katene, zu Markus und Johannes den p-Kommentar. Vor dem Beginn des Lukas-Kommentar fehlt eine vollständige Lage. Dann beginnt er:

ωρισαντο τινες ουτως το ευαγγελιον — ακριβως ευαγγελεται.
(I 2) Ωριγ. ωσπερ εν τω παλαιω — η του θεου εκκλησια (I 2).
(I 5) Ωριγ. την διαθεσιν ο Λουκας — ενειργησε τα πραγματα.
εν τη εξοδω γεγραπται οτι ο λαος — εξυπηρετησαντο παροντες οι μαθηται.
(I 7) Ωριγ. διαβεβαιουται οτι — ου ο επαινος εν τω ευαγγελιω.
(I 8) εικος υπολαμβανειν — ασφαλεστερον την πιστιν διατηρει.
(II 1) ανεπιγραφου. λαμβανει πρωτον — του Ιησου την γνωσιν.
(II 2) Βικτορος πρεσβυτερου. τουτον τον Αβιαν ογδοον — αλλα το προς εβδομαδα (II 2).
(III 1) Ωριγ. το ειναι δικαιον — την κρισιν αξιως ποιησαι.

In den letzten Kpp. werden die Scholien immer spärlicher, sodaß A[220] den Eindruck einer gekürzten r-Katene macht (das Gesperrte stimmt mit dem p-Kommentar im Vind. 117 überein):

(zu Lk 22,49) του Χρυσ. αξιον ζητησαι, τινος ενεκεν — ουδαμου ταυτα ποιει.
του[1]) εστιν ο της συγχωρησεως — και η εξουσια του σκοτους.
(22,50) αποκοψαντος του Πετρου το δεξιον ους — και του θαυματος.
(22,52) αρα ουκ αντιαται ο χριστος — τιθωσιν ομου τω προδοτη.
(22,77) το υμεις λεγετε οτι εγω ειμι φησιν προλαμβανων — ει μη το πραγμα ηγεν εις την ερωτησιν.
(22,69) ελαγχον ...?[2]) ην αυτοις το ειρημενον — αλλ εις κατακρισιν.
(23,31) πεπλασται μεν εν ταξει παραβολης — δυσσεβειας εις πραττομενων δικας.
(23,36) ουτε ο ειπων οξος — γενομενα γραφειν ετολμησαν.
(23,43) ουτως εταραξετο (?) ως ασυμφωνον — τον πιστευσαντα ληστην.

---

[1]) Vind. 117: τοῦτ᾽. [2]) Vind. 117: ἐλέγχοντος.

(23,44) *σκοτος εγενετο, ου γαρ εισεδεξαντο τον ηλιον — οι κατιχνευοντες χριστον.*
εαν τουτω το της ανθρωπινικης σμικροτητος — ημιν απαντα επραττεν.
(S V 2) *Σεβηρου απο λ°. τουτο δε*[1] *ουδεν ετερον επραξεν η Ιν*[2] *δειξη — συναπογραφονται.* (V 2)
(S VII 1) *τουτο νοητον εν τη τεσσαρακοστη ημερα γεγενησθαι — ταυτα τω πλατει της ιστοριας εξαπλουται και σαφηνιζεται* (= Cramerkatene 173,29).

Inhaltlich stimmt oft mit dem p-Kommentar überein
A^4 (X^b) München, Kgl. Bibl. Gr. 208, Unz., Textkommentar, fol. 235—248 Lk 1,1—2,40 s. IX/X. Er nennt Namen Cyr. (2), Tit. (1), Orig. (12), Chrys. (4), Vikt. (2), Sev. (5), *Ἀνεπιγρ* (8). Die Überschrift lautet: *εκφρασις του κατα Λουκαν αγιου ευαγγελιου*, ist aber jünger als der Kommentar.

Dieses Bruchstück einer Lukas-Katene ist sicher älter als die vorhergehenden Chrystostomus-Exzepte zu Markus und Johannes. Daß sie nicht zusammengehören, beweist die Verschiedenheit des Formates; der Buchbinder mußte die Lk-Katene stark beschneiden, um sie mit einbinden zu können. Die letzten Blätter sind sehr beschädigt. Da der Johannes-Kommentar das Jahr 978 als Datum trägt, können wir das Bruchstück der Lukas-Erklärung wohl schon dem IX. Jahrhundert zuweisen. Es beginnt mit folgenden Scholien:
(A I 1) *ἐπειδήπερ ὑπέρογκον ἦν τὸ ἐπιχείρημα — ἡ τοῦ θεοῦ ἐκκλησία* (I, 2)
(während nach von Soden *το επιχειρ.* bei A^{204} und den übrigen p-Handschriften wegfällt, wird es von A^4 und A^{13} gebracht, wie von Vind. 117).
(I 5) *Περὶ τῶν πεπληροφορημένων — ἐνήργησε πράγματα.*
Οἱ αὐτόπται φησὶ — τῆς φωνῆς λόγος.
Διὰ τοῦτο καθὼς παρέδοσαν — ἦσαν αὐτόπται τοῦ λόγου.
Τὸ οὖν ἰδεῖν τὸν λόγον — παρόντες οἱ μαθηταί.

Nach Sickenberger enthält dieser Codex dasselbe Material wie die anderen r-Handschriften, vielleicht vermehrt. Ich kann den Monac. 208 aber nicht unter die r-Katenen rechnen. Soviel Scholien auch mit p übereinstimmen, große Stücke des Petrus-

[1] Vind. 117: *δὲ δι'*. [2] Vind. 117: *ἵνα.*

Kommentars fehlen doch auch wieder, und was er bringt, hat meistens zahlreiche Varianten, Auslassungen und Zufügungen, auch Umstellungen, sodaß man zwar eine gemeinsame Quelle für beide, aber keine direkte Abhängigkeit vermuten kann. Was Monac. 208 zum Petrus-Gut noch hinzufügt, gehört demselben Kreis von Autoren an; besonders ist es Origenes, den er mit Vorliebe ausschreibt.[1]) — Aber noch ein anderer Umstand hindert,

---

[1]) Dieser Reichtum an bisher unbekannten Origenes-Scholien hat die Forscher auf den Codex aufmerksam gemacht. Was aber veröffentlicht wurde, stand unter einem merkwürdigen Unstern. A. Thenn druckte sämtliche Scholien, die auf ein Origenes-Lemma, das doch nur für das eine Stück unbedingte Geltung hat, folgten, als von diesem stammend ab, ja sogar Stücke mit dem Lemma: *ἐξ ἀνεπιγράφου*. Das weiß auch Th. Zahn, der in seinem Aufsatz über „die Predigten des Origenes über das Evangelium des Lukas (Neue kirchliche Zeitschrift, XXII. 1911, 253—268) ausdrücklich sagt (S. 258 Anm. 1), daß Thenn „einige Stücke in sorgfältiger Abschrift, aber in wunderlicher Ordnung und mehrfach mit unrichtiger Abgrenzung herausgegeben“ habe. Trotzdem aber verfällt er in denselben Fehler bei seiner Wiederherstellung der 7. Homilie des Origenes auf Grund der Übersetzung des Hieronymus und des Monac. 208. Schon der erste Satz, den Zahn abdruckt (*προλαμβάνει — ἀπονέμουσα*), ist bei Hieronymus nicht belegt. Dort beginnt die Homilie erst mit dem zweiten Satze. Im Lateinischen steht weiter eine textkritische Bemerkung über die Lesart einiger Handschriften, die das Magnificat nicht von Maria, sondern von Elisabeth gesungen sein lassen. Diese schreibt Zahn dem Hieronymus zu, vielleicht mit Recht. Da aber im Monac. 208 an dieser Stelle ein anderes Scholion steht (*Ὑπῆρξε δὲ τοῦτο Ἰωάννῃ — γυνὴ τὸν Χριστὸν ἐτεκνογόνησεν*), hält er dieses für den echten Origenes und glaubt, Hieronymus habe dieses Stück, das einen schon vorher ausgesprochenen Gedanken wiederholt, deswegen durch die textkritischen Ausführungen ersetzt. Aber — mag sein, daß Hieronymus diese eingefügt hat — daß er deswegen einen Abschnitt ausließ, ist nicht erwiesen. Viel eher ist dieses Scholion eben einem anderen Autor zuzuweisen, besonders da es einen vom echten Origenes schon ausgesprochenen Gedanken wiederholt, und das Lemma *Ὠριγένους* kann dafür schon lange nicht mehr in Anspruch genommen werden. — Auch bei dem Abschnitt *Καρπὸν δὲ κοιλίας — ἐκείνων εἰσὶ καρποί* ist kein Grund, ihn Origenes zuzuweisen. Am Schluß nimmt Zahn nochmals ein anonymes Scholion (*Σύμφωνα δὲ φθέγγεται — παρουσίας τῆς θεοτόκου*) und sogar eines mit dem Lemma *ἐξ Ἀνεπιγράφου* (*Μητέρα δὲ καλεῖ — λόγῳ τὴν ἔκβασιν*) für die 7. Homilie in Anspruch, nur aus dem Grunde, weil sie die letzten Gedanken der Homilie ergänzen. Darin besteht aber doch gerade die Arbeit der Kommentar- und Katenenschreiber, verschiedene Autoren einander anzugleichen. Daß sie das fertig brachten, hat auch Zahn wieder bewiesen. Übrigens sind die 3 pseudo-origenianischen Stücke hintereinander in den p-Kommentar hineingearbeitet, scheinen also zusammenzugehören. Möglich, daß sie doch von Origenes stammen — vorläufig hat er ebensoviel Recht auf sie wie jeder andere Autor. Wir wollen hoffen, daß die Handschriften bald auch darüber Klarheit bringen.

die Handschrift den r-Katenen zuzuweisen. Sie ist ein Textkommentar, und zwar folgt auf den Text von 5, 10, ja noch mehr Versen erst die Erklärung. Diese ist nun, wenn auch fortlaufend geschrieben, doch durch kleine Zwischenräume in viele kleine Scholien zergliedert, und zwar auch dort, wo es sich um zusammengehörige Stücke handelt, z B. bei den Scholien aus Homilien des Origenes. Nur hin und wieder steht ein Lemma. Würde diese Gliederung vom Schreiber des Monac. 208 stammen und nicht aus seiner Vorlage, dann hätte er wohl auch gleich überall die Autorennamen angebracht; seine Vorlage war also vermutlich ein Randkommentar, in dem kurze Scholien die einzelnen Verse erklärten. Der p-Kommentar aber hat einen ganz anderen Aufbau; seine ineinander gearbeiteten Scholien können nicht Vorlage für die Katene des Monac. 208 gewesen sein. Die Münchner Handschrift bezeichnet auch mit dem Lemma *ἐξ Ἀνεπιγράφου* nicht etwa nur Bestandteile des p-Kommentars, sondern auch Scholien, die sich in diesem nicht finden, wie sie umgekehrt auch p-Scholien ihren Autoren (Severus, Origenes u. a.) zuweist, worin ebenso p ihr nicht Quelle gewesen sein kann.

Noch nicht viel Bestimmtes läßt sich (nach Sickenberger) sagen von einem anderen r-Fragment, das uns vorliegt in

Rom, Pal. Gr. 273 s. XV, nur Lk 1,1—2,25 (f. 1—4, 271—274). Es hat viele mit *ανεπιγρ.* bezeichnete Bestandteile von p, aber auch viele neue Scholien. Sickenberger[1]) vermutet, daß wir es mit einem späten Versuche, aus Katenen eine neue zu kompilieren, zu tun haben.

Über die Katene des

A[400] (381) Rom, Vat. Gr. Pal. 20 s. XIV (nach von Soden ein p-Typ), zu der seine Kopie

A[701] (868 S. 683) Rom, Vat. Gr. 1933 s. XVII und (in den ergänzten Lücken)

A[126] (884 S. 696) Rom, Vat. Reg. 3 s. XI gehört, verweise ich auf Sickenbergers Untersuchungen,[2]) der diesen (von ihm mit p bezeichneten) Typus zwischen den p-Kommentar und die r-Katene stellt, da einerseits für ihn der Petrus- und der Pseudo-Titus-Kommentar Quelle waren, anderseits wieder die r-Katene von ihm

---

[1]) Titus 72.
[2]) Titus 59—69.

abhängig ist, wie Sickenberger durch ausführliche Beispiele beweist.

Keinen vollständigen Kommentar, sondern bloß Erläuterungen zu bestimmten Stellen bietet

Wien, k. k. Bibl. Gr. 301 s. XI. Es enthält nach Sickenberger[1]) auf f. 36v—79v eine Ἐπιτομὴ ἑρμηνειῶν ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν εὐαγγελίου διαφόρων πατέρων. Seine Scholien sind gedrängte Exzerpte mit (oft ungenauen) Lemmata. Er scheint „neben uns unbekannten Quellen die Cramer'sche Katene und den Petrus-Kommentar, letzteren in einer Lemmata am Rande tragenden Handschrift (ähnlich wie Vind. theol. 117)" vor sich gehabt zu haben.

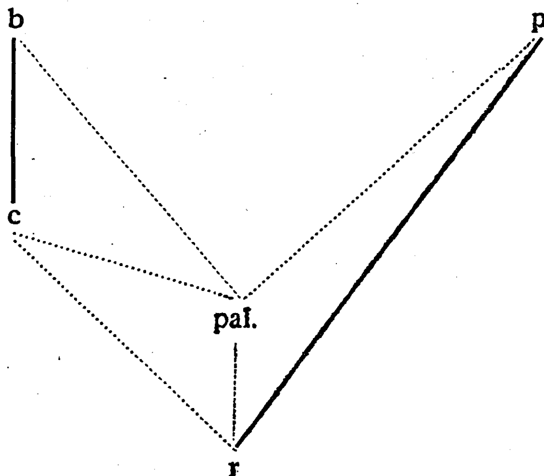
So mannigfache Formen demnach die auf dem p-Kommentar aufgebauten Katenen aufweisen, es ist doch im Grunde derselbe Typ, den schon Sickenberger[2]) gezeichnet hat: Fundus ist p, der durch Scholien, insbesondere wieder Cyrill, vermehrt wurde. Dabei wurde eine Abhängigkeit auch von der Cramer-Katene festgestellt; die Katene des Vat. Pal. 20 geht auch auf den Pseudo-Titus-Kommentar zurück und tritt in Quellenverhältnis zu den anderen Katenen. Daneben kennt r aber auch noch die Urquellen (z. B. Cyrill). Vielleicht sind noch andere Katenen ihr Fundgrube geworden, wie auch die Möglichkeit besteht, daß irgend eine der abweichenden Formen nicht vom p-Kommentar sondern unmittelbar von seinen Quellen abhängig ist, wie z. B. die des Monac. 208.

Sickenberger[3]) hat dieses Abhängigkeitsverhältnis, soweit es sich feststellen ließ, durch einen Stammbaum veranschaulicht.

Ich wähle zum Teil andere Buchstaben, und zwar bezeichnet:
p = Petrus-Kommentar,
r = die auf ihm aufgebaute Katene,
b = Pseudo-Titus-Kommentar (ich wähle diesen Buchstaben, weil dadurch ausgedrückt werden soll, daß

[1]) Titus 76—78, nach Karo-Lietzmann-Catena in locos selectos VI.
[2]) Titus 73—75.
[3]) Titus 76. Die ganzen Linien deuten das volle Aufgehen, die unterbrochenen das Benutzen der Quelle an.

c = Cramer-Katene von ihm abhängt),
pal = die Katene des Vat. Pal. 20.



4. Zusammensetzung des Kommentars. Arbeitsweise des Verfassers.

Nach den Kenntnissen, die wir vom Aufbau der aus dem gleichen Zeitraum auf uns gekommenen Kommentarwerke, auch zu andern Büchern des Neuen Testaments und zum Alten Testamente[1]), besitzen, werden wir von vornherein nicht erwarten, daß der Verfasser des Lukas-Kommentars stark auf eigenen Füßen steht. Wenn wir den Lemmata in A Glauben schenken dürfen, die auch Severus von Antiochien († 539) nennen, schrieb er frühestens im 6. Jahrhundert, also schon in einer Zeit, die wenig produktiv war, vielmehr am alten Überlieferten zehrte. Die Periode der großen Exegeten war vorbei, und man suchte nun in ihren Schriften, was man zur Bibelerklärung brauchte. In das

[1]) Vgl. dazu L. Eisenhofer, Procopius v. Gaza, Freiburg 1897, und die Untersuchungen von M. Faulhaber, besonders: Die Propheten-Catenen nach römischen Handschriften (Bibl. Studien IV, 2/3), Freiburg, und: Hohelied-Catenen.

5. Jahrhundert fallen bereits die Anfänge der Katenenliteratur[1]), und die Kommentare des Prokop v. Gaza, der zwischen 465—528 lebte, bringen schon kaum mehr, als was er in seinen Quellen fand und für seine Zwecke überarbeitete. Die Kirche hatte wiederholt die Exegese der Väter als Vorbild und Richtschnur erklärt[2]), und man befolgte diese Mahnung nur allzu genau. Ein Beispiel dafür ist auch der p-Kommentar. Er will das Lukasevangelium erklären und weiß nichts Besseres zu tun, als sich an die früheren Exegeten zu halten. Wenn Heinrici vom Matthäus-Kommentar des Petrus sagt, daß bei ihm das Eigengut fast hinter dem Lehngut verschwindet[3]), so ist es beim Lukas-Kommentar tatsächlich zweifelhaft, ob überhaupt „Eigengut“ vorhanden ist. Der Verfasser tritt hier ganz zurück und läßt seine Quellen reden.

Liest man den Kommentar, ohne Kenntnis von seinen Quellen zu haben, so stellt er sich als eine einheitliche exegetische Arbeit dar. Nur manches *ἄλλως τε*[4]) oder *τινὲς δὲ* oder einfach *ἤ*, *ἤτοι* weist darauf hin, daß der Verfasser jetzt eine von der seinigen abweichende Auslegung, die einen fremden Ursprung hat, vorträgt.[5]) Geht man aber den Quellen des Kommentars, die durch die Lemmata in A so schön und fast vollzählig genannt sind, näher nach, so ist man überrascht, zu finden, daß sich der allergrößte Teil der Erklärungen als fremder Herkunft erweist, teils in ganzen Abschnitten übernommen, teils kunstvoll ineinandergearbeitet, so daß sich der ganze Kommentar als eine Kompilation herausstellt p verfährt darin allerdings nicht gleichmäßig; besonders gegen Schluß erlahmt sein Eifer, so daß er nicht mehr soviel ineinanderarbeitet, sondern größere Partien einfach abschreibt. Manchmal stellt er auch sich widersprechende Auslegungen nebeneinander, ohne eine trennende Partikel, sodaß er zuerst so und dann anders zu denken und erklären scheint. Öfter enthält er sich, wenn er verschiedene Auffassungen wieder-

---

[1]) Eisenhofer, Procopius 8.

[2]) Vgl. A. Ehrhard in Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, München 1897² 136 f.

[3]) Petrus XXIX. Freilich kann bei fortgesetzter Forschung auch dieses „Eigengut“ noch zu Lehngut werden.

[4]) nie *ἄλλως δέ τε*, wie der Matthäus-Kommentar als Eigenart des Petrus von Laodicea hat. (Heinrici, Petrus XXV.)

[5]) Soweit die *ἄλλως τε* u. ä. nicht Zutat des Abschreibers sind, siehe Seite 13.

gibt, überhaupt der Stellungnahme dazu und referiert nur. Dabei wird nirgends innerhalb des Kommentars auf eine Quelle hingewiesen, durchgängig wird vermieden, irgend einen Namen zu nennen.

Dabei verfährt p nicht etwa nur als Sammler und Abschreiber, wie die späteren Katenenschreiber, die Wert darauf legten, möglichst viel Erklärungen für einen Text nebeneinanderstellen zu können. Er begnügt sich vielmehr mit der Auslegung, die er für die richtige hält. Wo eine abweichende Erklärung angefügt wird, ist es meistens die allegorische Deutung, die dann häufig Origenes entnommen ist. Dabei geht p mit dem für eine Stelle gewählten Autor nur so lange, als dieser ihm das Richtige zu bieten scheint, unterbricht ihn auch, um ein paar Zeilen oder Worte aus anderen Quellen einzufügen, korrigiert sogar gelegentlich und verfährt überhaupt mit seinen Autoren manchmal recht willkürlich. Dabei gibt er sich aber Mühe, möglichst den Wortlaut seiner Quellen, auch in den kürzesten Partien, getreu wiederzugeben, und hat auffällig das Bestreben, nichts selber zu sagen, vielmehr alles, auch die geringfügigste Bemerkung, irgendwie mit den Worten seiner Vorlagen auszudrücken. So möchte ich mit Sicherheit nur Einleitungs- und Schlußformeln, Übergänge und Paraphrasen solcher Verse, die er nicht näher erklärt, sondern nur referierend der Vollständigkeit halber wiedergibt,[1]) dem Verfasser des p-Kommentars selbst zuschreiben, und manchmal kam es vor, daß auch solche nach einigem Suchen noch wörtlich oder anlehnend belegt werden konnten.[2]) Ein verhältnismäßig kleiner Teil des Kommentars konnte allerdings seinen Urhebern noch nicht wiedergegeben werden, weil ihre Werke verloren oder nur lückenhaft erhalten sind (z. B. Cyrill und Origenes), aber das dürfte unsere Feststellung nicht ändern, daß, wenn überhaupt, nur ein verschwindend kleiner Teil des Kommentars von p selbst herstammt.

Der Kreis seiner Autoren ist nicht eng gezogen. Es erhalten so ziemlich alle bedeutenderen Exegeten des Lukas-Evangeliums bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts ihren Anteil am

---

[1]) oft eingeleitet mit *διὸ ἐπάγει, εἶτα προστίθησιν* u. ä. — Häufig auch *τί οὖν ὁ χ̅σ̅;, διὰ . . . διδάσκει, ὅτι.*

[2]) Das gilt natürlich nur, wenn bewiesen werden kann, daß auch die Scholien *ἐξ ἀνεπιγράφου* einen anderen Autor haben als den Verfasser des p-Kommentars.

Kommentar. Dabei beschränkt er sich nicht auf rein exegetische Werke zu Lukas (Cyrill, Origenes, Titus) und Matthäus (Cyrill (?), Chrysost., Origenes), er schöpft auch aus Briefen (Isidor, Severus), Streitschriften (Cyrill, Severus), Predigten (Severus, Gregor Nyss.) und dogmatischen Abhandlungen (Cyrill u. a.).[1]) Mit der Exegese der Okzidentalen hat er keine direkte Berührung; was z. B. an Parallelen mit dem dem Theophilus von Antiochien wohl jetzt allgemein abgesprochenen Evangelien-Kommentar[2]) vorkommt, ist wohl auf gemeinsame Benutzung des Origenes oder der von Origenes abhängigen Exegeten zurückzuführen.[3])

Die Mehrzahl der benutzten Autoren ist durch die Lemmata im Cod. Vind. 117 genannt. Wenn solche auch nicht im entferntesten an allen einschlägigen Stellen angebracht sind, erleichterten sie doch außerordentlich die Suche nach den Quellen des Kommentars. Über ihre Zuverlässigkeit ist schon gesprochen worden (S. 11).

Es mögen nun die Autoren, die zum p-Kommentar Pate gestanden haben, in chronologischer Ordnung folgen, der erste Platz aber dem hl. Cyrill von Alexandrien eingeräumt werden. Ich merke bei jedem das Wichtigste an. Wo es Erfolg versprach, wurden die einschlägigen uns erhaltenen Werke genau nach Parallelen durchsucht. Uns erhaltene Schriften, die sich als Quelle herausstellten, werden im Autorenverzeichnis aufgeführt, sonst handelt es sich um Fragmente. Bei der großen Mehrzahl müssen wir uns nämlich auf die Vergleichung mit gesammelten Katenenfragmenten oder gedruckten Katenen beschränken. Diese Fragmente zum Lukas-Evangelium sind mit besonderem Eifer gesammelt und ediert worden von Kardinal Angelo Mai in seinen verschiedenen Sammelwerken.[4]) Wahrscheinlich wird noch

---

[1]) Diese Vielseitigkeit wäre natürlich nicht sein Verdienst, wenn er eine Scholiensammlung benutzte.

[2]) Vgl. O. Bardenhewer, Patrologie 1910 [3] 53.

[3]) Ich habe den Kommentar nach der Ausgabe von Th. Zahn, Der Evangelien-Kommentar des Theophilus von Antiochien (Forsch. z. Gesch. des ntl. Kanons und der altkirchl. Literatur, 2. T., Erlangen 1883) kollationiert. Auffällige Parallelen konnten nur selten, so zu Luk. 10,30 ff. festgestellt werden.

[4]) Es ist aber hier gleich ein Vorbehalt zu machen. So große Verdienste sich Mai dadurch erworben hat, so große Vorsicht ist seinen Editionen gegenüber anzuwenden. Sind die Katenen an und für sich in ihren Autorenangaben oft unzuverlässig, so kommt dazu, daß das Kopieren der Handschriftenscholien nicht von ihm selbst, sondern durch Andere nach seinen Angaben

viel von dem bisher Unbelegten den vertretenen Autoren zugewiesen werden können, wenn erst die anderen Handschriften des Kommentars und der Katenen zur Vergleichung herangezogen worden sind. Anderseits wird umgekehrt noch manches Stück, das bisher nur durch Sigel unsicherer Handschriften bezeugt ist, noch seinen Besitzer wechseln müssen. Ich habe mir für den Cod. Vind. 117 ein genaues Autoren- und Stellenverzeichnis angelegt (es enthält ungefähr 650 Stellen, an denen die Quelle festgestellt werden konnte), es wäre aber unnütz, dieses umfangreiche Register hier abzudrucken, da der Kommentar noch nicht ediert ist. Um die Häufigkeit der Benutzung anzudeuten, gebe ich bei jedem Autor an, wie oft er in diesem Verzeichnisse vorkommt.

Da die Lemmata von A schon Seite 10/11 vollständig genannt sind, bleiben sie hier, als nicht zum ursprünglichen Kommentar gehörig, außer Betracht.

Den Löwenanteil am Kommentar hat Cyrill von Alexandrien († 444) (334mal) mit seinen Lukas-Homilien. Diese sind im Urtext verloren bis auf drei, die sich mit besonderem Titel unter den anderen Predigten des großen Exegeten erhalten haben. Aus Katenen und Kommentaren, darunter auch einer Handschrift des (freilich schon erweiterten) Petrus-Kommentars (D = Vat. 758) hat Angelo Mai die Fragmente gesammelt und als Kommentar ediert. Eine Ergänzung dazu lieferte Sickenberger, der die Lücke der Haupthandschrift Mais (A = Vat. 1611) durch Fragmente aus 5 (6) anderen Handschriften zuverlässig ergänzte, ohne Mais Fehler nachzuahmen. Ungefähr zur selben Zeit der Edition des Kardinals fand man aber mehrere Handschriften dieser Homilien in syrischer Übersetzung, die dann von P. Smith herausgegeben und ins Englische übertragen wurde. Jetzt konnte auch die Mai'sche Ausgabe nachgeprüft werden. Dieser Aufgabe unterzog

---

besorgt wurde und daß er in der Entdeckerfreude oft die folgenden anonymen Scholien mit zum letztgenannten Autor nahm. Auch von Flüchtigkeit ist seine Arbeitsweise nicht freizusprechen. Öfters fand sich, daß ein und dasselbe Scholion von ihm an verschiedenen Stellen unter verschiedenem Namen ediert war. Es muß als ein Glück für Mai bezeichnet werden, daß er zum großen Teile eine gute handschriftliche Unterlage hatte im Vat. 1611, einer Niketaskatene (vgl. Sickenberger, Niketas 76 ff.). Ihren Angaben habe auch ich Glauben geschenkt. — Übrigens zeigt das Mißgeschick, das Thenn bei Benutzung des Cod. Monac. 208 passiert ist, daß auch jetzt noch derartige Fehler vorkommen (s. S. 30).

sich A. Rücker[1]) und stellte in einer genauen Vergleichung fest, was von den Mai-Fragmenten und sonst noch verstreut sich vorfindenden anderen Scholien mit dem Syrer übereinstimmt, d. h. unzweifelhaft echt ist. Diese dankenswerte Untersuchung setzt uns in den Stand, den Nachweis zu führen, daß mindestens ungefähr zwei Fünftel des p-Kommentars den Lukas-Homilien des hl. Cyrill entlehnt sind. Da aber die syrischen Codd. lückenhaft sind, so besonders in Hom. 8—9, 13—26, 154—156, so sind wir an manchen Stellen nur auf die Überlieferung in Katenen angewiesen. Die Benutzung der Homilien geht ziemlich gleichmäßig über den ganzen Kommentar, ausgenommen das erste Lk-Kapitel, da, wie Rücker nachgewiesen hat,[2]) die Homilien Cyrills erst mit dem 2. Kapitel beginnen. Das legt auch von vornherein die Vermutung nahe, Cyrills Lukas-Erklärung sei für den p-Kommentar unmittelbare Quelle gewesen. — Auch andere Schriften des großen Alexandriners hat p für seine Arbeit herangezogen, so De dogmatum solutione, De recta fide ad reginas oratio prima und altera.

Irenäus († nach 190) (einmal).

Origenes († 254), (112 mal), war eine Hauptquelle für p. In erster Linie benutzte dieser die Lk-Homilien, die in der Übersetzung des Hieronymus, vielleicht verkürzt, uns erhalten sind,[3]) und wohl den verlorenen Lk-Kommentar. Auch der Mt-Kommentar war Quelle. Kollationiert wurde noch mit den Fragmenten aus den schedae Grabii et Combefisii und aus der Lukaskatene des Makarius Chrysokephalus[4]), Metropoliten von Philadelphia um die Mitte des 14. Jahrhunderts, die De la Rue veröffentlichte. Gallandi hat ebenfalls zahlreiche Origenes-Scholien ediert, und zwar aus zwei Venediger Handschriften, Marc. 28 und Marc. 394. Die erste Handschrift enthält die auf dem p-Kommentar aufgebaute Katene und hat alle Scholien, die aus diesem stammen, mit *Ἀνεπιγράφου* bezeichnet. Gallandi druckt nun alle p-Abschnitte, in denen er Origenesgut fand, in ihrer Gesamtheit als Origenesscholien ab. Marc 394 (oder 494? = Corderiuskatene) scheint

---

[1]) Die Lukas-Homilien des hl. Cyrill von Alexandrien. Breslau 1911.

[2]) Lukas-Homilien 34.

[3]) Vgl. die Verweise des Origenes auf seine Lukas-Erklärungen, die Th. Zahn, Die Predigten des Origenes über das Evangelium des Lukas (in Neue kirchl. Zeitschrift, XXII. Jahrg. 1911, 253—268) S. 254 anführt.

[4]) Über ihren Wert s. Sickenberger, Niketas 66—67.

sehr zuverlässig zu sein. Auch Thenn brachte einige neue Fragmente aus Monac. 208 ans Tageslicht, denen gegenüber aber Vorsicht geboten ist[1]).

Eusebius von Caesarea († 340) (6 mal).

Athanasius von Alexandrien († 375) (2 mal).

Titus von Bostra († vor 378) (100 mal). Bei der Untersuchung seines Anteils am Kommentar konnte ich mich stützen auf die kritische Edition der Reste seiner Lk-Homilien durch Sickenberger, Titus. Sie fußt auf guter handschriftlicher Grundlage, darunter auch unserer Hs A[2]).

Basilius von Caesarea († 379) (2 mal).

Gregor von Nazianz († 389 oder 390) (1 mal).

Apolinaris von Laodicea († 390) (15 mal).

Gregor von Nyssa († nach 394) (3 mal). De beatitudinibus, in Christi resurrectionem oratio I, in diem natalem Christi.

Makarius der Ältere († um 395) (1 mal).

Johannes Chrysostomus († 407) (32 mal). Die Stücke sind zum größten Teil aus den Mt-Homilien, und zwar sind die ersten 60 Homilien fast gar nicht benutzt, die folgenden viel häufiger. Ein Scholion stammt aus der II. Hom. in illud: Salutate Priscillam et Aquilam (Rom. 16, 3).

Isidor von Pelusium († um 440) (12 mal). Stücke aus seiner Briefsammlung.

Viktor von Antiochien (vielleicht noch 5. Jahrh.) (13 mal).

Severus von Antiochien († 539) (57 mal) kommt verhältnismäßig häufig vor. Für diese Fragmente gilt dasselbe, was Faulhaber, Propheten-Katenen, über seine in alttestamentlichen Katenen, wo er häufig als *ὁ ἁγιώτατος* zitiert wird, vorkommenden Scholien urteilt: er wird nicht unter die Häretiker gerechnet, seine Scholien sind alle rechtgläubig, sogar antimonophysitisch. Demgegenüber schreibt A. Baumstark[3]) bei Besprechung der syrisch erhaltenen *λόγοι ἐπιθρονικοί* des Severus: „Insbesondere ist es seine — monophysitische — Christologie, die Severus bei passender und unpassender Gelegenheit immer wieder der Gemeinde einprägen

---

[1]) Vgl. S. 30 Anm. 1 und Sickenberger, Theol. Qu.-Schrift 78, Jahrg. 1896, 189 - 191.

[2]) Aus dieser gab Sickenberger auch mehrere lemmatisierte Titusscholien, die er nur hier fand. Ein Scholion hat er dabei übersehen.

[3]) Das Kirchenjahr in Antiocheia (Röm. Qu.-Schr. XI und XIII, 1897 und 1899) XI. 37.

zu müssen glaubt". Wie vereint sich das? — Die Fragmente fanden sich in seinen bisher aus dem Syrischen edierten Schriften nicht wieder. Ein kleines Scholion von 2 Zeilen stammt aus der unter dem Namen des hl. Gregor v. Nyssa edierten oratio in Christi resurrectionem II.

Außerdem befinden sich im Kommentar eine Anzahl Scholien unter dem Namen *Ἀνεπιγράφου* oder *ἐξ ἀνεπιγράφου* (36 mal). Diese bedürfen einer gesonderten Untersuchung in einem späteren Kapitel.

Ordnen wir die Quellen ungefähr nach der Häufigkeit ihrer Benutzung im p-Kommentar, so folgt nach Cyrill Origenes, Chrysostomus, Titus, Severus, die *Ἀνεπίγραφα,* Apollinaris, Isidor und Viktor, die übrigen Autoren nur gelegentlich. — Nirgends macht p einen Unterschied zwischen orthodoxen und häretischen Exegeten.

Wie hat der Kommentar seine Quellen behandelt? Am besten läßt sich das erkennen durch Vergleich der Cyrill-Scholien mit der Ausgabe Mais und der syrischen Übersetzung.

Da Mai zu seiner Publikation in erster Linie eine Hs der umfangreichsten Lk-Katene, der des Niketas, benutzt hat, ist es nicht zu verwundern, daß die Cyrill-Scholien im p-Kommentar demgegenüber meistens sehr gekürzt erscheinen. p nahm, was ihm für seine Zwecke passend schien, in seinen Kommentar, während Niketas sichtlich das Bestreben hat, möglichst alles irgendwie exegetisch Wichtige in seiner Katene zu überliefern [1]). Deswegen tragen die Cyrill-Stücke im p-Kommentar oft mehr Exzerptcharakter, allerdings unter möglichster Wahrung des Wortlauts. Ein solches „scholion" besteht häufig aus einzelnen Sätzen, die Petrus sich aus der ganzen Homilie zusammengesucht und geschickt verbunden hat, wenn nötig, mit einigen überleitenden Worten. Dabei verfährt er manchmal willkürlich, stellt um, setzt für seltenere mehr gebräuchliche Worte, läßt aus, kurz, verfährt mit ihm wie mit seinem Eigentum. Was seinen Kommentar unnötig belasten würde, läßt er selbstverständlich aus, so z. B. Einleitung und Schluß der Homilien, meistens auch die gerade bei Cyrill häufigen Schriftzitate. Dagegen bringt er vollständiger wie Niketas den von Cyrill mit dem Gefüge der Homilien verbundenen fortlaufenden Schrifttext, der oft fast die ganze Perikope enthält.

---

[1]) Das geht soweit, daß, wie Rücker, Lukas-Homilien (z. B. S. 21 u. 49) feststellt, bisweilen nur Anfang und Schluß der Homilien von ihm weggelassen werden.

Die Vergleichung des Kommentars mit der syrischen Übersetzung bezw. ihrer englischen Übertragung ergab, daß, wenn auch nicht sehr häufig, unser Kommentar manches echt cyrillische Gut hat, das Mai bei keiner der von ihm benutzten Hss gefunden hatte [1]). An manchen Stellen sind die Mai-Fragmente kürzer, während Petrus den vollständigeren oder besseren Text aufweist. Daß diese Stellen nicht sehr häufig sind, ist ein Zeichen für die Sorgfalt des Niketas, aber daß solche Scholien sich überhaupt vorfinden, ist ein Beweis dafür, daß für den p-Kommentar keiner der bisher bekannten katenenartigen Kommentare allein Fundgrube war. Wir müssen also für die Lk-Homilien Cyrills entweder eine neue Mittelquelle des p-Kommentars annehmen oder einräumen, daß er das Originalwerk selbst gekannt und benutzt hat. Nach der ganzen Art und Weise der Behandlung seiner Vorlage scheint mir das Letztere sicher zu sein. Die Zahl der nur von ihm überlieferten Cyrill-Stücke würde sich auch noch bedeutend vermehren, wenn wir, wozu wir zweifellos berechtigt sind, die Scholien, die Mai in seiner Hs B (= Cod. Pal. 20) allein fand, als unserm Kommentar entnommen betrachten würden, da kein Zweifel besteht, daß dieser bisher noch unbekannte Katenentypus in Abhängigkeit von p steht [2]).

Dasselbe Verhältnis zu seinen Autoren kann auch sonst noch festgestellt werden. Für die Titus-Homilien hat es schon Sickenberger [3]) wahrscheinlich gemacht, daß Petrus sie gekannt hat. Die Kollation mit den bei ihm gedruckten Titusscholien ergab, daß der Titustext des p-Kommentars manchmal offenbar ursprünglicher und vollständiger ist wie der in den anderen Kommentaren und Katenen überlieferte.

Ebenso hat unser Lk-Kommentar Origenes-Scholien, die bisher nur in der lateinischen Übersetzung erhalten waren, andere sind bei ihm länger, auch genauer mit den Lk-Homilien bei Hieronymus übereinstimmend. Auch die Art und Weise, wie er Chrysostomus exzerpiert, weist auf die erste Quelle zurück.

Auf die Arbeitsweise unseres Kompilators sind bei der Betrachtung der Quellen schon manche Streiflichter gefallen. Er wollte einen vollständigen Kommentar geben ohne Rücksicht auf etwa in

---

[1]) Manches mag allerdings von Mai wohl nur übersehen oder in seiner Vorlage nicht bezw. falsch lemmatisiert sein.

[2]) vgl. darüber Sickenberger, Titus 61—62.

[3]) Titus 129.

einem Mt-Kommentar schon gegebene Erklärungen von synoptischem Gemeingut[1]). Dabei kommt es ihm nicht so sehr auf eine Erklärung „Wort für Wort" an, vielmehr teilt er sich den hl. Text meistens in Perikopen ein, denen er eine aus verschiedenen Autoren zusammengearbeitete Erklärung widmet. So werden die einzelnen „scholia" länger oder kürzer, je nach der Länge, Schwierigkeit und Wichtigkeit der behandelten Schriftabschnitte und (nicht zuletzt) der Reichhaltigkeit seiner Quellen. Er erklärt dabei nur manchmal Vers für Vers, wie z. B. das Vaterunser, und es macht ihm nichts aus, auch mal einen Vers oder gar eine ganze Perikope auszulassen oder anderes durch eine wörtliche oder paraphrasierende Wiedererzählung zu erledigen.

Er schreibt nicht kritiklos ab, sondern prüft alles, ehe er es aufnimmt. So korrigiert er seine Autoren selbst manchmal durch ein eingeschobenes *οὐ* oder *οὐ μόνον* gemäß seiner gegenteiligen Meinung (z. B. in einem Cyrill-Scholion zu Lk 9,27, in einem Titus-Scholion zu Lk 8,40).

Der Lukas-Kommentar will eine klare Auslegung geben, die sich von aller Einseitigkeit freihält. Dabei berücksichtigt er ebenso den Wortsinn und die historische Bedeutung des Vorgangs, wie er auch die Vertreter der Allegorese zu Worte kommen läßt. Meistens stellt er beides nebeneinander, manchmal gibt er aber auch der Allegorie den Vorzug (z. B. Parabel vom verlorenen Sohn, vom barmherzigen Samariter, vom ungerechten Richter). Lieber aber verwendet er die typische Erklärung[2]). Seine Autoren verschweigt er, nur einmal ist in einem Titus-Scholion der Name des Josephus stehen geblieben. Wo er andere Meinungen abwehrt, was selten vorkommt, tut er das in vornehmer Form, doch manchmal auch in scharfen Worten. Nimmt er Stellung gegen eine Häresie, so nennt er sie niemals, ja merzt sogar ihren Namen in dem von ihm übernommenen Scholion aus (ein auffallendes Beispiel davon in einem Apollinaris-Stück zu Lk 18,28). Trotzdem steht er aber nicht etwa auf der Seite solcher Häretiker, sondern ist rechtgläubig, wie ja auch die Wahl seiner Hauptquelle, des hl. Cyrill, beweist, freilich auch nicht engherzig, so daß er umgekehrt auch Origenes, Apollinaris und andere zu Worte kommen läßt.

---

[1]) wie es z. B. der Pseudo-Titus-Kommentar tut.

[2]) vgl. Heinrici, Petrus XXXVI f. — Häufig eingeleitet mit *τύπον ἡμῖν διδοὺς* u. ä.

Bei der Erklärung berücksichtigt er auch die Paralleltexte der anderen Evangelisten und bringt besonders den synoptischen Fragen großes Interesse entgegen. Mehrmals widmet er solchen eine ausführliche Behandlung und nimmt lange Scholien, die scheinbar widersprechende Texte harmonisieren sollen, auf. Er bemüht sich um Namendeutung und legt Wert auf chronologische Angaben von möglichster Genauigkeit. Auch die außerbiblische Überlieferung der hl. Geschichte berücksichtigt er, wo sie ihm dunkle Schriftstellen zu erklären scheint.

Der größte Teil unseres Kommentars ist uns nicht mehr neu, sondern schon in irgendeiner Form veröffentlicht, sei es im Originalwerk des benutzten Autors, sei es in Fragmentensammlungen aus Katenen, sei es in Kommentaren und Katenen selbst, die schon herausgegeben wurden. Der Wert dieses Lukas-Kommentars besteht also hauptsächlich in der Sammlung des Stoffes, die uns ein getreues und reichhaltiges Bild der patristischen Exegese vermittelt. Da p vor seinen Quellen trotz mancher Willkürlichkeiten doch große Achtung hat und nur die ihm notwendig scheinenden Änderungen und Zusätze macht[1]), so ist der Kommentar auch gut zu gebrauchen zur Feststellung des richtigen Textes der von ihm gebrauchten Autoren, besonders soweit wir annehmen können, daß er sie im Urtext gelesen hat wie Cyrill. Seine Herausgabe würde unter diesen Gesichtspunkten wohl lohnen.

Die folgenden Beispiele von Kommentarscholien dürften genügen, um zusammen mit den später angeführten Kommentarabschnitten ein klares Bild von seiner Eigenart zu geben.

I. Scholion zu Lk 3,5—6.

Af. 133r (ohne Lemmata). Das Scholion ist zusammengesetzt aus folgenden Stücken: 1 *Φάραγξ* — 4 *λαὸς* Origenes in Lc hom. 22 (M.P.Gr. 13, 1857 *A* (lat.), schon von Gallandi mit Lemma *Ἀνεπιγράφου* abgedruckt); 4 *ταπεινοῦται* — 8 *τραχύτητα* Titus (Sickenberger, Titus S. 153 zu 3,5); 8 *ἢ* — 10 *ἀγαθοῖς* Origenes (wie oben); 10 *εἶτα* — 14 *ἠνίξατο* Chrysostomus in Mt hom. 10 (M.P.Gr. 57, 187).

Φάραγξ ἐστὶν βαθεῖα καὶ κοίλη πᾶς ἄπιστος, ὃς πιστεύσας εἰς Χριστὸν πληροῦται τῶν τοῦ πνεύματος καρπῶν, τοῦτ' ἐστὶν τῶν ἀρετῶν· ὄρος δὲ καὶ βουνὸς ταπεινωθείς ἐστιν ὁ τῶν Ἰουδαίων ὑψηλόφρων λαός· ταπειγοῦται μὲν γὰρ τῶν Ἰουδαίων τὸ ὕψος, διὰ τὴν ἄγνοιαν τὴν περὶ Χριστόν· ἡ δὲ τῶν ἐθνῶν ταπείνωσις ὑψοῦται

[1]) Freilich bedingt die Notwendigkeit, zu kürzen und zu exzerpieren und die Art der Zusammenarbeitung oft genug Änderungen im Text.

διὰ τὴν ἐπίγνωσιν καὶ ἀκόλουθον τοῦ τὰ σκολιὰ εἰς εὐθεῖαν γενέσθαι καὶ τὰς τραχείας εἰς ὁδοὺς λείας, διὰ τὴν προτέραν οὖσαν ἐν ἔθνεσι σκολιότητα καὶ τραχύτητα· ἢ ὄρη καὶ βουνοὶ αἱ ἀντικείμεναι δυνάμεις, αἳ διὰ τῆς Χριστοῦ ἐπιδημίας ἐταπεινώθησαν, φάραγγες δὲ οἱ ἄνθρωποι, οἳ πεπλήρωνται ἔργοις ἀγαθοῖς· εἶτα φησίν· καὶ ὄψεται πᾶσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ, τοῦτ' ἔστιν οὐκέτι Ἰουδαῖοι καὶ προσήλυτοι μόνον, ἀλλὰ καὶ πᾶσα ἡ τῶν ἀνθρώπων φύσις· διὰ γὰρ τῶν σκολιῶν πάντα διεφθαρμένον βίον ᾐνίξατο.

II. Scholion zu Lk 19, 29—38.

A f. 169v/170r (Lemmata Z. 1: *Ὠριγένους*, 9 (*ἄγεται*) *Κυρίλλου*, 22 *Ἀπολιναρίου*, 29 (*παρέχει*) *Χρυσοστόμου*, 32 (*παρατηρητέον*) *Ὠριγένους*, 44 (*ὁ δὲ*) *Ἀπολιναρίου*, 55 *Χρυσοστόμου*.) Das Scholion besteht aus folgenden Stücken: 1 — 6 *λόγος* Origenes in Lc hom. 37 (M. P. Gr. 13, 1895 C—D, auch in d. Cramer-Catene); 6 *ἄγεται* — 26 *κυριοκτόνων* Cyrill in Lc hom. 130 (nur 6 *ἄγ.* — 11 *τεθράμμ.* bisher griechisch: M. P. Gr. 72, 876 C 6—13, das andere nur syrisch, aber in anderer Reihenfolge); 26 *τὸ* — 29 *Ἱερουσαλήμ* Apolinaris (auch bei Cramer, mit Lemma, vgl. Sickenberger, Titus S. 56); 29 *παρέχει* — 31 *μηκέτι* Chrysostomus in Mt hom. 66 (67) (M. P. Gr. 57, 627/28); 32 *παρατηρητέον* — 46 *λόγους* Origenes in Lc hom. 37 (M. P. Gr. 13, 1896 A—B lat., z. T. schon von Gallandi veröffentlicht, etwas ausführlicher als die lat. Übersetzung); 46 *ὁ δὲ* — 55 *Ἰησοῦν* Apolinaris (auch bei Cramer, vgl. Sickenberger, Titus S. 233); 55 *σκόπει* — 56 *μεταβολήν* Chrysostomus in Mt hom. 66 (67) (M. P. Gr. 57, 629).

Ἡ μὲν Βηθανία ἑρμηνεύεται οἶκος ὑπακοῆς, ἡ δὲ Βηθφαγὴ σιαγόνες· ἱερατικὸς ὢν τόπος· αἱ γὰρ σιαγόνες ἐν τῷ νόμῳ τοῖς ἱερεῦσιν ἐδίδοντο· ὅπου οὖν ὑπακοὴ καὶ ἱερὸς τόπος, ἐκεῖ ἀποστέλλει κύριος τοὺς μαθητὰς λύσοντας πῶλον δεδεμένον, ἐν ᾧ οὐδείς πω ἀνθρώπων ἐκάθισεν, τοῦτ' ἔστιν ἄνθρωπος λογικὸς ἐπέβη· ἤτοι Μωσέως ἢ Ἡσαΐου ἢ ἄλλου τινὸς τῶν προφητῶν λόγος. ἄγεται δὲ ὁ πῶλος δύο μαθητῶν ἀπεσταλμένων παρὰ Χριστοῦ· ὑπηρετοῦσι γὰρ πρὸς τὸ Χριστοῦ μυστήριον δύο τάγματα· προφῆται καὶ ἀπόστολοι, δι' ὧν σαγηνεύονται εἰς πίστιν τὰ ἔθνη, ὧν ἐστὶ τύπος ὁ πῶλος. ἄγεται δὲ ἀπό τινος κώμης καὶ διὰ τούτου τὴν ἄγροικον τῶν ἐθνῶν δεικνύων πληθὺν οὐκ ἐν νόμῳ τεθραμμένων· τοῦ δὲ πώλου συνόντος τῇ ἰδίᾳ μητρί, ὡς ὁ Ματθαῖος φησὶν, οὐ τὴν τεκοῦσαν μᾶλλον, ἀλλὰ τὸν πῶλον ἐξελέξατο· τύπον δὲ ἐπέχει ἡ παλαιὰ ὄνος τῆς Ἰουδαίων συναγωγῆς ἀποκτηνωθείσης τρόπον τινὰ διὰ τὸ νόμου τοῦ διὰ Μωσέως καὶ τῶν προφητῶν ἀλογῆσαι· ὁ δὲ πῶλος ὁ ἀδάμαστος τὸν νέον καὶ ἐξ ἐθνῶν κεκλημένον λαὸν ἐφ' ἑαυτῷ συγγράφει· ἦν γὰρ καὶ αὐτὸς ἀλογίᾳ σύντροφος, ἀλλὰ γέγονεν αὐτῷ σοφία ὁ Χριστὸς, ἐν ᾧ εἰσὶν οἱ θησαυροὶ τῆς σοφίας καὶ γνώσεως ἀπόκρυφοι. εἰ γὰρ μὴ

τύπον τινὰ ἐπεῖχεν καὶ μυστηρίου δήλωσιν τὸ πραγματευόμενον, τί δήποτε τὴν Ἰουδαῖαν πᾶσαν περιερχόμενος οὐκ ἐδεήθη κτήνους, ἐκ δὲ τοῦ ὄρους τῶν ἐλαιῶν ἐρχόμενος εἰς Ἱεροσόλυμα ὀλίγου τοῦ παντελῶς μεταξὺ κειμένου διαστήματος ἐπεζήτησε τὸν πῶλον; ἀλλ' ἐπειδὴ ἐκάλει λοιπὸν ὁ καιρὸς ἐπὶ τῇ τοῦ κόσμου δὲ σωτηρίᾳ τὸ σωτήριον πάθος, ἄνεισιν εἰς Ἱεροσόλυμα διὰ πράγματος ἐναργοῦς προκαταδεικνύων τοῖς ἐξ Ἰσραήλ, ὅτι νέος αὐτῷ λαὸς ἐξ ἐθνῶν ὑπόκειται αὐτῶν δηλονότι παρεοραμένων ὡς κυριοκτόνων. τὸ γὰρ νέον τῆς κλήσεως ἐδήλωσεν ὁ πῶλος καὶ τὸ πάλαι μὴ καθαρὸν δηλοῖ τοίνυν τὸ ἔποχον ἐπὶ τοῦ πώλου θεωρεῖσθαι τὸν Ἰησοῦν, τὸ ἐπὶ τοῦ νέου λαοῦ ἐπαναπαύεσθαι τὸν οὐράνιον ἡγεμόνα καὶ βασιλέα τῆς Ἱερουσαλήμ. παρέχει δὲ ἡμῖν καὶ μέτρον φιλοσοφίας τὸν βίον ἡμῶν διορθούμενος καὶ κανόνας τιθεὶς τῆς ἀναγκαίας χρείας μέχρι που προβαίνειν δεῖ καὶ περαιτέρω μηκέτι. παρατηρητέον δέ, ὅτι ὁ μὲν Ἰησοῦς ἐάν τις φησὶν ὑμᾶς ἐρωτᾷ καὶ οὐκ ὠνόμασε κύριον, ὁ δὲ εὐαγγελιστὴς φησίν, ὅτι εἶπον οἱ κύριοι αὐτοῦ· πολλοὶ γὰρ οἱ κύριοι ἦσαν πρὸ τοῦ ἑνὸς κυρίου τοῦ δεδεμένου πώλου· ἅπαξ δὲ τοῦ κυρίου γενόμενος οὐ δύναται πολλοὺς κυρίους ἔχειν· λαμβάνουσι τοίνυν λόγον οἱ μαθηταὶ καὶ ἐπικαθίζουσιν αὐτὸν ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀκουόντων. εἶτα ἐκδύονται τὰ ἱμάτια ἑαυτῶν καὶ ὑποστρωνύουσιν ἐν τῷ πώλῳ· ἔργον γάρ τι τῶν λυόντων τὸν δεδεμένον πῶλον μαθητῶν ἀγαγεῖν λελυμένον πρὸς τὸν Ἰησοῦν· καὶ τὰ ἑαυτῶν ἱμάτια, ἐν οἷς ἐκοσμοῦντο, τοῦτ' ἐστὶν τὰς πράξεις καὶ τοὺς λόγους τὰ πλείονα ἐπιρρίψαι τῷ πώλῳ καὶ μετὰ ταῦτα ἐπιβάσαι αὐτῷ τὸν Ἰησοῦν καὶ πάλιν ὑποστρῶσαι τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἐν τῇ ὁδῷ, ἵν' ἐπιβαίνῃ ὁ λελυμένος πῶλος, ᾧ ἐπιβέβηκεν ὁ Ἰησοῦς. ἐπίκειται οὖν ἡμῖν τὰ ἱμάτια τῶν ἀποστόλων, αἱ πράξεις αὐτῶν αἱ καλαὶ κοσμοῦσαι ἡμάς· θέλουσι δὲ οἱ μαθηταί, καὶ ἵνα πατῶμεν αὐτῶν τὰ ἱμάτια, τοῦτ' ἐστὶν ἵνα ἐξετάζωμεν τοὺς ἀποστολικοὺς λόγους. ὁ δὲ Ματθαῖος εἰπὼν καὶ τὴν ὄνον ἀχθεῖσαν, ἐπάνω αὐτῶν καθεσθῆναι τὸν κύριον, οὐδήπου συνωρίδα γενομένην τοῦ τε πώλου καὶ τῆς μητρὸς λέγει, ἀλλ' ἑπομένην τὴν ὄνον, δηλονότι ὅτι ὁ Ἰσραὴλ ὕστερον ἀκολουθήσει τῷ νέῳ λαῷ, καθὰ τότε ἡ μήτηρ τῷ πώλῳ. δεδεμένος δὲ ὁ πῶλος καὶ ἡ ὄνος τοῖς προδεδεμένοις ἀνθρωπίνοις πράγμασιν ἔδειξε λαούς, ἀνιεμένους δὲ διὰ τὸ θεῖον ἐπίταγμα τοῦ κυρίου μηδενὸς ἀποκωλῦσαι δυνηθέντος, εἰ καὶ βούλοιντο κωλύειν τινές, ὡς αὐτοῦ δεσπότου. ὅτι δὲ ἐπὶ τὸν πῶλον ἐκαθήσθη, δηλοῦσιν οἱ λοιποὶ μόνου τοῦ πώλου μνημονεύοντες ἀγομένου πρὸς τὸν Ἰησοῦν. σκόπει δὲ τὸ εὐήνιον τοῦ πώλου δηλοῦν τὸ καταπειθὲς τῶν ἐθνῶν καὶ τὴν ἀθρόαν εἰς εὐταξίαν μεταβολήν. ἐγγίζοντος δὲ αὐτοῦ, φησίν, ἤδη πρὸς τῇ καταβάσει τοῦ ὄρους ἤρξατο ἅπαν τὸ πλῆθος τῶν μαθητῶν χαίρειν καὶ αἰνεῖν

τὸν θεὸν περὶ πασῶν ὧν εἶδον δυνάμεων· εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος, λέγοντες, βασιλεὺς ἐν ὀνόματι κυρίου· εἰρήνη ἐν οὐρανῷ καὶ δόξα ἐν ὑψίστοις. αὐτὸς γὰρ ὁ Ἰησοῦς βασιλεὺς ὢν τῶν ἄνω καὶ τῶν κάτω ἐν ὀνόματι κυρίου ἐλθὼν κύριος ὢν πάσης κτίσεως εἰρηνοποίησε τὰ ἐν οὐρανῷ· καθεῖλε γὰρ τὰ ἐν τοῖς οὐρανίοις, πνευματικὰ τῆς πονηρίας καὶ αὐτὸν τὸν σατανᾶν. τούτου δὲ γενομένου εἰκότως λέγεται· δόξα ἐν ὑψίστοις.

III. Scholion zu Lk 20, 20—26.

A f. 172r (Lemmata Z. 5 *Τίτου*, 13 (*ἄλλως*) *Ὠριγένους*, 21 (*ἐκεῖνα*) *Χρυσοστόμου*). Das Scholion ist zusammengesetzt aus folgenden Autoren: 1 *ὡς* — 9 *θεῷ* und 11 *οὐκ* — 12 *πίστιν* Cyrill in Lc hom. 135 (M. P. Gr. 72 889 B 9 — D 6), 9 *δύο* — 11 *σωματικόν* Titus (Sickenberger, Titus S. 234 zu 20, 25, der auch 11 *οὐκ* — 13 *θεῷ* dazunimmt), 13 *ἐγένετο* — 21 *αὐτοῦ* Origenes in Lc hom. 39 (M. P. Gr. 13 1900 A — C lat.), 21 *ἐκεῖνα* — 22 *παραβλάπτοντα* Chrysostomus in Mt hom. 70 (71) (M. P. Gr. 57, 656). Im Cod. Pest. ed. Markfi fehlt 9 *δύο* — 13 *θεῷ*.

Ὡς ἀνθρώπῳ προσίασι κοινῷ τῷ πάντων ἡμῶν σωτῆρι Χριστῷ· καὶ ζητοῦσι λόγους παρ' αὐτοῦ εἰς τὸ παραδοῦναι αὐτὸν τῇ ἀρχῇ καὶ τῇ ἐξουσίᾳ τοῦ ἡγεμόνος· προσεδόκησαν γάρ, ὅτι πάντως ἀκούσονται λέγοντος, ὅτι οὐκ ἔξεστι Καίσαρι φόρους δοῦναι. τί οὖν φησὶ πρὸς αὐτοὺς ὁ τὰς καρδίας εἰδὼς τῶν ἀνθρώπων; κατανοήσας αὐτῶν τὴν πανουργίαν, ἐπιδείξατέ μοι τὸ δηνάριον, ἔφη, τίνος ἔχει εἰκόνα καὶ ἐπιγραφήν; οἱ δὲ εἶπαν· Καίσαρος. τότε φησὶν πρὸς αὐτούς· ἀπόδοτε τοίνυν τὰ Καίσαρος Καίσαρι καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ. δύο χαρακτῆρες εἰσὶ καὶ δύο εἰκόνες, ἡ μὲν ὁρατὴ, ἡ δὲ ἀόρατος· διέστηκε τὰ πράγματα, ἄλλο γάρ ἐστι ψυχῆς σωτηρία, καὶ ἄλλο τέλος σωματικόν· οὐκ ἀπαιτεῖ θεὸς δηνάριον, ἀλλὰ πίστιν· ἀπόδοτε τοίνυν τὰ Καίσαρος Καίσαρι καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ. ἄλλως τε δέ· ἐγένετο ὁ ἄνθρωπος κατ' εἰκόνα θεοῦ· ὕστερον δὲ διὰ τὴν παρακοὴν ἀνέλαβε καὶ εἰκόνα χοϊκήν. ὥσπερ δὲ τὸ νόμισμα εἰκόνα ἔχει τοῦ βασιλεύοντος τῶν ἐθνῶν, οὕτος ὁ ποιῶν τὰ ἔργα τοῦ κοσμοκράτορος τὴν εἰκόνα αὐτοῦ φορεῖ· ἣν παραινεῖ ὁ σωτὴρ ἀποδιδόναι καὶ ἀποτίθεσθαι καὶ φορεῖν τὴν ἐξ ἀρχῆς γενομένην εἰκόνα καθ' ὁμοίωσιν τῷ θεῷ· καὶ τοῦτο δηλοῖ τὸ ἀπόδοτε τὰ Καίσαρος Καίσαρι ὁ σωτὴρ λέγων καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ· αἰτεῖ δὲ παρ' ἡμῶν, οὐχ ὅτι χρεῖαν ἔχει τινὸς, ἀλλ' ἵνα ἡμῖν ἀντιχαρίσηται τὰ αὐτοῦ. ἐκεῖνα δὲ δεῖ ἀποδιδόναι Καίσαρι τὰ μηδὲν τὴν εὐσέβειαν παραβλάπτοντα.

---

5. Der Schrifttext des Kommentars.

Der Schrifttext des Kommentars ist nicht einheitlich. Die den einzelnen Scholien vorgesetzten Schriftverse oder -worte, die möglicherweise wie auch bei anderen Hss aus einer anderen Vorlage als der Kommentar stammen, haben Lesarten, die sich am häufigsten mit dem Codex Alexandrinus decken. Wenn wir die offenbar willkürlichen Veränderungen des Schreibers und die Fälle von Angleichung an den parallelen Mt-Text ausscheiden, wäre es also wohl ein K^a-Text, wie ihn auch andere der p-Kommentare haben. (Freilich ist das Material, das A für Stichproben bietet, recht gering.) Man darf daraus allerdings keine zu weitgehenden Schlüsse ziehen, wie es v. Soden tat. Der mit dem Kommentar in einer Hs verbundene Schrifttext ist zwar der Typus eben dieser Hs, aber noch lange nicht der des Kommentars und seines Verfassers selbst. v. Soden aber scheint das anzunehmen, wenn er feststellt: „Der Lukas-Text des größten Teils des Hss des p-Kommentars (bei ihm = A^c) ist die gebräuchliche *Κοινὴ*-Form (K^I)“. Eine Anzahl Hss, nämlich (v. Soden) $A^{15\ 118\ 123\ (125)\ 128\ 143\ 151\ 214\ 305\ 407\ 409}$, vielleicht $^{220\ 300}$ haben K^a-Text mit Varianten von J.[1]). Weil hier der Evangelientyp ein anderer ist, hält er nun diese Hss auch für eine andere Form des p-Kommentars, und zwar für den „mutmaßlichen Lk-Kommentar des Titus von Bostra“. Diese Annahme ist unhaltbar, da einmal der Schrifttext des Kommentars selbst zugrunde gelegt werden müßte, dann aber im p-Kommentar, wie ihn z. B. auch A^{143} enthält, nur etwa ein Zehntel von Titus stammt.

Im Text des Kommentars selbst ist kein einheitlicher Schrifttypus zu finden. Vielmehr hat der Verfasser von den einzelnen Autoren mit der Exegese auch den Schrifttext wörtlich übernommen. Es ist dann manchmal in der fortlaufenden Erklärung ein und derselbe Schrifttext in verschiedenen Lesarten zu finden, manchmal eine andere Lesart wie in der dem Abschnitt vorausgehenden Schriftzeile. So stehen z. B. folgende Varianten nebeneinander:

(T = die Lesart steht im Text,)
(K = die Lesart steht im Kommentar.)

Im Scholion zu:

1,6 K *ἐνώπιον τοῦ θεοῦ* (Orig.) — K *ἐναντίον τοῦ κυρίου.*
1,15 T *ἐνώπιον τοῦ κυρίου* — K *ἐνώπιον κυρίου* (Orig.).

---

[1]) v. Soden, Schriften S. 890 ff.

1,16 K δυνάμει Ἡλίου — K δυνάμει Ἡλίας.
1,76 K ὁδοὺς — K τὰς ὁδούς.
7,28 T λέγω γὰρ ὑμῖν — K ἀμὴν λέγω ὑμῖν.
8,19 T παρεγένοντο δὲ προς αὐτὸν ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοὶ — K παραγίνεται πρὸς αὐτὸν ἡ μήτηρ αὐτοῦ καὶ οἱ . . . ἀδελφοὶ αὐτοῦ (Titus) und ἡ μήτηρ Ἰησοῦ καὶ ἀδελφοί.
8,26 T u. K γαθαρηνῶν — K γεργεσινῶν
T εἰς τὴν χώραν — K ἐπὶ τὴν χώραν.
8,40 K τίς μου ἥψατο — K ἥψατό μου τίς.
9,43 K εἰς τὰς καρδίας — K εἰς τὰ ὦτα.
10,17 K ἐκ τοῦ οὐρανοῦ — K ἐξ οὐρανοῦ.
11,2 T ἐν τοῖς οὐρανοῖς — K ἐν οὐρανοῖς.
11,3 K δίδου (Cyr.) — K δὸς (ebenfalls Cyr.).
11,4 K ἀπὸ τοῦ πονηροῦ (Cyr.) — K ἐκ τοῦ πονηροῦ (Cyr.).
17,20 K βασιλεία τῶν οὐρανῶν — K βασ. τοῦ θεοῦ.

Wie diese Stichproben zeigen, könnte vielleicht unser Kommentar gute Dienste leisten bei Herstellung des Textes, den Cyrill[1]), Origenes u. a. gelesen haben. Auch in dieser Beziehung wäre eine Edition von Nutzen.

---

6. Das Zeugnis der Handschriften über den Verfasser.

Der Überblick über die große Verbreitung und Hochschätzung, die der Kommentar gefunden hat, erweckt in uns den Wunsch, seinen Verfasser kennen zu lernen. Der Name, der bisher mit dieser Kommentargruppe verbunden wurde, bietet uns allerdings keinen Ausgangspunkt für eine erfolgversprechende Untersuchung. Denn ein Petrus von Laodicea ist sonst in der Geschichte der griechischen christlichen Literatur nicht bekannt. Die Petri Laodiceni orationes tres in Paris. Suppl. Gr. 407 s. XVI, fol. 107—114, auf die zuerst Ehrhard aufmerksam machte, sind in Wahrheit[2]) nur

[1]) Während sogar Niketas, der am ausführlichsten exzerpiert, den Schrifttext der Scholien stark kürzt, hat p ihn öfters ganz stehen lassen. Z. B. hat er zu Lk 13,27 wie Cyr syr den vollständigen Text mit πόθεν ἐστέ (vgl. Rücker, Lukas-Homilien 62) gegen Tischendorfs Angabe, der den gekürzten Vers aus Niketas als Cyrilltext aufnahm.

[2]) Sickenberger, Theol. Qu.-Schrift LXXXVI, 1904, 17—19.

die Vaterunsererklärung aus dem Mt-Kommentar und zwei deutlich davon getrennte kirchenrechtliche Abhandlungen eines anderen unbekannten Verfassers. Diese Erklärung des Herrengebetes aus dem Mt-Kommentar ist ebenso für gesonderte Überlieferung wert befunden worden wie die Scholien des Lk-Kommentars über die Hymnen der Kindheitsgeschichte Jesu [1]).

So sind wir auf die Angabe der Kommentar- und Katenen-Hss selbst angewiesen. Die Unzuverlässigkeit solcher Notizen ist bekannt. Je jünger sie sind, desto vorsichtiger sind sie aufzunehmen.

Wir wollen vom Zeugnis der Katenen rückwärts zu den Kommentaren gehen. Dabei lassen wir alle Titel und Angaben beiseite, die offenbar der neueren Zeit angehören und von Bibliothekaren stammen.

Die meisten r-Katenen kennen den Verfasser ihres Fundus nicht. Vielmehr werden die Kommentarstücke in ihnen mit dem Lemma *Ἀνεπιγράφου* bezeichnet. Dieses Sigel wird ebenso wie die anderen, *Κυρίλλου*, *Ὠριγένους* usw., auch durch *Τοῦ αὐτοῦ* ersetzt, ein Beweis, daß die Katenen die aus dem p-Kommentar entnommenen Scholien einem Verfasser zuweisen, den sie einen *ἀνεπίγραφος* nennen. Es gibt aber auch Katenenhandschriften, die den Tatbestand besser mit *ἐξ ἀνεπιγράφου* überliefern, wie die Moskauer Hs. 41 (ol. XLII) s. X.

Weiteren Aufschluß über die Bedeutung dieser Bezeichnung wollen uns drei Handschriften geben:

Bonon. a I 3 s. XIV hat in der Mt-Katene bei allen den Abschnitten, welche die anderen Codd. mit *Ἀνεπιγρ.* bezeichnen, regelmäßig *Πέτρου Λαοδικείας* lemmatisiert.

Paris. 203 s. XII, ein Mt-Kommentar, in dem die Kommentarabschnitte mit Chrysostomus-Scholien abwechseln, bezeichnet die einzelnen Stücke mit *Πέτρου* und *Χρυσοστόμου*.

Vat. 757 s. XI/XII hat in der Mt-Katene bis fol. 72 den Fundus mit *ἀνεπιγράφου* lemmatisiert. Auf der ersten leeren Seite steht (nach Heinrici, Hinterlassenschaft: „wohl von älterer Hand") eine Notiz, die sicher jünger ist als der Kommentar, weil sie die Lemmata des Kommentars erklären will: *ὁ ἀνεπίγραφος οὗτός ἐστιν ὁ Πέτρος ὁ τῆς Λαοδικείας ὅστις προηγεῖται τῶν ἄλλων ἐξηγητῶν ἐνταῦθα.* — In derselben Hs findet sich auch

[1]) Heinrici, Hinterlassenschaft 105 ff., wo Näheres darüber steht.

eine andere interessante Angabe, die sicher vom Schreiber der obigen Notiz herstammt[1]: Zu Mt 5, 25 ist nämlich ein Scholion lemmatisiert *'Ανεπιγράφου,* dazu am Rande *τοῦ ἁγίου Πέτρου ἐν ἄλλῳ.* Dieses Scholion ist dasselbe, das Sickenberger[2]) zu Lk 12, 58f. aus der Niketas-Katene zu Lk und der „Mt-Katene auf sogen. Petrus-Kommentar" als Titus-Scholion abdruckt und das in seinem ersten Teil mit Lemma *'Ανεπιγράφου* auch im Lk-Kommentar des Vind. 117 (fol. 163) steht. Da das Scholion offenbar zusammengesetzt ist, mag die zweite Hälfte Titus zugehören. So hätten wir allerdings das Zeugnis eines späteren Benutzers des Cod. Vat. 757, daß in einer anderen Hs ein *ἀνεπίγραφον,* das auch im Vind. 117 so lemmatisiert wird, einem *ἅγιος Πέτρος* zugeschrieben wird. Allerdings muß man beachten, daß dieses Scholion ja auch im Mt-Kommentar steht. Der Verfasser der Lk-Erklärung kann sie von dort oder aus einer gemeinsaman Quelle übernommen haben, so daß im Grunde diese Notiz doch nur für den Mt-Kommentar von Bedeutung ist.

Die Katenen bezeugen für den p-Kommentar also nur den *'Ανεπιγράφου*-Titel. Einige wissen von der Mt-Erklärung, daß sie einem Petrus von Laodicea zuzuschreiben sei. Nur eine (in ihrem Werte allerdings zweifelhafte) Notiz in Vat. 757 will ein Scholion der Mt-Katene, das aber auch im p-Kommentar mit dem Lemma: *ἐξ ἀνεπιγράφου* sich findet, einem Petrus zuschreiben.

Die Angaben der Kommentarhandschriften über ihren Verfasser sind eher noch unsicherer als die der Katenen. Vielfach ist überhaupt kein Autor genannt — uns entschieden willkommener als die Verwirrung, die sich in manchen Titeln ausdrückt. Die Notizen der übrigen Hss sind folgende:

Vat. 1445 s. XII. Vom Schreiber des Kommentars ist bei Mt den ersten beiden Scholien das Lemma: *Πέτρου Λαοδικείας ἑρμηνεία* am Rande beigefügt. Daraus ist wohl die Überschrift entstanden, die eine spätere Hand geschrieben hat: *ἑρμηνεία Πέτρου Λαοδικείας εἰς τοὺς δ' ἁγίους εὐαγγελιστάς.* — Denselben Titel hat seine Kopie

---

[1]) Ich gebe den etwas unklaren Tatbestand nach Heinrici, Petrus XV—XVI. S. 50 schreibt er diese Notiz aber dem A^{501} Vat 1618 zu (der nur die Mt-Katene enthält).

[2]) Titus 206.

Vat. 1090 s. XVI. Doch trägt hier der Johannes-Kommentar die Sonderüberschrift: *ἑρμηνεία τοῦ Πέτρου Λαοδικείας εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγέλιον.*

Toletanus 1—12 s. X. Von einer Hand des 14.—15. Jahrhunderts ist auf dem ersten Blatt des Mt-Kommentars am oberen Rande geschrieben *Πέτρου Λαοδικείας.*

Vat. 758 s. XII. Titel von späterer Hand: In Lucam expositio sancti Petri Laodiceni.

Mosqu. 45 s. XI. Von jüngerer Hand ist beigeschrieben: *σύντομος ἐπιτομὴ τῆς εἰς τὸ θεῖον καὶ ἱερὸν εὐαγγέλιον ἐξηγήσεως τοῦ βουλγαρίου* (sc. *ἐπισκόπου*) (wohl Theophylakt).

Vat. 358 s. XII: *εὐαγγέλια τὰ τέσσαρα σὺν ἑρμηνείαις, ὧν ἡ εἰς δεύτερον ἐπιγέγραπται Βίκτορος Ἀντιοχέως τοῦ πρεσβυτέρου κτλ.* Auf dem Vorstehblatt von späterer Hand: Victor Presbyter Antiochenus, ut habes initio Marci (ein Beispiel dafür, wie falsche Titel und Autorenangaben entstehen). Dahin gehört auch die Angabe von

Paris. 177 s. XII: Evangelia IV cum Victoris Antiocheni scholiis.

Vat. 1229 s. XI: Commentaria anonima super euagelia.(!)

Mosqu. 384 s. X: *ἑρμηνεία εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν ἅγιον εὐαγγέλιον. τοῦ ἐν ἁγίοις Τίτου ἐπισκόπου Βοστρῶν καὶ ἄλλων τινῶν ἐστὶν ἡ ἑρμηνεία.*

Athos, Dochiar. 76 s. XIV tut in einer Notiz, die sich am Anfang des Mt-Kommentars nach den einleitenden Beigaben befindet, also wohl nicht nachträglich beigefügt wurde, der widersprechenden Überlieferung Erwähnung: *ἰστέον ὅτι εἰ καὶ ἐν πολλοῖς εὕρηται τὴν ἑρμηνείαν εἶναι τοῦ Κυρίλλου, ἀλλ' ἐν ἄλλοις εὕραμεν ἀκριβέστερον ἀντιγράφοις ταύτην μᾶλλον Βίκτορός τινος πρεσβυτέρου Ἀντιοχείας ἐπιγεγραμμένην ἀπαραλλάκτως, οἷς καὶ μᾶλλον πιστεύειν ἔδοξε, ἢ γοῦν τοῦ Θεοφυλάκτου Βουλγαρίας ἢ ἀναμὶξ τῶν ἀμφοτέρων* (?).

Die Überlieferung läßt uns also im Stich. Der Kommentar wird ebensogut dem Cyrill oder Theophylakt zugeschrieben, wie etwa dem Viktor von Antiochien und Petrus von Laodicea. Und bei den geringen Zeugnissen für die Autorschaft des letzteren fällt auf, daß sein Name zwar zu Mt und Jo ausdrücklich genannt wird, aber nie zu Lk, mit Ausnahme der späten Notiz in Vat. 758. Wenn übrigens schon Katenenhandschriften aus dem 8. und 10. Jahrhundert, wie der Cod. Zakynthius und der Monac. 208, den Autor des Kommentars nicht mehr zu nennen wissen, dann sind Zweifel

an der neuen Wissenschaft der Schreiber des 14. und 15. Jahrhunderts wohl berechtigt.

Zugegeben kann werden, daß für den Mt-Kommentar die Bezeugung verhältnismäßig günstiger ist. Deswegen können wir bis zum Erweise des Gegenteils auch weiter von einem Mt-Kommentar des Petrus von Laodicea sprechen nach dem Vorgang Heinricis, der schreibt[1]): „Es ist daher auffallend, daß Petrus von Laodicea als Verfasser des Mt-Kommentars, und zwar nur dieses Kommentars, öfter genannt ist. Wie er wegfallen und durch *Ἀνεπίγραφος* in den Katenen ersetzt werden konnte, erklärt sich eher, als warum er hinzugesetzt sein sollte, wenn nicht ein tatsächlicher Grund dazu vorlag. Petrus von Laodicea war kein Name, der jemand anreizen konnte, anonymes Gut mit demselben zu schmücken und durch ihn zu empfehlen."

Das kann und darf aber nicht für den Lk-Kommentar gelten. Zwar werden meistens die auch im Vind. 117 zusammen überlieferten vier Kommentare als zusammenhängend betrachtet und erhalten in den Katenen das gemeinsame Lemma *ἀνεπιγράφου*. Aber den Kommentarhandschriften selbst ist auch diese Bezeichnung unbekannt.

Weiter sind die vier Kommentare auch nicht immer gemeinsam überliefert und gelten nicht immer als unzertrennlich: Paris. 193 s. XVI hat den Mt-Kommentar und dazu die Niketas-Katene zu Lk 6, 31—7, 19. — Paris. 703 s. XII enthält den Pseudo-Titus-Kommentar zu Lk mit dem Prolog des p.-Pestin. Univers. V. Gr. 1 s. XI hat zu Mt. die Katene, zu Lk. den verkürzten Kommentar. Und so wie die verschiedenen Autorenangaben für den Mk-Kommentar, der als Werk des Viktor presbyter handschriftlich sicher bezeugt ist, nicht gelten dürfen, brauchen wir sie auch auf den ihm folgenden Lk-Kommentar nicht zu beziehen.

---

[1]) Petrus XLIV. — Es könnte aber auch hier die Verfasserbezeichnung analog der des Pseudotituskommentar (vgl. Sickenberger, Titus 38—39) entstanden sein, nämlich aus dem Lemma eines Anfangsscholions.

7. Das Ἀνεπίγραφον.

a) Das Lemma ἐξ ἀνεπιγράφου in den Kommentaren und Katenen zu Lukas.

Die Hss haben uns in der Verfasserfrage im Stich gelassen. Nur das eine Ergebnis kann gebucht werden: der Lk-Kommentar wird ziemlich allgemein von den Katenen als Ἀνεπιγράφου bezeichnet.

Das ist keine außergewöhnliche Benennung, da in der Katenenliteratur das Lemma ἀνεπιγρ. häufig vorkommt und dann gewöhnlich sich auf eine anonyme Katene zu dem vorliegenden biblischen Buche bezieht. So bilden z. B.[1]) bei den Katenen zu Jeremias, Baruch und den Klageliedern die Scholien ἐξ ἀνεπιγράφου eine Art Urkatene, offenbar in Form einer Randkatene.

Könnten wir den gleichen Schluß in unserem Falle ziehen, so müßte also der p-Kommentar wie zu Mt, so auch zu Lk den von den Katenen mit dem Lemma ἀνεπιγράφου bezeichneten Urkommentar darstellen. Das ist zweifellos auch die Meinung des Großteils der Katenenschreiber, besonders der späteren Zeit. Und doch trug und trägt er, sobald wir die Bezeichnung ἀνεπιγράφου für ein bestimmtes Werk in Anspruch nehmen, wozu wir den Katenenhss nach berechtigt sind, diesen Namen mit Unrecht. Dazu führen uns die Lemmata: ἐξ ἀνεπιγράφου in einer Kommentarhs, dem Vind. 117.

Während die Katenen meistens ἀνεπιγράφου schreiben und durch diese Form sowie das beziehende τοῦ αὐτοῦ anzeigen, daß sie sich einen ἀνεπίγραφος als Verfasser denken, wie es Vat. 757 auch deutlich sagt (ὁ ἀνεπίγραφος οὗτός ἐστιν ὁ Πέτρος κτλ.), sahen wir, daß doch andere, und zwar recht alte Katenenhss die richtige Form ἐξ ἀνεπιγράφου aufweisen, wie sie auch in A[2]) und der c-Katene zu finden ist. Was hat diese Bezeichnung zu bedeuten? Im Thesaurus graecae linguae von Stephanus findet sich folgende Erklärung: Ἀνεπίγραφος non habens ἐπιγραφὴν, Inscriptionem, ut liber dicitur cui auctoris nomen inscriptum non est, vel Carens titulo. So würde ἐξ ἀνεπιγράφου zu übersetzen sein mit: Aus dem Buche ohne Autornamen oder ohne Titel.

---

[1]) M. Faulhaber, Propheten-Catenen S. 118—129.

[2]) Bemerkt werden muß, daß A erst vom 4. Lemma ab ἐξ setzt, wohl ein Versehen des Schreibers.

Was ist aber zu ergänzen? Ich dachte zuerst an *ἐξηγήσεως* oder *ἑρμηνείας*, welche Ausdrücke in der Überschrift der Kommentare und Katenen (ersterer bei Niketas) öfter anzutreffen sind. Prof. Sickenberger schlug mir vor, *σχολίου* dafür einzusetzen, und tatsächlich findet dieser Vorschlag gerade in der Hs A eine Stütze, wo der Mk-Kommentar beginnt mit: *τοῦ κατὰ Μάρκον εὐαγγελίου σχόλιον* und schließt mit: *τοῦ κατὰ Μάρκον σχολίου τέλος καὶ Λουκᾶ ἀρχή*.

Wie sich erwiesen hat, sind die Quellenangaben in der Hs A sehr zuverlässig und gehen vielleicht auf eigene Forschung zurück. Um so mehr muß es auffallen, daß neben den Quellenangaben *Κυρίλλου, Τίτου, Ὠριγένους* usw. *ἐξ ἀνεπιγράφου* steht. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Signum einer Hs der r-Katene entnommen sein könnte, dafür ist einerseits die Vorlage des A, aus der es stammt, zu alt, anderseits die Lemmatisierung zu genau. Ebenso wenig aber ist zu glauben, daß mit diesem Lemma das Eigengut des Verfassers selbst von seinem Lehngut unterschieden werden sollte, denn dieses konnte der Leser, der die Sigel setzte, nur dadurch herausfinden, daß er eben alles fremde Eigentum vorher bestimmte, was aber auch nicht annähernd geschehen ist.

Beurteilt man vielmehr diese Lemmata ohne Rücksicht auf die Angaben der Katenen und den Sinn, den diese damit verbinden, aber im Zusammenhang mit den anderen Quellenangaben und der ganzen Art des Kommentars, wie er im Cod. Vind. 117 enthalten ist, so kommt man zu dem Schlusse: das Lemma *ἐξ ἀνεπιγράφου* will sagen:

Diese Scholien stammen ebenso wie die mit *Κυρ* oder anderen Namen versehenen nicht vom Verfasser des Kommentars, sondern sind von ihm *ἐξ ἀνεπιγράφου*, d. h. aus einem anonymen Werke entnommen, vielleicht einem Kommentar oder einer Katene zu Lk. Erst bei dieser Annahme bekommen auch die Zusätze zu diesem Lemma in A, wie *κατὰ σύνοψιν* und *ὅλον* erst ihren richtigen Sinn.

Diese Vermutung wurde mir zur Gewißheit bei näherer Untersuchung der *ἀνεπίγρ.*-Scholien, die außer in dem p-Kommentar und der r- und pal.-Katene auch in anderen Kommentaren und Katenen desselben Zeitraums zu Lk vorhanden sind. Es sind das der b-Kommentar und die auf ihn aufgebaute c-Katene[1]), die am Anfang

[1]) J. A. Cramer, S.T.P., Catenae in evangelia S. Lucae et S. Joannis ad fidem codd. mss., Oxonii 1841, p. 1—174, 415—430. Da der b-Kommentar ganz darin aufging, zitiere ich auch ihn nach dieser Ausgabe (= Cr.).

dieses Zeitraumes stehen, und die Lukas-Katene des Niketas von Heraklea (= n-Katene), die den Schluß bildet. Während aber die erste gedruckt vorliegt, ist die n-Katene niemals vollständig ediert worden, außer lateinisch in verkürzter Form durch Corderius[1]); viel von ihr finden wir auch wieder in der „Goldenen Kette" des Aquinaten[2]) und in den *λόγοι* des Makarius Chrysokephalus[3]). Einen teilweisen Ersatz dafür bieten die Fragmentensammlungen von Angelo Mai, in denen auch die *Ἀνεπίγραφα* aus n enthalten sind.

In c finden sich 12 Scholien mit dem Lemma: *ἐξ Ἀνεπιγράφου*[4]), davon die beiden ersten schon im b-Kommentar, von denen die erste ganz, die zweite zur zweiten Hälfte sich in p wiederfindet. Die übrigen zehn verteilen sich so: zwei sind ganz, drei zur ersten Hälfte, eine zur zweiten Hälfte, vier gar nicht in p enthalten. Bei 2 Scholien bietet c mehr, so daß es deutlich wird, daß p nicht der Fundort dieser Scholien ist. Besonders auffallend ist das bei einem Scholion zu Lk 15,8 f., das bei c in seiner ursprünglichen Gestalt erscheint, während es in p mit dem bei b unmittelbar vorhergehenden Gregor-Nazianz-Scholion zusammengearbeitet ist. p hat die beiden dabei etwas gekürzt, aber auch wieder anderes dazugefügt, das weder bei b noch bei c steht und vermutlich dem Titus von Bostra zuzuschreiben ist.

b (Cr. 117, 10—16)	p (A fol. 168 v)	c (Cr. 117, 17—23: *ἐξ ἀνεπιγράφου*)
Περὶ τῆς δραχμῆς φησὶν ὁ		
ἅγιος Γρηγόριος ὁ θεόλογος,		
ὅτι λύχνον ἧψεν ὁ Χρι-	*ἤτοι λύχνου ἄναψιν*	*Λύχνον μὲν ἀπτόμε-*
στὸς καὶ θεὸς δηλονότι τὴν	*τὴν ἑαυτοῦ σάρκα φησίν·*	*νον εἶναι*
ἑαυτοῦ σάρκα καὶ τὴν	*τὴν τῇ καθαρότητι καὶ ἁγείᾳ*	
οἰκίαν ἐσάρωσε τῆς ἁμαρ-	*λαμπράν· ἢ τῆς διδα-*	*τῆς διδασκαλίας τὸν*
τίας, τὸν κόσμον ἀποκα-	*σκαλίας τὸν λόγον· τὰς*	*λόγον* (= Titus),
θάρας, καὶ τὴν δράχμην	*φανωτάτας καὶ εὐαγγελικὰς*	
	ἐντολάς· σάρωσιν δὲ τὴν	*σάρωσιν δε τὴν τῶν*
	τῶν ἁμαρτιῶν ἀπο-	*ἁμαρτιῶν ἀποκά-*
ἐζήτησε,	*καθαίρεσιν· εὗρε γὰρ*	*θαρσιν, καὶ τῶν πο-*
τὴν	*τῆς ἡμετέρας ψυχῆς τὴν*	*νηρῶν δαιμόνων τὸν*

[1]) Catena sexaginta quinque Graecorum Patrum in S. Lucam a Balthasare Corderio, Antwerpen 1628.

[2]) opera omnia tom. XII, Parma 1862.

[3]) Diese liegen nicht gedruckt vor, vgl. Sickenberger, Titus S. 47—50.

[4]) Ein Lemma ist falsch.

b (Cr. 117, 10—16)	p (A fol. 168v)	c (Cr. 117, 17—23: ἐξ ἀνεπιγράφου)
βασιλικὴν εἰκόνα συγκεχωσμένην τοῖς πάθεσι	*βασιλικὴν καὶ θείαν εἰκόνα πολλῶν τῶν παθῶν κεκρυμμένην κονιορτῷ·*	*χωρισμὸν καὶ τὴν ἀπαλλοτρίωσιν.*
	ταῦτα γὰρ οἱονεὶ χώματα τῇ εἰκόνι ἐπιπροσθοῦντα. οὐ συνεχώρει ἐπ᾽ ὄψιν ὁρᾶσθαι θεοῦ· τούτων ἀπωσθέντων τῆς εἰκόνος· εὑρέθη ἡ ἀπολωλυῖα δραχμή· καὶ	*ταῦτα γὰρ οἱονεὶ χρήματα τῇ εἰκόνι ἐπιπροσθοῦντα οὐ συνεχώρει ἐπ᾽ ὄψεσιν ὁρᾶσθαι θεοῦ· ὅθεν τούτων ἀπωσθέντων, εὑρέθη ἡ ἀπολωλυῖα δραχμὴ,*
καὶ συγκαλεῖται τὰς φίλας αὐτοῦ δυνάμεις ἐπὶ τῇ τῆς δραχμῆς εὑρέσει, καὶ κοινωνοὺς ποιεῖται τῆς εὐφροσύνης, ἃς καὶ τῆς οἰκονομίας μύστιδας ἐπεποίητο.	*συγκαλῶν τὰς γείτονας τὰς ἐν οὐράνῳ δυνάμεις· λέγει· συγχάρητε κτλ. χαίρουσι γὰρ καὶ αὗται καὶ ἐφ᾽ ἑνὶ ἁμαρτωλῷ μετανοοῦντι.*	*ὑπὸ τῆς γυναικός, ἣν εἰς τὴν ἐπουράνιον εἴληφεν Ἱερουσαλήμ.*

Auf den ersten Blick ist zu sehen, daß die Form bei p, wenigstens was die beiden c-Scholien anbelangt, die sekundäre ist, d. h. Cramer bringt die beiden Stücke, also auch das *ἐξ ἀνεπιγράφου* in ihrer ursprünglichen Gestalt. Da aber das p-Scholion in den beiden bei c nicht restlos aufgeht und sie auch sonst trotz aller Ähnlichkeit in der Anlage und der Auswahl der Autoren in der Textgestaltung gar zu weit auseinandergehen, kann b oder c nicht Quelle für p gewesen sein, und wir müssen annehmen, daß c wie p das *ἀνεπ.*-Stück einer dritten Quelle verdanken, die als das erste *ἀνεπίγραφον* sich darstellt und die wir füglich zum Unterschied vom p-Kommentar das Ur-*ἀνεπίγραφον* nennen könnten. c hat das Gregor-Scholion im b-Kommentar durch ein Scholion aus dieser Quelle ergänzt, während p beide mit noch einem dritten Stück ineinander verarbeitet.

In einem anderen Beispiel (zu Lk 12,41 f.) sieht man, wie p ebenfalls dasselbe Scholion wie c bringt, aber stark gekürzt:

c (Cr. 104, 8—16: ἐξ ἀνεπιγράφου)	p (A fol. 162v)
Διχοτομίαν φησὶ τοῦ κακοῦ δούλου τὸ διαιρεθῆναι τὸ ἐπισυμβεβηκὸς αὐτῷ, καὶ διακοπῆναι ἀπ᾽ αὐτοῦ μετὰ μεγάλων καὶ σφοδρῶν ἀλγηδόνων· ἀτελὴς γὰρ εὑρεθήσεται ὁ τοιοῦτος,	ἤτοι διχοτομηθήσεται τῷ ζῶντι τοῦ θεοῦ λόγῳ τὸ ἐπισυμβεβηκὸς αὐτῷ
ἄνευ θείου Πνεύματος, σὰρξ ὢν καὶ οὐ πνεῦμα. ἐπεὶ τότε ἐσμὲν ἐν πνεύματι κατὰ τὸν Ἀπόστολον, ὅταν Πνεῦμα Θεοῦ ἐστιν ἐν ἡμῖν. μέρος δὲ ἀτελὲς ἀπολειφθεὶς	τοῦ θεοῦ πνεῦμα ἀφαιρούμενος· σὰρξ ὢν καὶ πνεῦμα
ἔσται μετὰ τῶν ἀπίστων, ὡς ἂν οὐδὲν τῆς πίστεως ἀπολαύσας εἰς σωτηρίαν, ἀλλὰ σὺν τῷ ἀπίστῳ κόσμῳ κατακριθείς, καὶ τοσούτῳ γε μείζων ἡ κόλασις, ὅσῳ πλεῖον ἡ χάρις.	καὶ ἔσται μετὰ τῶν ἀπίστων, ὡς ἂν οὐδὲν τῆς πίστεως ἀπολαύσας εἰς σωτηρίαν·
Ἐλθὼν οὖν ὁ κύριος τὸν τοσοῦτον διχοτομητὸν (διχοτομήσει? Cramer) τῷ ζῶντι ἑαυτοῦ λόγῳ . . .	(s. oben ἤτοι διχοτομηθήσεται τῷ ζῶντι τοῦ θεοῦ λόγῳ).

Auch die größte Lk-Katene n hat mit Ἀνεπιγράφου bezeichnete Scholien. Sickenberger[1]) zählt ungefähr 47 zu Kpp. 1, 10—18, 20, 22—24. Nur 14 Scholien finden in p ihre Parallele, und diese in einer Textform, daß, wie Sickenberger urteilt, „der dem Petrus v. Laodicea zugeschriebene Lk-Kommentar, dessen Scholien in älteren Katenen vielfach als Ἀνεπίγραφα bezeichnet werden, . . . nicht die Quelle der Niketas-Katene hierfür gewesen“ sein kann. Bei der sonstigen Zuverlässigkeit des Niketas ist aber die Annahme berechtigt, daß das Lemma richtig ist, daß also diese Scholien tatsächlich einem Ἀνεπίγραφον entstammen. Es ist dasselbe, das b, c und p benutzen und das b, c und unsere Hs A gleicherweise mit ἐξ ἀνεπιγράφου bezeichnen. Ein Beispiel (zu Lk. 16, 1—15) mag das Verhältnis zwischen p und n illustrieren.

---

1) Niketas S. 100—101.

p (A f. 178r)	n (Mai, Script. vet. nova collectio IX 698)
Κυρίλλου ὅλον. Εἴληπται αὕτη ἡ παραβολὴ οὐχ ὡς παντελῶς ἔχουσα τὸ παράδειγμα τῶν δηλουμένων ἴσον, ἀλλ' ὡς ἐξ ἐλάττονος τὸ μεῖζον ἐπιδεικνῦον· οὐ γὰρ ἅπαντα τῆς παραβολῆς — περιττὸν ἀποτελέσαι τὸν λόγον (= Cyrill: M. P. Gr. 72 809 C 12—812 A 1)·	*Ἀνεπιγράφου. Εἴληπται δὲ ἡ τοῦ οἰκονόμου παραβολὴ οὐχ ὡς παντελῶς ἔχουσα τὸ παράδειγμα τῶν δηλουμένων ἴσον, ἀλλ' ὡς ἐξ ἐλάττονος τὸ μεῖζον ἐπιδεικνύουσα·*
ὁ μὲν γὰρ τῆς οὐσίας τοῦ δεσπότου πολλὰ καταχρησάμενος τοῖς ὀφείλουσιν, ἵνα ἀντιλάβῃ παρ' αὐτῶν τὴν εἰς ὕστερον τιμὴν, ἐπειδ' ἂν ἐκβληθῇ τῆς οἰκονομίας ἐξ ἀδικίας τοῦ δεσπότου, παρασκευάζει τὴν παραμυθίαν ἑαυτῶν, φρονίμως τῷ καιρῷ τῆς ἐξουσίας χρώμενος εἰς τὸν προσδοκώμενον καιρὸν τὸν τῆς ἀποβολῆς· καὶ, ἕως ὅτι πάρεστι τὰ χρήματα, χρώμενος αὐτοῖς εἰς τὴν, ὅτε μὴ πάρεστιν, ὠφέλειαν· θεὸν ἀδικήσει μὲν οὐδεὶς χρώμενος δὲ εἰς τὴν ἐργασίαν τῶν δυνατωτέρων ἑαυτοῦ τοῖς ἐμπιστευθεῖσιν αὐτῷ χρήμασιν· τοῦτ' ἐστὶν εἰς τὴν λειτουργίαν τῶν ἁγίων· φίλους ἑαυτῷ κατεσκεύασεν εἰς τὸ μέλλον καὶ εὐεργέτας ἐν τοῖς μείζοσιν. εἰ οὖν ὁ ἠδικημένος δεσπότης ἐπήνεσε τὸν οὕτως αὐτῷ βεβοηθηκότα οἰκονόμον, πολλῷ μᾶλλον ὁ ἀδικούμενος θεὸς ἀποδέξεται τὸν ἐν ὁμοιώσει τούτου δηλούμενον. ἔστι δὲ τῆς προκειμένης — μισήσει τὸν ἕτερον = Cyrill: M. P. Gr. 72 812 A (6—813 A 12).	*ὁ μὲν γὰρ τῆς οὐσίας τοῦ δεσπότου πολλὰ καταχαρισάμενος τοῖς ὀφείλουσιν, ἵνα ἀντιλάβῃ παρ' αὐτῶν τὴν ὕστερον τιμὴν, ἐπειδ' ἂν ἐκβληθῇ τῆς οἰκονομίας ἐξ ἀδικίας τοῦ δεσπότου, παρασκευάζει τὴν παραμυθίαν ἑαυτῷ, φρονίμως τῷ καιρῷ τῆς ἐξουσίας χρώμενος εἰς τὸν προσδοκώμενον καιρὸν τῆς ἀποβολῆς· καὶ, ἕως ἔτι πάρεστι τὰ χρήματα, χρώμενος αὐτοῖς εἰς τὸ, ὅτε μὴ πάρεστιν ὠφέλεια· θεὸν δὲ ἀδικήσει μὲν οὐδεὶς χρώμενος δὲ εἰς ἐργασίαν ἑτέρων τοῖς ἐμπιστευθεῖσιν αὐτῷ χρήμασιν· τοῦτ' ἐστὶν εἰς λειτουργίαν τῶν ἁγίων καὶ παρὰ θεῷ μεγάλων· φίλους ἑαυτῷ κατεσκεύασεν εἰς τὸ μέλλον καὶ εὐεργέτας ἐν τοῖς μείζοσιν τοὺς διὰ τῶν ἐλαττόνων εὐηργετημένους. εἰ δὲ καὶ ὁ ἠδικημένος δεσπότης ἐπήνεσε τὸν οὕτως ἑαυτῷ βεβοηθηκότα οἰκονόμον, πολλῷ μᾶλλον ὁ μὴ ἀδι κούμενος θεὸς ἀποδέξεται τὸν ἐν ὁμοιώσει τούτου δηλούμενον.*

n läßt hier die Cyrill-Stücke weg und verbindet das übrige miteinander zu einem Scholion mit dem Lemma *ἐξ ἀνεπιγράφου*. Hier kann ihm wieder p unmöglich als Vorlage gedient haben. Sonst hätte er entweder 2 Scholien gebildet oder, was das Wahrscheinlichere ist, die ersten Zeilen als Einleitung überhaupt weggelassen[1]) oder endlich, wie er es öfters bei solchen zusammengesetzten Scholien tut, den ganzen p-Abschnitt, der aus *Ἀνεπ.* und Cyrill gebildet ist, unter einem Doppellemma übernommen. Beide, n wie p entnehmen vielmehr das eine Stück einer gemeinsamen Quelle, einem *Ἀνεπίγραφον*. n überliefert es in der ursprünglichen Gestalt, während p, wie es seine Art ist, es zerstückelt und mit einem anderen Autor (hier Cyrill) zusammensetzt. n hat das Scholion also wohl in seiner ursprünglichen Form *(ὁ μὲν γὰρ — θεὸν δὲ)*, während p mehrmals kürzt und auch (in der Hs A) verschiedene Flüchtigkeits- und Schreibfehler hat (Z. 5 *ἐπιδεικνῦον*, 10 *καταχρησάμενος*, 16 *ἑαυτῶν* usw.). Nur Z. 24 scheint n den längeren Ausdruck *τῶν δυνατωτέρων ἑαυτοῦ* gekürzt zu haben.

Ein anderes Beispiel dieser Art, aus dem die Notwendigkeit der Annahme einer gemeinsamen Quelle noch stärker hervorgeht, ist das folgende (zu Lk 18, 18 f.):

Chrysost. in Mt hom. 63 (64)	p (A fol. 182r)	n (Mai, Script. IX 702: *τοῦ αὐτοῦ (Ἀνεπ.)*)
		Ἐπεὶ δὲ ἤκουσεν ὡς χρὴ ἀποθέσθαι τὰ χρήματα, ἐλυπήθη. ἐτάθη γὰρ τὸν νοῦν ὑπὲρ δύναμιν. καὶ ὡς καλῶς ἐργάγη, ὅτι ἀτονωτέρα ἦν ἡ προαίρεσις, … λέγει δὲ τὸ ἐπιτακτικὸν ῥῆμα ὁ εὐαγγελιστής, ὅτι ἦν σφόδρα πλούσιος· ἵνα δείξῃ τὴν αἰτίαν τῆς λύπης· μὴ ἀνασχ. κτλ. …
Ὥστε τοῦ ῥῖψαι τὰ χρήματα πολλῷ μεῖζον τοῦτο τὸ ἐπίταγμα· …	*ὁ δὲ ταῦτα ἀκούσας περίλυπος ἐγένετο· ὡς μὴ ἰσχύων ποιῆσαι τὸ ἐπίταγμα·*	
	ἦν γὰρ πλούσιος σφόδρα· τοῦτο γάρ φησιν ὁ εὐαγγελιστής, ἵνα δείξῃ τὴν αἰτίαν τῆς λύπης·	
οὐ γὰρ ὁμοίως κατέχονται οἱ τὰ ὀλίγα ἔχοντες καὶ οἱ πολλῇ βαπτισθέντες περιουσίᾳ.	*οὐ γὰρ ὁμοίως κατέχονται οἱ τὰ ὀλίγα ἔχοντες καὶ οἱ πολλά.*	

[1]) Wie ja auch das Lemma *Κυρίλλου* in A diese überhaupt nicht berücksichtigt.

Auch hieraus ist deutlich zu sehen, wie p arbeitet, und der Schluß sonach wohl berechtigt, daß beide, p und n, dasselbe *Ἀνεπίγραφον* kennen und als Quelle benutzen.

Dabei wählen sie natürlich aus, was ihnen passend erscheint. Ein Beispiel: Beide erklären die 3 Jahre bei der Parabel vom Feigenbaum (Lk 13,6), n mit einem *ἀνεπίγρ.*, p mit einem Cyrill-Scholion.

	p *(Κυρ.)*	n *(Ἀνεπ.)*
1. *Καιρὸς*	Moses und Aaron	Propheten: Elias bis Isaias
2. *Καιρὸς*	Josua und Richter	„ : Jeremias bis Ezechiel
3. *Καιρὸς*	Propheten bis Johannes Bapt.	„ : Haggäus b. Zacharias

p kennt aber das n-Scholion auch, denn beide führen ein *τέταρτον καιρὸν*[1]) an gegen den Wortlaut der Parabel, und zwar ist p dabei von demselben *ἀνεπ.*-Scholion wie n abhängig:

p (A fol. 164ʳ)	n (Mai, Script. IX 689 *Ἀνεπιγράφου*)
καὶ τέταρτον τὸν τῆς ἐνανθρωπήσεως καιρόν· καθ' ὃν αὐτὸς διὰ τοῦ εὐαγγελίου ἐκήρυξε πᾶσι τὴν τῶν οὐρανῶν βασιλεῖαν.	*μεθ' οὓς τρεῖς καιροὺς τέταρτος ἦν, ὁ τῆς τοῦ κυρίου παρουσίας . . .*

Weiter finden sich manche *ἀνεπ.*-Stücke wieder (wenn auch ohne Bezeichnung) in den Scholia vetera in Lucam[2]) (die wir s nennen wollen), von A. Mai ediert aus Vat. Pal. Gr. 220 in Classici Auctores IX 431 ff., wieder abgedruckt Migne, Patrol. gr. CVI 1177 bis 1218, die uns in dieser Frage aber nicht weiterbringen.

Von den acht lemmatisierten *ἀνεπιγρ.*-Scholien in Monac. 208 stehen zwei nicht im p-Kommentar, während die anderen in p mancherlei Varianten und Kürzungen aufweisen. (Ein Stück ist in Monac. 208 falsch bezeichnet, gehört dem Isidor von Pelusium.) So kann auch diese Katene ihre *ἀνεπιγρ.*-Scholien nicht dem p-Kommentar entnommen haben.

---

[1]) Freilich trägt A in der Nähe dieser Stelle das Lemma: *Ὠριγ*, das noch nicht sein Scholion gefunden hat. Möglich ist, daß die Erklärung der 4. Zeit durch Origenes' Exegese der Berufungszeiten der Arbeiter in den Weinberg beeinflußt ist und so eigentlich Origenes zugehört. Aber auch eine Verwechslung oder ein Versehen bei der Lemmatisierung ist möglich, das nach S. 64 erklärt werden könnte.

[2]) s. S. 61.

So glaube ich als Endergebnis buchen zu können: Die Bezeichnung ἐξ ἀνεπιγράφου in den besprochenen Kommentaren und Katenen zum Lukasevangelium ist nicht willkürlich, sondern weist auf ein diesen allen bekanntes ἀνεπίγραφον (sc. σχόλιον) hin, das ihnen unmittelbar oder mittelbar Quelle gewesen ist.

b) Die anonyme Scholiensammlung.

Wie haben wir uns dieses wohl verloren gegangene Werk vorzustellen? Bevor ich eine Beantwortung dieser Frage versuche, muß das gegenseitige Verhältnis der vorgenannten Harmonien kurz charakterisiert werden.

Schon Sickenberger hat festgestellt, daß bei b, c und n eine Abhängigkeit des p oder von p nicht vorliegt. Alle haben ihr Sondergut, jeder Typ hat gegenüber den anderen in den gemeinsamen Scholien hin und wieder mehr überliefert, die Textgestaltung geht häufig recht weit auseinander. Dazu ist bewiesen, daß wenigstens p und n unmittelbar auf ihre Autoren zurückgehen. Wenn Rücker[1]) für n in manchen Partien seiner Cyrill-Scholien eine Abhängigkeit von c annimmt, so ist eine solche des n von p durch nichts belegt.

Auch die Scholia vetera in Lucam (= s) haben keine direkte Beziehung zu p. Ursprünglich sicher Randscholien, sind sie meist mit ὅτι eingeleitet, sehr verschieden im Umfang, auch nicht einheitlich, hie und da sich widersprechend. Im Text selbst werden je einmal genannt Cyrill, Chrysostomus, Gregor Nyss., Gregor Nazianz., Isidor Pelus. (*Κυρίλλος, ὁ Χρυσόστομος, ὁ Νύσης* (!), *ὁ ἅγιος Γρηγόριος*). Es sind aber diese Autoren auch sonst häufig darin enthalten, hauptsächlich Chrysostomus und Cyrill, außerdem Titus, Severus, Apollinaris und das *Ἀνεπίγραφον*. Die Scholien, welche mit p gemeinsam sind, finden sich zugleich auch zum größten Teil in b, und zwar geht s bei allen Differenzen zwischen b und p wörtlich mit b. Da sie aber auch Eigengut haben und Sondergut des p, weisen sie wohl auf eine gemeinsame Quelle zurück. Diese hat der Sammler oder Kompilator von s, der vielleicht noch andere Quellen kennt, durch Chrysostomus-Exzerpte vermehrt.

Ebenso wahrt sich, wie wir gesehen haben, auch die Katene des Monac. 208 ihre Sonderstellung.

---

[1]) Lukas-Homilien 20—21.

Auch hieraus ist deutlich zu sehen, wie p arbeitet, und der Schluß sonach wohl berechtigt, daß beide, p und n, dasselbe Ἀνεπίγραφον kennen und als Quelle benutzen.

Dabei wählen sie natürlich aus, was ihnen passend erscheint. Ein Beispiel: Beide erklären die 3 Jahre bei der Parabel vom Feigenbaum (Lk 13,6), n mit einem ἀνεπίγρ., p mit einem Cyrill-Scholion.

	p (Κυρ.)	n (Ανεπ.)
1. Καιρὸς	Moses und Aaron	Propheten: Elias bis Isaias
2. Καιρὸς	Josua und Richter	„ : Jeremias bis Ezechiel
3. Καιρὸς	Propheten bis Johannes Bapt.	„ : Haggäus b. Zacharias

p kennt aber das n-Scholion auch, denn beide führen ein τέταρτον καιρὸν [1]) an gegen den Wortlaut der Parabel, und zwar ist p dabei von demselben ἀνεπ.-Scholion wie n abhängig:

p (A fol. 164r)	n (Mai, Script. IX 689 Ἀνεπιγράφου)
καὶ τέταρτον τὸν τῆς ἐνανθρωπήσεως καιρόν· καθ' ὃν αὐτὸς διὰ τοῦ εὐαγγελίου ἐκήρυξε πᾶσι τὴν τῶν οὐρανῶν βασιλεῖαν.	μεθ' οὓς τρεῖς καιροὺς τέταρτος ἦν, ὁ τῆς τοῦ κυρίου παρουσίας . . .

Weiter finden sich manche ἀνεπ.-Stücke wieder (wenn auch ohne Bezeichnung) in den Scholia vetera in Lucam [2]) (die wir s nennen wollen), von A. Mai ediert aus Vat. Pal. Gr. 220 in Classici Auctores IX 431 ff., wieder abgedruckt Migne, Patrol. gr. CVI 1177 bis 1218, die uns in dieser Frage aber nicht weiterbringen.

Von den acht lemmatisierten ἀνεπιγρ.-Scholien in Monac. 208 stehen zwei nicht im p-Kommentar, während die anderen in p mancherlei Varianten und Kürzungen aufweisen. (Ein Stück ist in Monac. 208 falsch bezeichnet, gehört dem Isidor von Pelusium.) So kann auch diese Katene ihre ἀνεπιγρ.-Scholien nicht dem p-Kommentar entnommen haben.

---

[1]) Freilich trägt A in der Nähe dieser Stelle das Lemma: Ὠριγ, das noch nicht sein Scholion gefunden hat. Möglich ist, daß die Erklärung der 4. Zeit durch Origenes' Exegese der Berufungszeiten der Arbeiter in den Weinberg beeinflußt ist und so eigentlich Origenes zugehört. Aber auch eine Verwechslung oder ein Versehen bei der Lemmatisierung ist möglich, das nach S. 64 erklärt werden könnte.

[2]) s. S. 61.

So glaube ich als Endergebnis buchen zu können: Die Bezeichnung *ἐξ ἀνεπιγράφου* in den besprochenen Kommentaren und Katenen zum Lukasevangelium ist nicht willkürlich, sondern weist auf ein diesen allen bekanntes *ἀνεπίγραφον* (sc. *σχόλιον*) hin, das ihnen unmittelbar oder mittelbar Quelle gewesen ist.

b) Die anonyme Scholiensammlung.

Wie haben wir uns dieses wohl verloren gegangene Werk vorzustellen? Bevor ich elne Beantwortung dieser Frage versuche, muß das gegenseitige Verhältnis der vorgenannten Harmonien kurz charakterisiert werden.

Schon Sickenberger hat festgestellt, daß bei b, c und n eine Abhängigkeit des p oder von p nicht vorliegt. Alle haben ihr Sondergut, jeder Typ hat gegenüber den anderen in den gemeinsamen Scholien hin und wieder mehr überliefert, die Textgestaltung geht häufig recht weit auseinander. Dazu ist bewiesen, daß wenigstens p und n unmittelbar auf ihre Autoren zurückgehen. Wenn Rücker[1]) für n in manchen Partien seiner Cyrill-Scholien eine Abhängigkeit von c annimmt, so ist eine solche des n von p durch nichts belegt.

Auch die Scholia vetera in Lucam (= s) haben keine direkte Beziehung zu p. Ursprünglich sicher Randscholien, sind sie meist mit *ὅτι* eingeleitet, sehr verschieden im Umfang, auch nicht einheitlich, hie und da sich widersprechend. Im Text selbst werden je einmal genannt Cyrill, Chrysostomus, Gregor Nyss., Gregor Nazianz., Isidor Pelus. *(Κυρίλλος, ὁ Χρυσόστομος, ὁ Νύσης* (!), *ὁ ἅγιος Γρηγόριος)*. Es sind aber diese Autoren auch sonst häufig darin enthalten, hauptsächlich Chrysostomus und Cyrill, außerdem Titus, Severus, Apollinaris und das *Ἀνεπίγραφον*. Die Scholien, welche mit p gemeinsam sind, finden sich zugleich auch zum größten Teil in b, und zwar geht s bei allen Differenzen zwischen b und p wörtlich mit b. Da sie aber auch Eigengut haben und Sondergut des p, weisen sie wohl auf eine gemeinsame Quelle zurück. Diese hat der Sammler oder Kompilator von s, der vielleicht noch andere Quellen kennt, durch Chrysostomus-Exzerpte vermehrt.

Ebenso wahrt sich, wie wir gesehen haben, auch die Katene des Monac. 208 ihre Sonderstellung.

---

[1]) Lukas-Homilien 20—21.

Wenn wir also direkte Abhängigkeit zwischen p und den anderen Typen nicht annehmen dürfen, bleibt doch eine weitgehende Verwandtschaft bestehen in der Auswahl der Autoren und des Stoffes. Das ist besonders zu beobachten bei Vergleich des c mit p. Das gemeinsame Gut ist auffallend häufig, und die vorkommenden Autoren sind so ziemlich genau dieselben.[1]) Und wenn es auch wohl in der Katenenliteratur hin und wieder vorkommen kann, daß zwei von einander unabhängige Katenen ein und dasselbe Scholion eines Autors mit demselben Anfang und Schluß bringen, z. B. gleichmäßig den paränetischen Teil einer Homilie streichen, so weist doch das öftere Vorkommen solcher sich deckender Scholien mit Wahrscheinlichkeit auf ein und dieselbe Fundgrube, die diese Scholien in demselben Umfange dargeboten hat.[2])

Einen Schritt weiter bringen uns wieder die Lemmata im Vind. 117. Es ist wohl nicht glaubhaft, daß ihr erster Schreiber die Werke, die er da zitiert, alle selbst gelesen und mit dem Kommentar kollationiert hat; das wäre doch wohl eine zu mühselige Arbeit gewesen. Auch wäre in diesem Falle sicher die Quellenangabe vollständiger, würde z. B. jedes Cyrill-Scholion bezeichnen. Näher liegt die Annahme, daß A irgendeine andere Scholiensammlung zur Hand hatte, aus der er die Quellenangaben entnahm. Wir suchen diese unter den bekannten Werken vergeblich. Der späte n scheidet von vornherein aus. c und dessen Fundus, der b-Kommentar, können nicht Quelle gewesen sein, weil A (außer dem einen, der gleich zu besprechen ist) die Fehler des c[3]) nicht mitmacht, und es auch nicht erklärt werden könnte, warum er viele Lemmata des c überging, wiederum an Stellen Sigel setzte, wo sie bei c fehlen. Immerhin bleibt doch oft eine überraschende Ähnlichkeit und Übereinstimmung zwischen den Autorenangaben der c-Katene und der Hs A des p-Kommentars bestehen, so daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, ihre Quelle sei dieselbe mit Autorenangaben versehene Urkatene.

Diese Annahme wird zur Gewißheit durch Feststellung eines gemeinsamen Fehlers in der Lemmatisierung. Dasselbe Cyrill-

---

[1]) Ich habe alle c-Parallelen in einer besonderen Liste zusammengestellt, die ich gern zur Verfügung stelle.

[2]) vgl. Rücker, Lukas-Homilien 20—21.

[3]) Natürlich muß auch in Rechnung gezogen werden, daß manche Fehler von Cramer selbst stammen, vgl. Sickenberger, Titus 56.

Scholion in c und im Vind. 117 (zu Lk 10, 1) hat nämlich dasselbe fehlerhafte Lemma *Τίτου*. Das kann nicht zufällig sein, muß vielmehr einen gemeinsamen Ursprung haben, da, wie wir gesehen haben, beide nicht voneinander abhängig sind.

Von hier aus fällt nun aber wieder auch neues Licht auf die Lemmata in A selbst, besonders auf ihre Zusätze. Wir kamen zur Überzeugung, daß die Autorennamen schon in der Vorlage des Vind. 117 gestanden haben müssen. Wie verhält es sich aber mit den S. 11 aufgeführten Zusätzen? Es gibt zu ihrer Erklärung zwei Möglichkeiten. Einmal könnten sie betrachtet werden als Bemerkungen des Schreibers von A, der damit ausdrücken wollte, in welcher Beziehung seiner Meinung nach die Sigel zum Text des Kommentars in seiner Vorlage stehen, so daß also z. B. *Κυρίλλου ὅλον* heißen sollte: „der Verfassername des Cyrill gehört in der von mir kopierten Hs zum ganzen darauffolgenden Scholion“; dann wäre aber nicht zu verstehen, warum er z. B *ὅλον* setzt zu Kommentarabschnitten, die ganz kurz sind und in sich schon ein zusammenhängendes Ganze bilden, so daß sicher niemand den zweiten Teil dem zuerst genannten Autor absprechen würde. Auch steht z. B. *ὅλον* manchmal bei Scholien, die aus verschiedenen Autoren zusammengesetzt sind. Deswegen bleibt nur die zweite Möglichkeit übrig, daß auch diese Zusätze schon in der Vorlage der Hs A gestanden haben, also denselben Urheber haben wie die Lemmata selbst.

Was sollen sie bedeuten? Man könnte denken, daß sie anzeigen, daß das ganze folgende zusammenhängende Stück im p-Kommentar dem im Lemma genannten Autor zugeschrieben werden soll. Öfters aber wird ein Lemma mit dem Zusatz *ὅλον* ohne besonders bemerkbare Unterbrechung des Zusammenhanges von einem anderen Lemma abgelöst. So bleibt die letzte Erklärung übrig, daß diese Zusätze die Art der Quellenbenutzung andeuten sollen. Der alte wissenschaftlich interessierte Leser einer Hs des p-Kommentars, von dem diese Angaben stammen, ist also den Quellen des Kommentars nachgegangen, hat sie mit ihm kollationiert und will nun angeben, in welcher Weise p das Material seiner Quelle verwertet hat. Er kann aber unmöglich dabei die Originalwerke der betreffenden Autoren im Auge haben. Sonst müßten wir ja annehmen, er wolle behaupten, daß etwa diese oder jene Cyrill-Homilie ganz (*ὅλον*) in einem Scholion von einigen Zeilen enthalten ist. Die von ihm gemeinte Quelle muß vielmehr

einzelne Scholien enthalten haben. Was liegt da näher, als an die Urkatene zu denken? In dieser hat er die Scholien, die er mit Lemmata bezeichnet, wohl gefunden und stellt nun fest, ob sie ganz (ὅλον), teilweise (ἐν ἐπιτομῇ, ἐπιτόμως) oder zusammengefaßt (κατὰ σύνοψιν) im p-Kommentar enthalten sind. Ich habe durch Stichproben z. B. zu den Titus-Scholien gefunden, daß tatsächlich die Scholien, die das ὅλον tragen, sich an Umfang mit den in den anderen Kommentaren überlieferten Stücken decken, die anderen nicht.

Wir gehen also wohl nicht fehl, wenn wir aus der Art der Lemmatisierung in A schließen, daß der Autor dieser Lemmata damit auch ausdrücklich die Urkatene als eine Quelle des p-Kommentars bezeichnen will.

Daß nicht bloß die Lemmata im Vind. 117, sondern der p-Kommentar selbst, wie b, c und n, von der Urkatene abhängig ist, wird bestätigt durch ein anderes Sigel in b. Wenn der Schreiber der Autorenangaben in der Hs A soviel Übereinstimmung des Materials in p mit der ihm vorliegenden und als Quelle seiner Angaben dienenden Katene fand, so ist anzunehmen, daß die Ursache dieser Harmonie tatsächlich in einem Abhängigkeitsverhältnis der beiden zu suchen ist. Dazu kommt nun, daß b mit einem Sigel seine Vorlage als eine solche bezeugt, die auch Scholien enthält, welche b zwar ausgelassen, p dagegen aufgenommen hat. b versieht eine Erklärung zu Lk 1,46 die auch in p (A fol. 128r) steht, mit dem Lemma: Ἰσιδ. Πηλουσ. ἐπιστ. ΤΞΓ' (Cr 14,24—26, inter varias lectiones). Diese Angabe ist trotz ihrer auffallenden Genauigkeit falsch, paßt aber merkwürdigerweise auf ein Scholion, das p allein etwa $^{3}/_{4}$ Seiten vorher (A fol. 127v) aufweist. Nach den vorhergehenden Darlegungen ist die Lösung einfach: Beide Scholien standen in der gemeinsamen Quelle nebeneinander, p nimmt beide auf, b nur eins, versieht sich aber beim Abschreiben und setzt das Lemma des ersten Scholions zum zweiten.

Betrachten wir von hier aus nochmals das Beispiel auf S. 55/56, so sehen wir, wie c den b-Kommentar ergänzt, und zwar aus dessen eigener Quelle, indem er dem Gregor-Scholion das in der Urkatene neben ihm stehende anonyme Scholion anfügt, während p beide Stücke mit noch einem Dritten aus derselben Quelle zu einem zusammenflickt.

Diese Urkatene, deren Verfasser uns völlig unbekannt ist, war in derselben Weise Quelle für alle diese Kommentartypen wie

das Ἀνεπίγραφον σχόλιον; wollen wir nicht zwei unbekannte gleichartige Quellen annehmen, wofür kein Anhaltspunkt vorhanden ist, so müssen wir beide miteinander identifizieren. Diese Urkatene ist eben das Ἀνεπίγραφον, auf dessen Spur uns die alten Hss brachten[1]).

c) Gestalt des Ἀνεπίγραφον und sein Verfasser. Verhältnis zum Lukas-Kommentar.

Das Ἀνεπίγραφον (dem wir das Sigel a geben wollen, weil der erste Buchstabe des Alphabets am besten den Urtyp der langen Reihe von Kommentaren und Katenen bezeichnet) ist also eine anonyme Scholiensammlung zum Lukas-Evangelium — wahrscheinlich in Form einer Randkatene — welche den Ursprung der einzelnen Stücke durch Lemmata auswies. Enthalten war in ihr der ganze Kreis der Autoren, wie sie in A genannt werden, oder wenigstens der größte Teil derselben, besonders auch die, deren Zitate aus anderen als exegetischen Schriften stammen. Sie war weder ausschließlich eine Antiochener- noch eine Alexandrinerkatene, sondern eben nur eine möglichst reichhaltige Stoffsammlung.

Zwischen die benannten waren anonyme Scholien eingestreut, in wohl nicht zu großer Anzahl. Ob diese vom Sammler selbst herstammten oder von diesem einem ihm Unbekannten entnommen waren, ist vorläufig nicht zu entscheiden, auch nicht, ob diese Scholien überhaupt eines einheitlichen Ursprungs sind[2]). Auch der Sammler blieb im Hintergrund, so daß diese Katene nur unter dem Namen Ἀνεπίγραφον (sc. σχόλιον) bekannt war. Sie ist Quelle

---

[1]) Wenn kein Schreibfehler einer Abschrift vorliegt, liefert auch das folgende einen Beitrag dazu: zu 7,28 haben p und c zwei Scholien mit folgenden Lemmata (vgl. dazu Sickenberger, Titus 57—58):

p (A fol. 144r) —	c (Cr. 59,14—19) ἐξ ἀνεπιγρ.
p (A fol. 144r) ἐξ ἀνεπιγρ.	c (Cr. 59,24—29) Ἄλλος.

Die Erklärung für diese auffallende Bezeichnung ist nun einfach: Beide fanden beide Scholien in ihrer Quelle. c bezeichnet das erste (Titus-)Stück fälschlich schon mit ἐξ ἀνεπιγρ., weil er wohl das Lemma übersah, und muß dann das 2. (anonyme) Scholion mit Ἄλλος versehen, weil es in der Quelle deutlich vom ersten getrennt ist. (Übrigens hat auch der Cod. Zakynthius an einer Stelle dieselbe Reihenfolge der Lemmata: ἐξ ἀνεπιγρ. und ἄλλος, hat also wohl Beziehungen zu c.)

[2]) Ein ἀνεπίγραφον beginnt bei n (Mai, Script IX 708) mit den Worten: Ἀλλὰ φάγωμεν καὶ ἡμεῖς τὸ πάσχα, entstammt also wohl einer Homilie.

gewesen für den Pseudo-Titus-Kommentar und die Cramer-Katene, den Petrus-Kommentar und die Scholia vetera in Lucam und andere Katenentypen wie den Monac. 208, aber auch noch für Niketas[1]), muß also ein großes Ansehen genossen haben. Die Benutzer dieser Vorlage übernahmen die benannten Scholien mit oder ohne Lemma und bezeichneten die unbenannten mit ἐξ ἀνεπιγράφου. Wird ein Lemma übersehen, so erscheint ein Stück in einem Kommentar als ἀνεπίγραφον, während ein anderer den Autor nennt[2]). Daß a selbst hin und wieder Fehler macht, haben wir gesehen. So erklärt sich die Unsicherheit in der Überlieferung so mancher Ἀνεπίγραφα. Schließlich haben später Hss., die die Bedeutung dieses Sigels, insbesondere seine Beziehung auf ein bestimmtes Werk nicht mehr kannten, geglaubt, korrekt zu verfahren, wenn sie anonymes Gut oder solche Scholien, denen die Autorenbezeichnung im Laufe der Zeit abhanden kam, einfach Ἀνεπιγράφου lemmatisierten, woraus später endlich ein ὁ ἀνεπίγραφος (sc. ἐξηγητής) geworden ist.

Diese Katene ist nun mehr wie von den anderen Kommentaren und Katenen vom p-Kommentar ausgebeutet worden. Aus ihm entnahm p die Scholien von Isidor, Severus, Apollinaris, Gregor usw. Dabei ist a allerdings für ihn nicht die Hauptquelle. p wählte sich vielmehr für seinen Kommentar, den er durch Bearbeitung der Väterexegese zusammenstellen wollte, einen Hauptautor, dem er in der Hauptsache folgen wollte, den hl. Cyrill von Alexandrien. Dessen Homilien waren ihm primäre, das Ἀνεπίγραφον, das zwar auch Cyrill, aber spärlicher enthielt, sekundäre Quelle. Ebenso schöpft p wohl auch unmittelbar aus Chrysostomus, vielleicht aus Origenes und Titus von Bostra. Da er viel kürzt und, wo es für den Zusammenhang des Kommentars nötig ist, ändert, abteilt, ineinanderfügt, bekommen seine Scholien oft ein anderes Aussehen als die entsprechenden in den anderen Lukas-Harmonien, für die ja die Urkatene auch nicht die einzige Quelle gewesen ist, sondern die, wie sicher n, auch die Originale z. T. kennen mögen.

Da p also einen großen Teil der Ἀνεπιγράφου-Scholien übernommen hat und vermutlich gerade der Anfang, die Exegese des ersten Kapitels, wo Cyrill ihm noch nicht Quelle sein konnte,

---

[1]) Vielleicht beruht darauf auch die streckenweise anscheinende Abhängigkeit des n von c.

[2]) z. B. das p-Scholion ἐκ ἀνεπ. zu Lk 12, 58 (A fol. 163v), das n dem Makarius zuschreibt.

meistens oder ausschließlich aus solchen Scholien besteht, verstehen wir wohl, wie es geschehen konnte, daß man später, wo das Ἀνεπίγραφον selbst verschollen war, die Kunde davon aber sich noch erhalten hatte, den p-Kommentar für diese vielbenutzte Lukas-Erklärung hielt und die Katenen dem p-Kommentar fast allgemein den Namen ἀνεπιγράφου gaben. Dabei gibt es aber Katenen, wie Paris. Suppl. Gr. 612 s. XII, die eine auffallende Einsicht in die Quellen des Kommentars verraten, vielleicht also die Urkatene noch kennen, vielleicht sogar direkt aus ihr geschöpft haben.

Ob ein Petrus von Laodicea auf die Verfasserschaft Anspruch erheben kann? Möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, wäre es ja, daß irgendeine Überlieferung, die nebenher ging, diesen Namen richtig aufbewahrt hätte. Aber als was soll dieser Petrus dann gelten? Als Sammler der Urkatene? Oder als Verfasser der anonymen Scholien? Oder als Kompilator des p-Kommentars? Vorläufig hat er kaum mehr Rechte an unserm Lukas-Kommentar, wie etwa Viktor von Antiochien, der Verfasser des vorhergehenden Mk-Kommentars[1]). Denn es ist immerhin auffällig, daß n mehrmals diesen nennt, wo c oder p das Lemma ἐξ ἀνεπιγράφου haben (zu Lk 1, 49; 8, 40).

So sind wir in der Lage, das Urteil, das v. Soden[2]) über unsern Kommentar gefällt hat, teils zu bestätigen, teils richtig zu stellen. Richtig ist, wenn er schreibt: „Blicken wir auf A^c (= p), so ist seine Verwandtschaft mit A^a (= b) und A^b (= c) nicht so stark wie bei Markus; aber der gemeinsame Urahn ist doch nicht zu verkennen“. In der näheren Ausführung dieses Gedankens entwickelt er allerdings abweichende Ansichten. Schon die Be-

---

[1]) Sickenberger, Titus 128 war eine Untersuchung von Dr. J. Arendsen über diesen angekündigt, die zwar der Münchner theologischen Fakultät als Dr.-Dissertation handschriftlich vorlag, aber leider nicht erschienen ist. So ist das Verhältnis der beiden Kommentare zueinander noch nicht festgestellt. Ob es reiner Zufall ist, daß 24 der ca. 30 ἀνεπ. Scholien in p Stellen erklären, die keine Mk-Parallele haben? — Das Migne 86, 2 3324—26 abgedruckte Scholion zur Eucharistie aus dem Mk-Kommentar kehrt zum Teil wörtlich im Lk-Kommentar wieder (teilweise Cyrill). Das einzige in A (fol. 146v) lemmatisierte Βίκτωρ.-πρεσβ.-Scholion (zu Lk 8, 17) findet sich sachlich auch im Mk-Kommentar (vgl. auch A fol. 175r, 189r). Paris. Suppl.Gr. 612 weist das zweite p-Scholion (zu Lk 1, 5) teils dem Ἀνεπίγραφον, teils dem Viktor zu. — Ein Urteil über des Viktor Scholien in alttestamentlichen Katenen findet sich Faulhaber, Prophetenkatenen 107 f.

[2]) Schriften 579.

zeichnung „Antiochener Kommentar“ will mir für einen Kommentar, dessen Grundstock die Lukas-Homilien eines Alexandriners bilden [1]) und der auch viel von Origenes enthält, nicht recht passen. Weiter kann auch die Entstehung dieses Kommentars, wie sie sich v. Soden [2]) denkt, nicht so stattgefunden haben. Das erste Stadium wäre nämlich gewesen ein Exzerpt aus den Titus-Homilien, das zweite ihre Verkettung mit Cyrill-Exzerpten, das dritte die Durchsetzung der so gewonnenen Harmonie mit allerlei Väterscholien. Diese Hypothese ist abzulehnen. Denn ein Exzerpt aus den Homilien des Titus von Bostra kann nicht am Anfang gestanden haben, dazu ist Titus zu spärlich und unregelmäßig (auch in p) vertreten. Überhaupt ist mir noch zweifelhaft, ob p den Titus unmittelbar benutzt hat oder seine Scholien nur aus der Urkatene geholt hat. Der dem Petrus von Laodicea bisher zugeschriebene Lukas-Kommentar ist vielmehr entstanden durch Exzerpierung der Cyrill-Homilien, vielleicht auch exegetischer Werke anderer Verfasser, und Verbindung dieser Exzerpte mit aus der Urkatene, dem *Ἀνεπίγραφον* entnommenen Scholien.

---

8. Zeit und Ort der Abfassung des Kommentars.

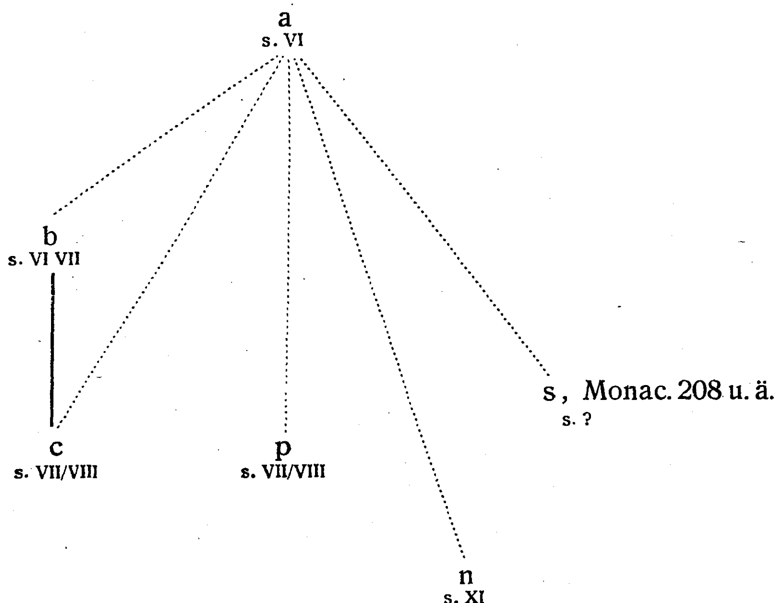
Wann ist der p-Kommentar entstanden? Der terminus post quem ist die Lebenszeit des jüngsten in ihm exzerpierten Exegeten, des Patriarchen Severus von Antiochien († 539) (über Viktor presbyter wissen wir keine Lebensdaten); der terminus ante quem das 10. Jahrhundert, die Anfertigung des Cod. Vind. theol. Gr. 117; seine Vorlage führt uns weiter ins 9. Jahrhundert. Die auf p aufgebauten Katenen weisen viele Hss bereits im 11., auch schon im 10. Jahrhundert auf. Die Katenen zeigen aber durch die falsche Lemmatisierung *ἐξ ἀνεπιγράφου*, daß sie nicht mehr genau Bescheid wissen über den Ursprung ihres Fundus, woraus wir schließen können, daß zwischen der Entstehungszeit des Kommentars und der Katenen eine geraume Spanne Zeit liegen muß. Vorsichtig

[1]) Was v. Soden allerdings gegen Sickenberger mit Unrecht bestreitet.
[2]) Schriften 581.

schätzend werden wir also die Entstehung des p-Kommentars ins 7., spätestens 8. Jahrhundert verlegen.

Die Urkatene, die wieder für den p-Kommentar Quelle war und den Namen *Ἀνεπίγραφον* (sc. *σχόλιον*) mit Recht beanspruchen kann, ist, nicht viel später als Severus, noch im 6. Jahrhundert entstanden, vor dem Pseudo-Titus-Kommentar, für den sie bereits Quelle war und dessen Abfassung ins 6. bis 7. Jahrhundert fällt[1]).

Die folgende Skizze soll die Entstehungsverhältnisse veranschaulichen:



Für den Ort der Abfassung des p-Kommentars fand ich keine näheren Anhaltspunkte.

[1]) Sickenberger, Titus 39. — Die Cramer-Katene fällt nach Titus 58 um 700. — Niketas lebte um 1080 (Sickenberger, Niketas 28).

9. Verhältnis des Kommentars zum „Matthäus-Kommentar des Petrus von Laodicea".

Es muß zur Vervollständigung unserer Untersuchung noch kurz das Verhältnis des Lk-Kommentars zur Mt-Erklärung klargestellt werden, die Heinrici als Werk des Ἀνεπίγραφος Petrus von Laodicea herausgegeben hat[1]) (der Kürze halber geben wir dieser das Sigel m). Wie wir sahen, sind positive Gründe für die Identität des Verfassers kaum vorhanden.

Allerdings muß auch bei m die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden, daß ihm eine ähnliche Quelle vorgelegen hat (vielleicht dieselbe Urkatene für Matthäus), wie dem Kompilator von p, woraus sich dann die Zusätze der von m abhängigen Katenen, auch solche *ἀνεπιγράφου*, erklären würden. Auf eine gemeinsame Quelle weist ein Scholion zu Lk 23, 36 (*οὔτε ὁ εἰπὼν ὄξος — τοῖς ἐπισταμένοις αὐτά*) hin, das bei p (A fol. 187ʳ) und n (Mai, Script. IX 714/15) gleicherweise mit *ἐξ ἀνεπιγράφου* lemmatisiert ist. Es findet sich auch in m (328, 3—329, 4) wieder, aber bereits erweitert durch Einschub eines Satzes aus den Mt-Homilien des Chrysostomus, so daß also m weder für p noch für n Quelle gewesen sein kann.

Aber auch wenn die Arbeit beider Kommentatoren fast ausschließlich darin bestanden hätte, fremde Gedanken, die sie in Originalwerken und Scholiensammlungen gefunden, aneinanderzureihen und ineinander zu verweben, so wird doch jede Kompilation eine gewisse persönliche Eigenart bewahren, die sie von denen anderer Autoren unterscheidet. Der Scholiensammler hat immerhin einen bestimmten Plan; in dem, was er aufnimmt oder wegläßt, in der Art und Weise, wie er ordnet, wie er ändert oder hinzufügt, erkennt man doch hin und wieder seine Stellungnahme zur behandelten Frage. Er hat seine Lieblingsautoren, denen er den Vorrang vor den anderen gibt. Aus solchen kleinen Anzeichen glaube ich feststellen zu können, daß trotz großer Übereinstimmung in äußeren Dingen, die uns nicht verwundert, wenn wir an die Ähnlichkeit von p mit b und c denken, der Verfasser von m nicht identisch ist mit dem des p-Kommentars zu Lukas.

Die Anlage beider ist ähnlich, sie benutzen auch denselben

---

[1]) Ich zitiere nach dieser Ausgabe.

Ring von Autoren[1]). wie er eben für die damalige Zeit maßgebend war, soweit sie zugleich für Mt und Lk Stoff boten. Aber p scheint doch in viel höherem Grade Sammelarbeit zu sein als m. Wie wir sahen, gibt der p-Kommentar öfters referierend verschiedene Auslegungen nebeneinander wieder, ohne sich für eine bestimmte zu entscheiden, ja ohne auch die nächstfolgende irgendwie von neuem einzuleiten und von der vorhergehenden zu trennen. In Hinsicht auf Einheit und Gleichförmigkeit der Exegese steht da der m-Kommentar entschieden höher.

Hätten beide denselben Verfasser, so würde auch sicher ein oder der andere Verweis auf das frühere Werk entweder in p oder m nicht fehlen. Weiter fällt es auf, daß die Mt-Perikopen, die auch bei Lk stehen, in beiden Kommentaren mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt werden; man würde eher erwarten, daß der Autor im zweiten Kommentar, sei es der zu Mt oder zu Lk, mehr Wert legt auf die Erklärung des Sondergutes des betreffenden Evangelium und nicht der Parallelstücke. So hat z. B. der b-Kommentar zu Lk bei Schrifttexten, die in dem gemeinsam mit ihm überlieferten Mt-Kommentar schon erklärt sind, öfter einfach die Bemerkung: *προεγράφη εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον*[2]) u. ä. statt einer Exegese und weist sich dadurch als vom selben Verfasser stammend aus wie der Mt-Kommentar. Bei den beiden Petrus-Kommentaren aber fehlt jede wechselseitige Beziehung im Text. Vielmehr ist deutlich zu sehen, daß beide selbständig gearbeitet sind und jeder Kommentar eine Erklärung des ganzen Evangeliums ohne Rücksicht auf eine andere Erklärung geben will, wobei p auch hin und wieder die Paralleltexte bei Mt berücksichtigt. Immerhin müßte sich bei Identität des Autors doch jedenfalls weitgehende Übereinstimmung, auf keinen Fall Differenz der Auslegung ergeben in den Partien, wo Parallelstellen exegesiert werden. Auch würde man erwarten, daß der Verfasser, wo er in einem Kommentar Eigenes gibt, sich im anderen an derselben Stelle nicht mit fremden Federn schmückt. Nun hat z. B. m eine Vaterunsererklärung, die (nach Heinrici)[3]) bei aller Beziehung auf frühere Exegeten so selbständig und präzis ist, daß sie auch gesondert überliefert und ge-

[1]) Leider fehlt bei Heinrici, Petrus eine genaue Liste der für m als Quelle nachzuweisenden Exegeten.

[2]) C. II S. 42, 26; 49, 24; 57, 19 usw.

[3]) Petrus XXX.

druckt wurde [1]). p aber schreibt die Exegese des Herrengebets mit Ausnahme weniger Zeilen wörtlich aus Cyrill von Alexandrien ab [2]).

Einige Beispiele verschiedener Exegese von Parallelstellen mögen wahrscheinlich machen, daß p einen anderen Kompilator hat als m [3]).

(zu Lk 2, 39) p (A 131ᵛ) deutet *Ναζωραῖος* nur auf Nazareth und weiß nichts von der Deutung bei m 17.

(3, 2) p (A 132ᵛ) *Ἰωάννης* ist *φωνὴ* als *πρόδρομος*, m 19: als *πρεσβύτερος γοῦν τῇ γεννήσει.*

(3, 7) p (A 133ʳ) *γεννήματα ἐχίδνων* = *ἄπιστοι*, m 21 = *φονικοὶ τῶν προφητῶν καὶ τῆς μητρὸς Ἱερουσαλήμ.* — p (A 133ʳ): *ἀξίνη* = *ὀργὴ θεοῦ*, m 20 = *Χριστός.*

(3, 15) p (A 133ᵛ) gibt eine Erklärung des *οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς*, die m 23 nicht kennt.

(3, 21) p (A 134ʳ): Der Jordan wird geheiligt durch die Taufe Jesu, m 24: durch den hl. Geist.

(3, 23) p (A 134ʳ) bezieht Nathan zuerst auf den Propheten, später auf den Sohn Davids, m 4 kennt nur die zweite Erklärung.

(5, 12) p (A 138ʳ) hat von den zwei Erklärungen in m 81 für das Schweigegebot die z w e i t e allein, m stellt sich aber auf die Seite der ersten, ebenso differieren sie bei der Erklärung des Befehls, sich dem Priester zu zeigen (p [A 138ʳ] und m 82).

(6, 21) p (A 140ᵛ) weiß bei *πενθοῦντες* nichts von der Deutung bei m 37: *μετὰ τὴν μετάνοιαν πενθ.*

(7, 19) m 118/119 macht die Auslegung der Johannesfrage, die Gregor Naz. gibt, zu seiner eigenen gegen Chrysostomus, p (A 143ᵛ) geht mit diesem und nennt die erstere *ἀπόβλητον.*

(7, 28) p (A 144ʳ) hat die Deutung des *μικρότερος* auf Christus bei m 122 erst an letzter Stelle.

(8, 22) p (A 147ʳ) andere Begründung des Schlafes Jesu wie m 88.

---

[1]) s. S. 49.

[2]) Über diese beiden Vaterunsererklärungen siehe Georg Walther, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunserexegese (TU III. Folge Bd. 10, 3), zu Cyrill S. 72—82, zu Petrus S. 99—119.

[3]) Ich zitierte dabei m nach Heinrici und p nach dem Vind. 117.

(9, 59) nach m 87 ist der Vater wirklich tot, noch p (A 153ʳ) will der Jüngling ihn pflegen bis zum Tode.

(11, 2) m 62 hat 3 Erklärungen der *βασιλεία θεοῦ* — p (A 156ᵛ) hat nur die letzte aus Cyrill und fügt eine weitere aus Origenes hinzu, die wiederum der m-Kommentar nicht kennt.

(11, 3) m 62 *ἄρτος ἐπιούσιος*, auch *πνευματικῶς*, was aber p (A 156ᵛ) nicht gelten läßt.

(11, 4) m 63 liest *πονηρὸς* — p (A 157ʳ) *πονηρόν*.

(11, 17) p (A 157ᵛ) *υἱοὶ ὑμῶν* = Apostel, nach m 135 = Exorzisten. p (A 157ᵛ) und m 136 entgegengesetzte Erklärung der *βασιλεία*.

(11, 24) p (A 158ʳ) andere Erklärung der *ἄνυδροι τόποι* wie m 143.

(14, 34) p (A 168ʳ) und m 41 verschiedene Deutung des *ἅλας*.

(16, 17) m 44 *κέραια* und *ἰῶτα* = Kreuz, p (A 179ʳ) hat diese Deutung erst an zweiter Stelle.

Man würde auf diese Differenzen vielleicht nicht so viel Gewicht legen, weil es sich um Lehngut handelt. Aber auch wenn wir die *ἐξ ἀνεπιγράφου*-Scholien in p, die eine gewisse Sonderstellung einnehmen und wegen ihrer Lemmatisierung in besonderer Weise zu dem *ἀνεπιγράφου*-Mt-Kommentar in Beziehung gesetzt werden könnten, besonders zum Vergleiche heranziehen, finden wir keine größere Übereinstimmung, ja ebenfalls Widersprüche. Ein paar Beispiele werden genügen:

(Lk 7, 28) p (A 144ʳ): Johannes ist *περισσότερον προφήτου*, weil er mit prophezeit worden ist als *ἄγγελος θεοῦ*, m 121: weil er den prophezeiten Christus sah und wegen der Höhe seiner Askese.

(10, 21) p (A 155ʳ): *σοφοὶ* nur auf die Pharisäer bezogen, m 127 auf die Juden und die Schriftgelehrten. Auch die Begründung bei p: *φυσίωσις* — *ταπεινοφροσύνη* fehlt bei m.

(12, 58) p (A 163ᵛ) (Niketas schreibt das Scholion allerdings dem Makarius zu): diese Auslegung ist m 48/49 unbekannt.

(22, 69) p (A 186ʳ): zu *ὑμεῖς λέγετε, ὅτι ἐγώ εἰμι.* Nach dem Zusammenhang bei m 316 ist anzunehmen, daß er dieses Wort Christi nicht kennt.

(24, 13) p (A 189ʳ): in der Harmonisierung trotz Ähnlichkeit andere Auffassung wie m 339.

Außerdem noch die schon oben aufgeführten Beispiele aus ἐξ ἀνεπιγράφου-Scholien zu Lk 7,28; 9,59; 14,34.

Nur ein einziges Scholion (zu Lk 23,36) in p (A 187r) steht wörtlich mit geringen Änderungen auch bei m 328/29; es ist S. 70 besprochen worden.

Diese Beispiele, die leicht vermehrt werden könnten, dürften genügen, um glaubhaft zu machen, daß beide Kommentare nicht von demselben Verfasser herstammen können. Wo sich in ihnen Ähnlichkeiten und sachliche Übereinstimmungen zeigen, sind sie einfach zu erklären. Wörtliche Parallelen gehen auf dieselben Quellen zurück, da der Lukas-Kommentar zum Teil die gleichen Autoren exzerpiert wie der Matthäus-Kommentar, auch viel Matthäus-Erklärungen heranzieht; vielleicht sind auch gleichartige, ähnlich gebaute Mittelquellen in Betracht zu ziehen. Auch die auf dem Matthäus-Kommentar als Fundus aufgebauten Katenen haben hin und wieder Scholien mit Lemmata (Orig., ἐξ ἀνεπιγράφου[1]) u. a), die mit p übereinstimmen.

Der Name des Petrus von Laodicea kann also, wenn er dem Matthäus-Kommentar mit Recht beigelegt wird, nicht gleichzeitig als der des Verfassers des Lukas-Kommentars genannt werden. Solange es einen Mt-Kommentar des Petrus von Laodicea gibt, ist es nicht angängig, von einer Lukas-Erklärung des gleichen Verfassers zu sprechen.

---

10. Endergebnis.

Als Endergebnis der gegenwärtigen Untersuchung möchte ich also feststellen:

Der bisher dem Petrus von Laodicea zugeschriebene Lukas-Kommentar ist eine Kompilation eines unbekannten Verfassers aus dem 7.—8. Jahrhundert. Es ist durch nichts begründet, ihn dem Petrus von Laodicea weiter zuzuschreiben. Hauptquelle war für ihn neben den Lukas-Homilien des hl. Cyrill von Alexandrien eine Katene oder Scholiensammlung aus dem 6. Jahr-

---

[1]) Wenn dieses ἀνεπίγραφον zu Matthäus, aus dem die Katenen erweitern, mit dem zu Lk. organisch zusammenhing, wäre das Vorhandensein solcher gleicher ἀνεπ.-Scholien bei Mt und Lk zugleich gut erklärt.

hundert, die unter dem Namen des ἀνεπίγραφον (sc. σχόλιον) bekannt war und auch anderen Harmonien zu Lukas als Quelle diente. Nachdem dieses Werk untergegangen war, übertrug man später seinen Namen auf den p-Kommentar, der, besonders am Anfang, am treuesten sein Bild widerspiegelt und fortan als das Ἀνεπίγραφον, später sogar als Kommentar eines Ἀνεπίγραφος überliefert wird. Dieser ist Ausgangspunkt und Fundus einer mannigfachen Katenenbildung geworden. Die von ihm abhängigen Katenen bezeichnen die aus ihm entnommenen Stücke gewöhnlich mit dem Lemma (ἐξ) ἀνεπιγράφου.

Er war weit verbreitet, wie die zahlreichen Hss aus dem 10. bis 12. Jahrhundert zeigen. Die mit ihm gewöhnlich handschriftlich überlieferten Kommentare zu den drei anderen Evangelien haben wohl andere Verfasser.

Alle diese Ansätze können natürlich nur den Wert einer Wahrscheinlichkeitsrechnung beanspruchen. Möglich, daß sie durch neue Resultate ihre Bestätigung erfahren und noch mehr Licht in das Dunkel, das um die „namenlosen" Kommentare lagert, dringt, möglich auch, daß die Tatsachen, deren Erklärung dadurch versucht wurde, in eine andere Hypothese besser hineinpassen oder irgendwie anders erklärt werden können. Vielleicht ist aber doch durch diese Untersuchung die Katenenforschung in den Problemen der Petrus-Kommentare einem gesicherten Endergebnis einen Schritt näher gekommen.

Nachtrag.

Während der Drucklegung dieser Arbeit erst war es mir möglich, durch Vermittlung der Wiener Hofbibliothek von der Firma S. Schramm in Wien größere Partien der hauptsächlichsten Wiener Handschriften unseres Kommentars photographieren zu lassen. Durch die Kollation konnte ich den Charakter dieser Codices mit genügender Sicherheit feststellen. Ich trage das Ergebnis hier noch kurz nach.

Der Cod. Vind. theol. Gr. 154 s. XI (vgl. S. 19) enthält auf fol. 137^{r}—214^{v} einen mit wunderschönen Minuskeln in 21 Zeilen

geschriebenen Lukastext, dem auf fol. 136ᵛ ein ganzseitiges Evangelistenbild voransteht. Auch sonst weisen die ersten Blätter Verzierungen auf, so auch zwei Miniaturen, die beiden Verkündigungen durch den Engel Gabriel darstellend. Um den Text ist auf drei Seiten (außen) in 46 Zeilen klein, aber deutlich und zierlich herumgeschrieben der p-Kommentar. Die einzelnen Scholien sind durch Querstriche oder andere Interpunktionen voneinander getrennt, und Zahlbuchstaben am Rande von Text und Kommentar bezeichnen Vers und Scholion als zusammengehörig.

Inhaltlich stimmt der Kommentar mit der Form, wie sie in A vorliegt, vollkommen überein, nur daß natürlich die Zeile Evangelientext, die im Textkommentar Vindob. 117 jedem Scholion vorangesetzt ist, im Randkommentar Vind. 154 nicht steht. Die letztere Handschrift scheint sogar die Lk-Erklärung manchmal korrekter zu überliefern. Bei meinen Stichproben konnte ich einige Male im Vind. 154 nach Konjunktionen wie *εἰ* den Optativ notieren, wo Vind. 117 den Indikativ hat. Kleine Auslassungen und Interpolationen, die wir in beiden Handschriften finden, schließen die Möglichkeit einer direkten Abhängigkeit aus. Wohl aber ist eine gemeinsame Vorlage anzunehmen. An einer Stelle, die in A unleserlich, findet sich merkwürdigerweise auch in der Schwesterhandschrift ein unverständliches Wort, das der Schreiber offenbar auch nicht verstanden und nur nachgemalt hat. Der Vind. 154 hat die Vorlage mitsamt dem Evangelientext abgeschrieben, während die Handschrift, deren Kopie der Vind. 117 ist, den Rand- in einen Textkommentar umwandelte. Während also der letztere uns im Aufsuchen der Quellen unserer Lukas-Erklärung so wichtige Dienste leistete, steht der Text des Vind. 154 wohl der Urschrift näher. Er wird bei einer Edition heranzuziehen sein.

Der Vind. theol. Gr. 180 s. XIV (s. S. 20) enthält auf fol. 167ʳ—274ᵛ in sehr schwer lesbarer Schrift das Lukas-Evangelium mit dem p-Kommentar, und zwar in der Form, daß auf ein längeres oder kürzeres Stück des Lk-Textes unmittelbar das mit *ἑρμηνεία* eingeleitete Scholion folgt. Auf den 10 Blättern, die ich prüfen konnte, gibt der Codex ein treues Bild des p-Kommentars. Nur an zwei Stellen fand ich kurze Scholien die A nicht kennt. Vind. 180 leitet die Hermenie ein mit den Worten: *Εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν. Τὸ κατὰ Λουκᾶν ἀπὸ — καὶ συνεγράψατο μαθητὴς ὢν Παύλου*; und zwischen M II und III findet sich ein kurzes Scholion: *Ὅρα περ τὴν — τριβώνιον καλοῦσιν.* Da

dieser Codex verhältnismäßig jung und überdies schwer lesbar ist, braucht er bei einer Edition nicht herangezogen zu werden [1]).

Die drei Wiener Handschriften stellen somit drei Phasen in der äußeren Gestalt des p-Kommentars dar: Vind. 154 zeigt uns den Randkommentar, herumgeschrieben um den Evangelientext, Vind. 180 läßt Text und Kommentar in fortlaufender Schrift abwechselnd zu Worte kommen, und in Vind. 117, dem jüngsten Typus, ist vom Evangelientext vor jedem Scholion kaum noch eine Zeile stehen geblieben.

Über den Vind. theol. Gr. 301 s. XI (S. 32) hat Sickenberger [2]) schon ausführlich gehandelt. Ich konnte feststellen, daß seine Lemmata im allgemeinen Glauben verdienen. Fehler finden wir ja in jeder, auch der sorgfältigsten Abschrift einer Katene, also auch im Cod. Vind. 301. Die Lemmata bezeichnen dieselben Autoren wie die anderen uns bekannten Katenentypen. — Er bringt in seinen Scholien viele Stücke, die auch der p-Kommentar enthält. Diese Scholien sind aber in so vielfach abweichender Fassung, so oft verkürzt oder vermehrt, daß weder eine Abhängigkeit von p noch eine Quellenverhältnis zu p festgehalten werden kann. Auch diese Handschrift hat überdies *Ἀνεπίγραφα*, die sich mit denen in Vind. 117 nicht decken oder gar nicht in ihm enthalten sind. Zur Veranschaulichung diene das erste Scholion: *ἐξ ἀνεπιγράφου* (Vind. 301 f. 37v, das Gesperrte steht auch Vind. 117 f. 125v ohne Lemma):

Αὐτόπτας τοῦ θεοῦ λόγου καὶ ὑπηρέτας τοὺς ἀποστόλους καλεῖ· ὅτι μὲν παρὰ τῶν αὐτοψίᾳ θεασαμένων καὶ αὐτηκόων γενομένων παρέλαβεν, σαφῶς ὡμολόγησεν· καὶ χρὴ τούτῳ μὲν καὶ τῷ Μάρκῳ πείθεσθαι, ὡς ἅπερ ἀκηκόασιν ἀκριβῶς ἀναγραψαμένοις, Ἰωάννῃ δὲ καὶ Ματθαίῳ ἅπερ ἑωράκασι γράφουσι· καὶ γὰρ οὐ μόνον ἐθεῶντο τοὺς ὀφθαλμοῖς, ἀλλὰ καὶ ὑπηρέτουν χερσίν.

---

[1]) Auf S. 20 Anm. 1 habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß sich von Soden oder seine Mitarbeiter in der Wiedergabe des Schlusses des Markus-Kommentars der Handschriftengruppe, zu der Vind. 180 gehört, geirrt hätten. In der Wiener Handschrift steht aber tatsächlich auf dem dem Anfang des Lk-Kommentars vorhergehenden fol. 166v, also doch wohl als Schluß der Mk-Erklärung, das von v. Soden angegebene Scholion. Möglich ist, daß ein Schreiber es aus dem Lk-Kommentar der Mk-Hermenie des Viktor v. Antiochien angefügt hat, möglich auch, daß es aus einer anderen gemeinsamen Quelle stammt.

[2]) Titus 76—78.

So stoßen wir auch hier wieder auf die gemeinsame Quelle für diese und andere Scholien, das *Ἀνεπίγραφον*.

Der Vind. 301 gehört also nicht zu den vom p-Kommentar abhängigen Katenen, sondern zur Gruppe jener Lk-Erklärungen, die ebenso wie der im Vind. 117 vorliegende Kommentar die anonyme Scholiensammlung ausschreiben und dadurch miteinander verwandt werden.

Verzeichnis der besprochenen Handschriften.

(Da es sich nur um griech. Hs handelt, bleibt die Bezeichnung gr. als selbstverständlich weg.)

geschriebenen Lukastext, dem auf fol. 136^{v} ein ganzseitiges Evangelistenbild voransteht. Auch sonst weisen die ersten Blätter Verzierungen auf, so auch zwei Miniaturen, die beiden Verkündigungen durch den Engel Gabriel darstellend. Um den Text ist auf drei Seiten (außen) in 46 Zeilen klein, aber deutlich und zierlich herumgeschrieben der p-Kommentar. Die einzelnen Scholien sind durch Querstriche oder andere Interpunktionen voneinander getrennt, und Zahlbuchstaben am Rande von Text und Kommentar bezeichnen Vers und Scholion als zusammengehörig.

Inhaltlich stimmt der Kommentar mit der Form, wie sie in A vorliegt, vollkommen überein, nur daß natürlich die Zeile Evangelientext, die im Textkommentar Vindob. 117 jedem Scholion vorangesetzt ist, im Randkommentar Vind. 154 nicht steht. Die letztere Handschrift scheint sogar die Lk-Erklärung manchmal korrekter zu überliefern. Bei meinen Stichproben konnte ich einige Male im Vind. 154 nach Konjunktionen wie *εἰ* den Optativ notieren, wo Vind. 117 den Indikativ hat. Kleine Auslassungen und Interpolationen, die wir in beiden Handschriften finden, schließen die Möglichkeit einer direkten Abhängigkeit aus. Wohl aber ist eine gemeinsame Vorlage anzunehmen. An einer Stelle, die in A unleserlich, findet sich merkwürdigerweise auch in der Schwesterhandschrift ein unverständliches Wort, das der Schreiber offenbar auch nicht verstanden und nur nachgemalt hat. Der Vind. 154 hat die Vorlage mitsamt dem Evangelientext abgeschrieben, während die Handschrift, deren Kopie der Vind. 117 ist, den Rand- in einen Textkommentar umwandelte. Während also der letztere uns im Aufsuchen der Quellen unserer Lukas-Erklärung so wichtige Dienste leistete, steht der Text des Vind. 154 wohl der Urschrift näher. Er wird bei einer Edition heranzuziehen sein.

Der Vind. theol. Gr. 180 s. XIV (s. S. 20) enthält auf fol. 167^{r}—274^{v} in sehr schwer lesbarer Schrift das Lukas-Evangelium mit dem p-Kommentar, und zwar in der Form, daß auf ein längeres oder kürzeres Stück des Lk-Textes unmittelbar das mit *ἑρμηνεία* eingeleitete Scholion folgt. Auf den 10 Blättern, die ich prüfen konnte, gibt der Codex ein treues Bild des p-Kommentars. Nur an zwei Stellen fand ich kurze Scholien die A nicht kennt. Vind. 180 leitet die Hermenie ein mit den Worten: *Εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν. Τὸ κατὰ Λουκᾶν ἀπὸ — καὶ συνεγράψατο μαθητὴς ὢν Παύλου*; und zwischen M II und III findet sich ein kurzes Scholion: *Ὅρα περ τὴν — τριβώνιον καλοῦσιν.* Da

dieser Codex verhältnismäßig jung und überdies schwer lesbar ist, braucht er bei einer Edition nicht herangezogen zu werden [1]).

Die drei Wiener Handschriften stellen somit drei Phasen in der äußeren Gestalt des p-Kommentars dar: Vind. 154 zeigt uns den Randkommentar, herumgeschrieben um den Evangelientext, Vind. 180 läßt Text und Kommentar in fortlaufender Schrift abwechselnd zu Worte kommen, und in Vind. 117, dem jüngsten Typus, ist vom Evangelientext vor jedem Scholion kaum noch eine Zeile stehen geblieben.

Über den Vind. theol. Gr. 301 s. XI (S. 32) hat Sickenberger [2]) schon ausführlich gehandelt. Ich konnte feststellen, daß seine Lemmata im allgemeinen Glauben verdienen. Fehler finden wir ja in jeder, auch der sorgfältigsten Abschrift einer Katene, also auch im Cod. Vind. 301. Die Lemmata bezeichnen dieselben Autoren wie die anderen uns bekannten Katenentypen. — Er bringt in seinen Scholien viele Stücke, die auch der p-Kommentar enthält. Diese Scholien sind aber in so vielfach abweichender Fassung, so oft verkürzt oder vermehrt, daß weder eine Abhängigkeit von p noch eine Quellenverhältnis zu p festgehalten werden kann. Auch diese Handschrift hat überdies *Ἀνεπίγραφα*, die sich mit denen in Vind. 117 nicht decken oder gar nicht in ihm enthalten sind. Zur Veranschaulichung diene das erste Scholion: *ἐξ ἀνεπιγράφου* (Vind. 301 f. 37v, das Gesperrte steht auch Vind. 117 f. 125v ohne Lemma):

Αὐτόπτας τοῦ θεοῦ λόγου καὶ ὑπηρέτας τοὺς ἀποστόλους καλεῖ· ὅτι μὲν παρὰ τῶν αὐτοψίᾳ θεασαμένων καὶ αὐτηκόων γενομένων παρέλαβεν, σαφῶς ὡμολόγησεν· καὶ χρὴ τούτῳ μὲν καὶ τῷ Μάρκῳ πείθεσθαι, ὡς ἅπερ ἀκηκόασιν ἀκριβῶς ἀναγραψαμένοις, Ἰωάννῃ δὲ καὶ Ματθαίῳ ἅπερ ἑωράκασι γράφουσι· καὶ γὰρ οὐ μόνον ἐθεῶντο τοὺς ὀφθαλμοῖς, ἀλλὰ καὶ ὑπηρέτουν χερσίν.

---

[1]) Auf S. 20 Anm. 1 habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß sich von Soden oder seine Mitarbeiter in der Wiedergabe des Schlusses des Markus-Kommentars der Handschriftengruppe, zu der Vind. 180 gehört, geirrt hätten. In der Wiener Handschrift steht aber tatsächlich auf dem dem Anfang des Lk-Kommentars vorhergehenden fol. 166v, also doch wohl als Schluß der Mk-Erklärung, das von v. Soden angegebene Scholion. Möglich ist, daß ein Schreiber es aus dem Lk-Kommentar der Mk-Hermenie des Viktor v. Antiochien angefügt hat, möglich auch, daß es aus einer anderen gemeinsamen Quelle stammt.

[2]) Titus 76—78.

So stoßen wir auch hier wieder auf die gemeinsame Quelle für diese und andere Scholien, das *Ἀνεπίγραφον*.

Der Vind. 301 gehört also nicht zu den vom p-Kommentar abhängigen Katenen, sondern zur Gruppe jener Lk-Erklärungen, die ebenso wie der im Vind. 117 vorliegende Kommentar die anonyme Scholiensammlung ausschreiben und dadurch miteinander verwandt werden.

Verzeichnis der besprochenen Handschriften.

(Da es sich nur um griech. Hs handelt, bleibt die Bezeichnung gr. als selbstverständlich weg.)

BR 65 .P5Z6 L88 R3.	Rauer. Petrus von Laodicea... Lukaskomentar. 746464

BR 65 .P5Z6 L88R3	746464
	Rauer
	Petrus von Laodicea... Lukaskommentar